Die Skrofelkrankheit nach ihrem Wesen und einer darauf gegründeten bewährten Heilmethode,

bearbeitet

von

Joh. Andr. Disse,
Doctor der Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe.

Berlin, 1840.
Verlag von August Hirschwald.
Burg-Strasse Nr. 25.



Die

Skrofelkrankheit

nach ihrem Wesen

und einer

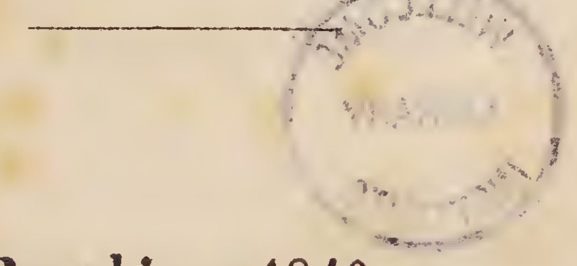
darauf gegründeten bewährten Heilmethode,

bearbeitet

von

Joh. Andr. Disse,

Doctor der Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe.



Berlin, 1840.

Verlag von August Hirschwald.

Burg-Strasse Nr. 25.


WELLCOME
LIBRARY
INSTITUTE

Seiner Hochwohlgeboren

dem Herrn

F. L. Trüstedt,

Doctor der Medizin und Chirurgie, Königl. Preuss. Geheimen Ober-Medizinalrathe und vortragendem Rathe im Ministerio der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Professor der Heilkunde an der Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin, Director des Königl. poliklinischen Institutes daselbst, Mitgliede der medizin. und pharmazeutischen Ober-Examinations-Kommission, Mitgliede des Königl. Kuratoriums für die Krankenhaus- und Thierarzneischul-Angelegenheiten, Ritter des Königl. Preuss. rothen Adler-Ordens dritter Klasse mit der Schleife, des eisernen Kreuzes zweiter Klasse, des Kaiserl. Russischen Georgen-Ordens fünfter Klasse, Mitgliede mehrerer in- und ausländischen gelehrten Gelehrten Gesellschaften und Akademieen u. s. w.,

seinem

hochverehrten Lehrer,

widmet diese Schrift

als einen

geringen Beweis seiner innigsten Verehrung

der Verfasser.

Vorwort.

Hiermit übergebe ich dem geehrten Publikum die deutsche Bearbeitung meiner im Jahre 1838 erschienenen Schrift: „Pathologia et therapia cacochymiae scrofulosae.“ — Zu dieser deutschen Bearbeitung bin ich nicht nur von ausgezeichneten Gelehrten und anerkannt tüchtigen Praktikern, sondern auch in kritischen Blättern, namentlich in Schmidts Jahrbüchern der in- und ausländischen Medizin, Jahrg. 1838, Bd. 20, S. 251, aufgefordert worden. Sollte nach der Versicherung ausgezeichneter Männer durch diese

deutsche Bearbeitung der Nutzen meiner gedachten Schrift für die leidende Menschheit wirklich vervielfacht werden, so würde mir dies die herzlichste Freude gewähren.

Berlin, den 22. Februar 1840.

J. A. Disse.

Inhalt.

Zweiter Abschnitt.

Von den Ursachen der skrofulösen Kakochymie.

Einleitung.

Fassen wir das Leben überhaupt als wirkliches Sein und Thätigsein durch sich selbst auf, so können wir mit Fug und Recht sagen, „die ganze Natur, d. h. die Summe oder der Inbegriff aller Dinge bilde ein grosses belebtes Ganze.“ Dieses grosse belebte Ganze ist als eine grosse Welt — Makrokosmus — zu betrachten, in welchem sich eine Mannigfaltigkeit, kleine Welten — Mikrokosmi — als zum Ganzen unmittelbar gehörend offenbaren. Sowie der Makrokosmus durch die Mikrokosmi, so werden auch diese durch jenen bedingt, und ohne wechselseitige Einwirkung beider kann kein Leben entstehen und bestehen. — Soll sowohl im Makrokosmus, als im Mikrokosmus Harmonie des Lebens stattfinden, so müssen beide in der innigsten Verbindung und grössten freundschaftlichen Wechselbeziehung zu einander stehen.

Wir mögen in der Gesammtnatur unsere Augen hinwenden, wohin wir nur wollen, überall erblicken wir belebte Wesen, die nach bestimmten Gesetzen wirklich sind und thätig sind. Werfen wir

einen Blick auf die Himmelskörper, so dringt sich uns das Leben und die Gesetze derselben als nothwendig auf: das Leben, insofern diese Himmelskörper wirklich sind und thätig sind; die Gesetze, insofern dieselben nach einer gewissen absoluten Nothwendigkeit Thätigkeiten entwickeln. Wiewohl nun aber das grosse harmonische Ganze der Natur belebt ist, so ist damit doch noch nicht gesagt, dass das Leben desselben nur ein einförmiges und indifferentes sei; im Gegentheil erblicken wir bei genauer Betrachtung des Ganzen und seiner einzelnen Theile eine Spaltung, Mannigfaltigkeit, Zusammengesetztheit. Das Leben in der belebten Gesammtnatur offenbart sich auf mannigfaltige Weise, bald indifferent, bald different, und diese Mannigfaltigkeit wird bedingt durch die absolute Nothwendigkeit der Wesenheit und Thätigkeit des Dinges selbst, so dass es sich nur auf diese und keine andere Weise aussprechen darf, wenn es sich als selbstständiges Wesen darstellen und erhalten will.

Geringe Verschiedenheiten, Differenzen, finden wir bei Wesen auf einer niederen, grössere aber bei Wesen auf einer höheren Stufe der Entwickelung. So hat z. B. der Krystall sein Leben und seine Gesetze, nach denen die Bildung der Krystallform nothwendig so und nicht anders vor sich gehen muss, wenn nicht das Leben des Krystalls als eines solchen gefährdet oder ganz zernichtet werden soll. Verfolgen wir die Entwickelungsstufen in der Gesammtnatur weiter und betrachten z. B. die Pflanzen, so treffen wir bei ihnen schon eine grössere Mannigfal-

tigkeit in den Lebensäusserungen an; und gehen wir nun stufenweise weiter bis zu den höher entwickelten Thieren und zuletzt bis zu dem auf der vollkommensten Entwickelungsstufe stehenden Menschen, so nehmen wir bei allen höchst mannigfaltige und viele Gesetze wahr, nach denen die Selbsterhaltung und Selbstdarstellung einzig und allein erzielt werden kann. Der menschliche Organismus stellt, als Ganzes betrachtet, für sich eine grosse Welt, einen Makrokosmus dar, welcher ähnlich der grossen Welt, dem Makrokosmus der Gesammtnatur, ebenfalls kleine Welten, Mikrokosmi, in sich enthält, und in ihm wird das Ganze durch die Theile und die Theile durch das Ganze bedingt. Sowie ferner die Gesammtnatur allgemeine, und die in derselben seienden Mikrokosmi besondere Gesetze haben, so wird auch der lebende menschliche Organismus nach allgemeinen und besonderen Gesetzen regiert. Der allgemeine Zweck des menschlichen Organismus ist die Selbsterhaltung und Selbstdarstellung, und eben diesen Zweck haben auch die einzelnen Theile des Organismus; sie erhalten sich selbst und stellen sich selbst dar, und gerade durch diese Selbsterhaltung und Selbstdarstellung der einzelnen Theile ist die des Gesammtorganismus nothwendig bedingt. Jenes Leben des menschlichen Gesammtorganismus nennt man allgemeines und das der einzelnen Theile eigenthümliches, besonderes, eigenes Leben. So z. B. liegt es in den Gesetzen des lebenden menschlichen Organismus, aus der Aussenwelt Stoffe in sein Inneres aufzunehmen, durch seine vitalen assimilirenden

Kräfte den Egoismus derselben zu zerstören, ihnen die vitale organische Natur aufzudringen und sie auf diese Weise zur Selbsterhaltung und Selbstdarstellung des Ganzen zu verwenden, oder sich überhaupt zu ernähren.

Sowie nun aber die Ernährung des menschlichen Organismus eine allgemeine ist, so ist sie auch eine besondere; denn jeder Theil desselben, jedes Organ uud Organensystem ernährt sich auf eine, seinem eigenthümlichen Leben höchst nothwendige und zweckdienliche Weise; und so nimmt der Muskel aus dem allgemeinen Ernährungssafte, dem Blute, nur jene Stoffe auf, welche behufs seines eigenthümlichen Lebens und durch dessen assimilirende Kräfte in wirkliche Muskelsubstanz verwandelt werden können. — Gleiche Bewandniss hat die Ernährung in den Nerven, Knochen u. s. w.

In dem höchst entwickelten menschlichen Organismus sehen wir nicht allein eine Mannigfaltigkeit in Bezug auf die Materie und die an dieselbe gebundene Lebenskraft, sondern es tritt noch etwas höchst Entwickeltes und Veredeltes in die Erscheinung, was bei keinem Thiere in dem Maasse und der Qualität wahrgenommen wird, — wir meinen nämlich die Geistesvermögen. — Auch in ihnen liegt eine Gesetzmässigkeit, eine absolute Nothwendigkeit der Art und Weise, wie sie aus dem Innern in die Erscheinung treten.

Beide, Geist und Körper, dürfen nur in der Vorstellung, nicht aber in der Wirklichkeit von einander getrennt werden. Sowie der Gesammtmakrokosmus

durch die Mikrokosmi und diese durch jenen bedingt werden, so wird auch der Geist durch den Körper und dieser durch jenen bedingt; beide machen ein durchaus ungetheiltes und in sich streng abgeschlossenes absolutes Ganze aus.

Wir haben schon oben von den absolut nothwendigen Wechselwirkungen zwischen dem Makrokosmus und dem Mikrokosmus, sowie von den Gesetzen der Gesammtnatur und von den in derselben sich findenden Individualitäten gesprochen: geschieht daher Alles dieses in der Quantität und Qualität, dass dadurch die Selbsterhaltung und Selbstdarstellung der Allheit, wie des einzelnen Individuums, nothwendig erfolgen muss, so haben wir Gesundheit, Harmonie der Allheit; entsteht aber eine Abweichung der Gesammtnatur und der in ihr lebenden Individuen von ihrer Gesetzmässigkeit, so haben wir die Begriffsbestimmung von Krankheit: mit der Gesundheit ist zugleich die gehörige Mischung und Form der Materie, sowie die Kraftäusserung, die mit Leichtigkeit, Energie und Ausdauer erfolgt, verbunden; mit der Krankheit aber treten mannigfache Veränderungen und Abweichungen in der Mischung, Form, Materie, sowie Störungen in den Verrichtungen u. s. w. in die Erscheinung. Diesem angegebenen Begriffe von Gesundheit und Krankheit gemäss finden wir Gesundheit und Krankheit in der Gesammtnatur von dem indifferentesten Wesen durch alle Stufen der Entwickelung bis zu dem differentesten, dem Menschen; und so gibt es Gesundheit und Krankheit der Mineralien, Pflanzen, Thiere und des Menschen. Durch die Ge-

sundheit wird der Zweck des Lebens der Gesammtnatur, sowie der in ihr seienden Individualitäten erreicht, durch die Krankheit aber mehr oder minder verfehlt; ja, es wird durch letztere das Leben auf vielfältige Weise gefährdet oder wohl gar vernichtet. Dass demgemäss die Gesundheit als Gesetzmässigkeit und die Krankheit als Gesetzwidrigkeit aufzufassen sei, wird gewiss Niemand leugnen.

Dieser Auffassung von Gesundheit und Krankheit zufolge ist es nun absolut nothwendige Bedingung, dass der, welcher die Gesetzwidrigkeit oder Krankheit zur Gesetzmässigkeit oder Gesundheit zurückführen will, zuerst das Leben in seiner Gesetzmässigkeit gehörig kenne, und da nun das Leben überhaupt mit der Materie zu einer Einheit harmonisch verbunden ist, so ist ferner erforderlich, nicht nur einen einzelnen Theil, sondern das Ganze zu umfassen. Wenden wir dieses auf die Krankheiten des menschlichen Organismus an, so muss jener Ausspruch: „dass die Anatomie und Physiologie die Grundlage der ganzen Medizin sei, und ohne diese einzige und wahre Basis der Arzt zweckwidrig handeln werde, und die Medizin zur gemeinsten Empirie herabsinke", als die höchste Wahrheit dastehen. Daher möchte denn das Bestreben mancher Aerzte, die Krankheiten und das gegen sie einzuleitende Heilverfahren im Sinne der Alten aufzufassen, und weil eben sie das Wesen und die Natur der Krankheit so erklärt und behandelt haben, dasselbe ebenso zu erklären und zu behandeln, keinesweges des Lobes und der Nachahmung

würdig sein! — Denn ihnen gerade ging diese nothwendige Grundlage der Medizin gänzlich ab. Wie wollten sie nun die Gesetzwidrigkeit des Lebens erklären können, da sie die Gesetzmässigkeit desselben nicht kannten? Nur insofern haben die Alten grosses Verdienst, als sie sehr aufmerksam die Natur beobachteten, und grösstentheils meisterhafte Krankheitsschilderungen lieferten; ihre Behandlung konnte jedoch in den meisten Fällen dem Wesen der Krankheit nicht entsprechen, weil sie dasselbe gar nicht kannten. Daher hat denn die Medizin der neuern Zeit durch die Forschungen und Fortschritte in der Anatomie und Physiologie einen so hohen Gipfel des Ruhmes und der Ehre erstiegen und steht erhaben über der der Alten da. Und dieser Umstand sei für jeden rationellen Arzt ein Sporn, das Leben selbst noch immer mehr zu studiren und es in seinen Thätigkeitsäusserungen sowohl im Allgemeinen, als auch im Besondern mehr und mehr zu erkennen und gebührend zu würdigen.

Von der Skrofelkrankheit selbst.

§. 1.

Begriff der Skrofelkrankheit.

Nachdem gesagt ist, was über das gesunde und kranke Leben im Allgemeinen vorausgeschickt werden musste, gehen wir zur Begriffsbestimmung

der Skrofelkrankheit über. Das Wesen derselben besteht, wie sich im Verlaufe dieser Abhandlung deutlicher herausstellen wird, in einer Zerrüttung des ganzen thierischen Haushalts, namentlich in einer Gesetzwidrigkeit in den Faktoren des ganzen bildenden Lebens. Diese charakterisirt sich in den ersten Wegen durch eine schlechte Verdauung, Chymifikation, Chylifikation und Sanguifikation, in deren Folge ein niedrig potenzirtes, schlechtes Blut, eine schlechte und verkehrte Bildung und Ernährung im Organismus auftritt.

§. 2.
Verschiedene Benennungen der Skrofelkrankheit.

Es gibt für diese Krankheit viele Benennungen. So nennt man sie Skrofelkrankheit, Skrofeln, Skrofelsucht, Drüsenkrankheit, skrofulöse Dyskrasie, Kachexie, Kakochymie. Alle diese Benennungen können recht gut gebraucht werden, wenn nur das in §. 1. angegebene Wesen der Krankheit darunter verstanden, und diesem gemäss die richtige Behandlung gewählt wird.

§. 3.
Unterschied zwischen Skrofelkrankheit und Skrofelknoten.

Die Skrofelkrankheit fällt mit der §. 1. gegebenen Begriffsbestimmung der Zerrüttung des ganzen thierischen Haushalts zusammen; unter Skrofelknoten versteht man eine Anschwellung oder

Verhärtung der konglobirten Drüsen als Ausdruck der Skrofelkrankheit, so dass der Skrofelknoten als Wirkung der Skrofelkrankheit erscheint. Aber jene Skrofelknoten werden nicht immer durch die Skrofelkrankheit bedingt, sondern können auch durch äussere Reize, als Pflaster, Erkältungen, sowie durch Metastasen rheumatischer, gichtischer oder syphilitischer Art hervorgerufen werden, so dass die Skrofelkrankheit ganz gut fehlen kann.

Die von Einigen gemachte Eintheilung der Skrofelkrankheit in die mit einem irritabilen, torpiden oder gemischten Charakter haben wir deswegen nicht gewählt, weil keiner derselben ganz rein in der Natur vorkommt, das Wesen der Skrofelkrankheit immer ein und dasselbe bleibt, und natürlich durch das Individuum, dessen Temperament, Konstitution, Geschlecht, Alter, Gewohnheit, Lebensweise u. s. w. wie jede Krankheit, so auch die Skrofelkrankheit mannigfaltige Modifikationen erleidet, die in jedem einzelnen Falle von dem Arzte bei der Behandlung berücksichtigt werden müssen. So z. B. brauchen bei einem kranken Individuum mit sehr receptiver Konstitution nicht so starke Mittel und nicht so grosse Gaben in kurzen Zwischenräumen gereicht zu werden, als bei einem Individuum mit torpider Konstitution. Mehr naturgetreu scheint uns die von Hufeland gewählte Eintheilung in die Skrofelkrankheit des ersten, zweiten und dritten Grades, welche die Praxis immer anerkennen wird, indem sie zu der Einsicht führt, wie sehr das Leben von seiner Gesetzmässigkeit abgewichen ist, und wie demnach stärkere

oder schwächere Mittel in Anwendung gezogen werden müssen, um die Integrität des Lebens wieder herzustellen.

§. 4.

Wie erkennen wir das Leben?

Damit das Leben überhaupt, sowohl der Gesetzmässigkeit als auch der Gesetzwidrigkeit, nicht bloss an sich, der Potenz nach (δυνάμει), sondern auch für sich, wirklich da sei, so ist erforderlich, dass es aus seiner innern Wesenheit solche Thätigkeiten entwickele, aus denen wir schliessen können, dass es gesetzmässig d. h. gesund, oder gesetzwidrig d. h. krank sei. Beziehen wir dieses auf das kranke Leben, so müssen aus seinem innern Wesen solche Thätigkeiten entwickelt werden, aus denen die Abweichungen des Lebens von seinen Gesetzen klar und deutlich erkannt werden können.

Wenden wir dieses auf die in Rede stehende Skrofelkrankheit an, so müssen aus dieser eigenthümlichen Gesetzwidrigkeit des Lebens Zeichen in die Erscheinung treten, welche die Gesetzwidrigkeit als solche und zugleich das Verhältniss derselben in seiner innern Wesenheit anzeigen, so zwar, dass wir genau erkennen und beurtheilen können, in welchem quantitativen und qualitativen Verhältnisse das Leben gesetzwidrig thätig und von seinen zweckdienlichen Gesetzen abgewichen ist.

Die nähere Betrachtung dieser Verhältnisse führt uns auf die Zeichen, durch welche die Skrofelkrankheit nur in einem geringen, oder höhern, oder im

höchsten Grade von der Gesetzmässigkeit des Lebens abweichend sich offenbart. Dem zufolge werden wir die Zeichen der Skrofelkrankheit des ersten, zweiten und dritten Grades betrachten und zuerst von der Anlage zur Skrofelkrankheit, dann von der vollkommen ausgebildeten und endlich von der vollendeten oder zerstörenden Skrofelkrankheit in besondern Kapiteln handeln.

Um nun aber den innern Hergang, das Wesen des kranken Lebens selbst, die Quantität und Qualität der Abweichung von der Gesetzmässigkeit genau zu erkennen, richtig zu beurtheilen und gehörig zu würdigen, reicht es sehr oft nicht hin, nur die Zeichen zu kennen, durch die das kranke Leben zu uns spricht, sondern wir müssen auch auf das Gesammtleben des von Krankheit befallenen Individuums, auf das Leben der einzelnen, das Ganze bildenden Theile, auf die Bestimmbarkeit des Lebens von Seiten der Aussenwelt (Receptivität) und die Selbstbestimmung gegen diese (Reaktivität), auf die Quantität und Qualität dieser Selbstbestimmung, sowie auf das aus denselben hervorgehende Produkt, ferner auf die Quantität und Qualität der von der Aussenwelt gesetzten Einflüsse die genaueste Rücksicht nehmen. Die Betrachtung von allem diesen führt uns zur Lehre von den Ursachen der Skrofelkrankheit. Zuerst betrachten wir das Individuum, welches von der in Rede stehenden Krankheit ergriffen wird, nach allen seinen Lebensäusserungen; dann die von aussen oder innen gesetzten Krankheitsursachen, ihr Verhältniss zu dem lebenden Organismus und ihren

Einfluss auf denselben, in deren Folge die Skrofelkrankheit als selbstständige Krankheitsform auftritt. Alles dieses soll in besondern Kapiteln näher erörtert werden.

Aber nicht immer genügt es, die aus dem gegenwärtigen kranken Zustande hervorgegangenen Zeichen, sowie die Charakteristik des kranken Individuums vor der Krankheit und die auf dasselbe eingewirkt habenden und einwirkenden krankmachenden Momente zu kennen, sondern wir müssen sehr oft, theils die Vitalität steigernde, theils dieselbe vermindernde, theils umstimmende Reagentien in Anwendung ziehen, um eine richtige Einsicht in den wahren Hergang des kranken Lebens selbst zu gewinnen. Dieses führt uns zur Behandlung der Skrofelkrankheit, wo auseinander zu setzen ist, durch welche Mittel dieselbe am schnellsten, sichersten und angenehmsten geheilt werden kann.

Unsere ganze Abhandlung zerfällt demnach in drei Hauptabschnitte. In dem ersten sollen die Phänomene, Symptome oder Zeichen; in dem zweiten die Ursachen und zuletzt in dem dritten die Behandlung der Skrofelkrankheit vorgetragen werden.

Erster Abschnitt.

Von den Phänomenen oder Zeichen der skrofulösen Kakochymie.

Kapitel I.

Von den Phänomenen oder Zeichen des ersten Grades der skrofulösen Kakochymie, welchen Grad man auch skrofulöse Anlage nennt.

§. 5.

Unter skrofulöser Anlage versteht man nur die Geneigtheit des lebenden menschlichen Organismus zur Skrofelkrankheit; — sie ist das innere Krankheitsmoment, welches, wenn äussere diese Krankheit begünstigende Momente hinzutreten, das Bild der entstehenden, und wenn nun der erwachte Krankheitskeim mehr Nahrung bekommen hat, das Bild der ausgebildeten Skrofelkrankheit in die Erscheinung treten lässt. Diese skrofulöse Anlage ist nicht aus der Skrofelkrankheit selbst hervorgegangen, sondern sie gibt uns Winke, aus denen wir mit Wahrscheinlichkeit schliessen können, dass dieselbe über kurz oder lang zum Vorschein kommen werde. Sie verdient die allergrösste Aufmerksamkeit, weil es bei der skrofulösen Anlage noch in unserer Gewalt steht, den Keim der Skrofelkrankheit gleich im Beginne seines Entwickelungsbestrebens zu ersticken.

§. 6.

Um mit Wahrscheinlichkeit schliessen zu können, dass die Skrofelkrankheit in einem Individuum früher oder später auftreten werde, ist es nothwendig, auf die Eltern eines Kindes, seine Umgebung, Nahrung, Wohnung u. s. w. gehörige Rücksicht zu nehmen. Alles dieses wird im zweiten Abschnitte, in welchem die Lehre von den Ursachen umständlicher vorgetragen werden soll, näher erörtert werden, was wir daher als auch hierher gehörend nachzulesen bitten. Je mehr innere und äussere Krankheitsmomente bei einem Individuum vereint vorkommen, desto grösser wird die Wahrscheinlichkeit, ja sogar Gewissheit, dass dasselbe von der Skrofelkrankheit werde befallen werden.

§. 7.

Dass in einem Individuum ziemlich grosse Geneigtheit zur Skrofelkrankheit verborgen liege, gibt sich schon durch das äusserliche körperliche Aussehen (habitus) zu erkennen. Dieser Habitus ist sehr oft so charakteristisch, dass es durchaus ausser allen Zweifel gesetzt ist, die Skrofelkrankheit werde früher oder später zum Ausbruch kommen.

§. 8.

Beschreibung des skrofulösen Habitus.

Um bei der Beschreibung dieses skrofulösen Habitus nichts zu übergehen, wollen wir nach der Lage der Theile dieselbe vornehmen und mit dem Kopfe den Anfang machen.

Der ganze Kopf, vorzüglich aber das Hinterhaupt, ist, nach den genauesten Beobachtungen der berühmtesten Aerzte, bei skrofulösen Individuen, verhältnissmässig grösser als gewöhnlich; die Stirn ist kurz und schmal; die Schläfen sind zusammengedrückt; die Kopfhaare meistens blond, fein und weich; die Augen meistentheils gross, glänzend und sehr schön; der Augenstern ist gross und weit; die Farbe der Regenbogenhaut himmelblau; die Augenlider sind angeschwollen und ein wenig ödematös; das ganze Gesicht ist in den meisten Fällen geschwollen, aufgeblasen; die Haut desselben sehr zart, weich und durchscheinend; die Gesichtsfarbe bei den meisten weiss, besonders aber um die Wangen herum angenehm rosenroth untermischt, so dass man beim ersten Anblick diese Individuen für die gesundesten halten sollte. Zuweilen ist auch etwas Oedematöses im ganzen Gesichte zu bemerken, mag nun die Gesichtsfarbe mehr roth oder blass sein; die ganze Nase, Rücken, Seitentheile, Nasenflügel, Nasenspitze und Nasenscheidewand sind meistens angeschwollen, feist und viel dicker als gewöhnlich; ihre Farbe ist röthlich, selbst röthlich glänzend; oft bleibt sie anhaltend so gespannt, oft verschwindet ihre Dicke und schwillt nur zu gewissen Zeiten von Neuem an. Ein Hauptzeichen, was nie trügt und beständig vorkommt, ist die angeschwollene, dicke, saftige Oberlippe, die oft rüsselartig hervorragt, und in deren Mitte eine tiefe Längenfurche zu bemerken ist, die zwar auch bei ganz Gesunden unter dem Namen der Oberlippenrinne vorkommt, sich aber sehr wohl von

dieser Anschwellung der Seitentheile der Oberlippe, bedingt durch die Skrofelkrankheit, unterscheidet. Zuweilen schwillt die Oberlippe nur periodisch an und hat in der Zwischenzeit ihre normale Dicke; allein eine etwas verdächtige glänzende Röthe zeigt sie immer; die Kieferknochen sind meist dicker und breiter als gewöhnlich, so dass das Gesicht viereckig erscheint; der Hals ist kurz und dick; der ganze Körper feist, saftig, wohl genährt; betrachten wir ihn aber näher, so ergibt sich, dass es kein derbes, elastisches, lebendige Spannkraft besitzendes Muskelfleisch, sondern mehr eine schwammichte, aufgedunsene Masse sei; der ganze Leib ist immer dicker als gewöhnlich, und wenn er auch anfangs nicht hart anzufühlen ist, so ist dieses doch späterhin der Fall, wenn erst die Skrofelkrankheit an Intensität und Extensität gewonnen hat; die Gliedmaassen sind meistentheils zart, schwach und schlank.

§. 9.

Die Entwickelungsperiode des Organismus.

Auch die Entwickelung des kindlichen Körpers weiset uns mehr oder minder hin, dass in dem Innern des bildenden Lebens eine Gesetzwidrigkeit statt habe, welche, wenn sie zugenommen hat, die Skrofelkrankheit als wahrscheinlich, selbst als gewiss macht.

So zeigen sich bei der Entwickelung des Körpers manche Gesetzwidrigkeiten, insofern dieselbe bald zu langsam, bald zu rasch auftritt. So bleibt in der ersten Beziehung das Knochensystem in seiner gesetzmässigen Entwickelung zurück; die Zähne bleiben

ungewöhnlich lange in den Zahnhöhlen; die Muskeln bilden sich nicht gehörig aus und bekommen keine kräftige Muskelfasern; die Bewegungen des Körpers sind meistens träge und schwerfällig, so dass die Kinder erst sehr spät stehen und laufen lernen; die Sprache stellt sich ebenfalls über Gebühr spät ein und ist mit vielfachen Beschwerden verbunden. In letzterer Beziehung schreitet die Entwickelung der Geistesfähigkeiten, sowie die der Geschlechtstheile gesetzwidrig zu rasch voran.

§. 10.

Verschiedene Arten von Uebelbefinden.

Hat die skrofulöse Anlage nur einigermaassen an Intensität gewonnen, so sprechen sich in den verschiedenen Systemen des Organismus vielfache Beschwerden aus. Vorzüglich sind es die Schleimhäute, welche von dergleichen Beschwerden ergriffen werden; es fehlt ihnen an eigener Selbstständigkeit und Energie, um gegen die Aussenwelt und die von ihr gesetzten schädlichen Einflüsse siegreich zu kämpfen; sie selbst werden besiegt und gewaltsam gezwungen, von der Gesetzmässigkeit zur Gesetzwidrigkeit überzugehen. Besonders wirken die schädlichen Potenzen auf sie reizend, so dass das Blut reichlicher zu ihnen dringt, und daselbst vermehrte Schleimabsonderung veranlasst wird. Vorzugsweise ist es die Schleimhaut der Nase, des Rachens, der Luftröhre, der Lungen, des Magens, überhaupt des ganzen Darmkanals, welche von diesen Beschwerden ergriffen wird. Daher leiden skrofulöse Individuen gewöhnlich an Schnu-

pfen, schleimichter Rachenentzündung, Heiserkeit, Schleimhusten, Verschleimung des Magens, schleimichten Durchfällen, Auflockerung der Nasenschleimhaut und häufigem Nasenbluten.

Aus der Physiologie wissen wir, dass die innern Häute, namentlich die Schleimhäute, mit der äussern Haut in der grössten Sympathie und dem innigsten Antagonismus stehen, so dass, wenn jene leiden, auch diese mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen wird und umgekehrt. Ferner wissen wir, dass ein Leiden einen äussern Theil, d. i. die äussere Haut, verlassen und vermöge der antagonistischen Anziehung zu innern Theilen übergehen und daselbst denselben Krankheitsprozess fortsetzen kann. Dies Gesetz wird auch bei der Skrofelkrankheit geltend gemacht. Leiden nämlich die innern Schleimhäute, so zeigen sich auch bald auf der äussern Haut mannigfache Gesetzwidrigkeiten; es entsteht in derselben entzündliche Reizung und so Wundwerden der Kinder ohne alle offenbaren Ursachen. Ferner erfolgt durch die entzündliche Reizung in den Kapillargefässen des Zellgewebes vermehrte Ausschwitzung einer wässrigen Feuchtigkeit aus dem ohnehin mit Wasser übermässig verdünnten schlechten Blute ins freie Feld, in die Zellen des Zellgewebes, und so zeigt sich theilweise wassersüchtige Anschwellung im Gesicht, an den Armen, Beinen, am Hodensack beim männlichen, und an den Schaamlefzen beim weiblichen Geschlechte. Das Leiden der äussern Haut wird bei der Zunahme der skrofulösen Anlage immer intensiver und extensiver; die entzündliche

Reizung steigert sich immer mehr, so dass die Oberhaut sich erhebt, ein Bläschen bildet, in welchem durch Ausschwitzung eine wässrige, helle, zuweilen auch etwas gelbliche Feuchtigkeit enthalten ist; bald wirkt diese Feuchtigkeit durch das Austreten aus dem vitalen Vereine des Organismus als ein fremder Körper reizend, erregt Schmerz und facht die Hautnerven zu noch grösserer Thätigkeit und Verkehrtheit an. In Folge der örtlichen Entzündung entstehen nässende Geschwüre und verschiedene Hautausschläge. Auch die Lymphgefässe werden bald mehr bald minder in Mitleidenschaft gezogen, schwellen oft periodisch an, verursachen Schmerz, und nach kurzer Zeit verliert sich Anschwellung und Schmerz. Dass die Lymphgefässe leiden, ergibt sich aus den Anschwellungen derselben, welche manchmal in Gestalt von kleinen Stricken dem Auge erscheinen, sowie aus dem Verlaufe und der Lage derselben. Hufeland will auch mehrere Male bei Mädchen eine Art weissen Flusses, ein Ausfliessen einer schleimichten, oft auch scharfen Materie aus der Scheide als den Vorboten der Skrofelkrankheit beobachtet haben.

§. 11.

Gesetzwidrigkeiten in den ersten Wegen.

Individuen, die zur Skrofelkrankheit Neigung haben, leiden beständig an Säure in den ersten Wegen und deren Folgen, als brennendem Magenschmerz, saurem Aufstossen, saurem Geruche aus dem Munde, Erbrechen einer sauren Materie u. s. w.; ferner an verschiedenen Abweichungen von der Gesetzmässig-

keit in Bezug auf die Stuhlausleerungen, welche, bezüglich auf Konsistenz, bald trocken, bald flüssig, bald schleimicht und wie gehackt, auf Farbe, bald grün, bald milchicht, bald braun sind. Ferner haben zur Skrofelkrankheit Disponirte widernatürlichen, oft sehr starken, unregelmässigen Appetit nach schlecht verdaulichen Speisen, vorzugsweise nach Mehlspeisen, trockenem, saurem, hartem Brode, nach Hülsenfrüchten; es tritt im Darmkanale ein Zustand auf, in dessen Folge Würmer, Blähsucht und daherrührende trommelartige Auftreibung des Leibes, Leibschmerzen und Krämpfe entstehen.

Dann rechnet Hufeland noch manche fieberhafte Bewegungen zu den Anzeigern der Skrofelkrankheit, die nach ihm folgende Eigenthümlichkeiten haben:

a) sie äussern sich am häufigsten in den ersten zwei Jahren des kindlichen Alters;
b) sie sind ganz unregelmässig, ohne bestimmten Verlauf und Typus;
c) ihre Dauer ist sehr verschieden; zuweilen kommen nur einzelne Anfälle mit darauf folgenden langen Intermissionen, zuweilen aber dauern sie mehrere Wochen anhaltend, doch nicht heftig, fort;
d) die Hitze ist dabei sehr unbedeutend, nur periodisch etwas vermehrt; mehr äussert sich Kälte, oft überlaufendes Frieren, Frostigkeit;
e) es verbinden sich damit oben genannte Verdauungsbeschwerden, besonders Schleim und Säure;
f) häufig ist anhaltendes Schleimröcheln und Schleimhusten damit verbunden;
g) der Leib ist immer etwas aufgetrieben;

h) die gewöhnlichen ausleerenden und auflösenden Mittel des Darmkanals schaffen zwar Erleichterung, aber keine radikale Hülfe; im Gegentheile scheinen sie oft das Grundübel zu vermehren und zu verlängern;
i) die Fieberbewegungen gehen unvermerkt in die wahre Skrofelkrankheit über.

Zeigen sich diese Eigenthümlichkeiten bei Fiebern im kindlichen Alter, so müssen wir sehr auf unserer Hut sein und unsere Behandlung so einrichten, dass sie gegen die Skrofelkrankheit mit gerichtet ist. Meistens gehen diese Fieberbewegungen aus der skrofulösen Anlage, welche nunmehr an Intensität und Extensität gewonnen hat, hervor und zeigen uns oft die bereits in ausgebildeter Form auftretende Skrofelkrankheit mit ihren charakteristischen Zeichen, die sogleich näher besprochen werden sollen.

Kapitel II.

Von den Phänomenen oder Zeichen des zweiten Grades der skrofulösen Kakochymie, welchen man die vollkommen ausgebildete Skrofelkrankheit nennt.

§. 12.

Dieser zweite Grad der Skrofelkrankheit tritt dann auf, wenn dieselbe aus ihrem Innern solche Thätigkeiten oder Zeichen entwickelt, die über die Abweichung

des Lebens von seiner Gesetzmässigkeit gerade in der in Rede stehenden Krankheitsform keinen Zweifel mehr übrig lassen.

§. 13.

Charakteristische Zeichen.

Es zeigen sich die sogenannten Skrofelknoten, Geschwülste, in den konglobirten Drüsen, und zwar zuerst am Halse, unter dem Kinn, neben den Ohren, im Nacken; dann werden auch die Drüsen in den Achselhöhlen, in den Weichen, am Schenkel, im Gekröse ergriffen und zeigen dieselbe Beschaffenheit wie die am Halse. Diese genannten Drüsengeschwülste gleichen anfangs an Grösse einer Erbse, nehmen an Umfang zu und erreichen die Grösse einer Bohne, ja selbst einer Wallnuss; sie sind beweglich, lassen sich verschieben, sind weich, elastisch, verursachen anfangs keine Schmerzen, und die darüber liegende Haut ist unversehrt und unschmerzhaft. Diese Drüsenanschwellungen an den angegebenen Stellen sind für die Erkennung der Skrofelkrankheit immer von der grössten Wichtigkeit. Sie sind mehr passive Ausdehnungen, bewirkt durch die in das Innere der konglobirten Drüsen in grosser Menge aufgenommene niedrig potenzirte, schlechte Lymphe; denn in der Hauptwerkstatt des ganzen bildenden Lebens wird aus den Nahrungsmitteln ein niedrig potenzirter, schlecht beschaffener Milchsaft (Chylus) bereitet; dieser wird von den Milch- und Lymphgefässen aufgenommen, von ihnen nicht gehörig und kräftig genug veredelt und zur allgemeinen Säftemasse fortbefördert,

weil in ihnen selbst eine Trägheit und Verkehrtheit in den Gesetzen ihres eigenthümlichen Lebens obwaltet, dem zufolge der schlecht beschaffene Milchsaft in den Lymphgefässen und Lymphdrüsen zurückbleibt und dieselben gleich Varikositäten im Venensysteme ausdehnt. Durch diese Ausdehnungen im lymphatischen Systeme sind Manche verleitet worden, die Skrofelkrankheit für eine Krankheit des lymphatischen Systems zu halten, was aber sowohl aus den Zeichen, als auch aus den Ursachen, sowie aus der Behandlung derselben als ganz falsch dargethan werden kann, worauf wir unten bei der Behandlung (§. 94) noch zurückkommen werden. Der Grund dieser Anschwellung liegt in der Verkehrtheit der Faktoren des bildenden Lebens, in deren Folge ein schlecht beschaffener Milchsaft in grosser Menge bereitet wird; ferner in geringer Energie in dem lymphatischen Systeme, so dass der Milchsaft durch dasselbe nicht gehörig fortbewegt wird, zu lange in demselben verweilt und durch die anhaltende Aufsaugung von den Milch- und Lymphgefässen quantitativ vermehrt wird. Diese Drüsenanschwellung ist folglich ein sekundäres Leiden der Skrofelkrankheit, keinesweges aber die Skrofelkrankheit selbst.

Aber diese Drüsenanschwellungen bleiben nicht immer in der angegebenen Passivität; es erwacht in ihnen, wenn die Skrofelkrankheit an Intensität und Extensität gewinnt, eine grössere Aktivität, ein regsameres Leben; sie nehmen durch die Steigerung der Faktoren des eigenthümlichen bildenden Lebens an

Umfang zu, werden grösser, härter, fester; in kurzer Zeit tritt auch in den benachbarten Theilen eine gesteigerte Plastik auf; es wird aus dem Blute der Faserstoff vermehrt ausgeschwitzt, welcher die die Drüsen umgebenden Theile mit denselben verbindet, so dass sie sich nicht mehr hin und her schieben lassen. Anfangs tritt nur in einer konglobirten Drüse, z. B. am Halse, ein solcher gesteigerter plastischer Prozess auf, und dieser ergreift dann nach und nach immer mehr Drüsen; endlich entsteht eine zusammenhängende Reihe von Drüsenanschwellungen, so dass gleichsam eine Kette gebildet wird, von welcher jeder Drüsenknote (scrofula) ein einzelnes Glied ausmacht, was wir gewöhnlich gekettete Drüsenknoten nennen. Sehr oft tritt auch der Fall ein, dass mehrere konglobirte Drüsen gleichzeitig von dieser gesteigerten Plastik ergriffen werden. Untersucht man in diesem Zustande die Drüsen, so scheint es, als wenn ein vielknotiger Strick in der Gegend dieser Drüsen liege.

Wir haben schon §. 3 von den Drüsenknoten aus andern Ursachen, z. B. Erkältung, Rheumatismus u. s. w., gesprochen und haben hier nur noch zu bemerken, dass die durch die Skrofelkrankheit bedingten, wenn man sie mit dem Finger drückt, eine ganz eigenthümliche Elastizität zeigen, die bei der andern Art fehlt und folglich den wahren Drüsenknoten von dem falschen hinlänglich unterscheidet. Erhält die Skrofelkrankheit in ihrer Entwickelung keine Nahrung, so können die genannten Drüsenknoten oft sehr lange Zeit, selbst viele Jahre hindurch,

bestehen; oft aber sind sie mehr flüchtiger Natur, kommen schnell zum Vorschein und verschwinden wieder eben so rasch. Diese nennt man flüchtige Drüsenknoten (Hagedrüsen).

Gewinnt die Skrofelkrankheit sowohl durch innere, als auch durch äussere Krankheitsmomente an Intensität und Extensität, so bleiben die Drüsenknoten nicht allein in dem gesteigerten plastischen Zustande, sondern es tritt in ihnen eine noch höhere Steigerung und Verkehrtheit der Faktoren ihres eigenthümlichen bildenden Lebens auf, woraus dann wieder selbstständige Krankheitsformen hervorgehen. Dass das Leben in den Drüsenknoten gesteigert, reger, thätiger sei, wird durch den Schmerz bekundet; auch das Leiden der Haut und der benachbarten Theile offenbart sich durch Schmerz und Röthe. Nach und nach geht die entzündliche Reizung in wahre Entzündung über; der Schmerz wird heftiger, die Röthe ausgebreiteter und glänzender; es kommt zum Ausgange der Entzündung, zum Stadium der Ausschwitzung von Eiter, welcher, da die Faktoren des bildenden Lebens so sehr darniederliegen und das Blut von so schlechtem Gehalte ist, eine dünne, wässrige, schlechte Beschaffenheit hat. Die Geschwulst ist weich anzufühlen, zeigt auf der Oberfläche Schwappung, auf dem Grunde aber immer Härte und Derbheit.

Das Darniederliegen der Vitalität und die Verkehrtheit der Faktoren des bildenden Lebens nimmt in der schwappenden Drüsengeschwulst immer mehr zu, und es erfolgt Verschwärung. Es erwacht jetzt

in den absorbirenden Gefässen eine grössere Thätigkeit, so dass sie die benachbarten Theile, Haut, Muskeln u. s. w., gesetzwidrig feindlich angreifen und zur allgemeinen Säftemasse überführen, womit dann Substanzverlust verbunden ist. Die auf der kranken Drüse liegende Haut wird immer dünner und durchscheinender; endlich entstehen durch die anhaltende Aufsaugung in derselben Löcher, welche Zwischenräume von unversehrten Hautstellen, sogenannte Brükken, zwischen sich lassen. Aus diesen Löchern fliesst eiterige Materie heraus. Die durch die Aufsaugung entstandenen Löcher in der Haut werden wegen der fortdauernden Verkehrtheit und des Darniederliegens der Faktoren des bildenden Lebens und wegen des im Blute fehlenden Faserstoffes, durch den allein die Narbenbildung zu Stande kommen kann, mit keiner Narbenhaut überzogen. Sollte jedoch die Heilkraft der Natur sich bestrebt haben, diese Löcher in der Haut mit einer Narbenhaut zu überziehen, so hat diese neugebildete doch nicht so viel Energie und Festigkeit, um den absorbirenden Gefässen kräftigen Widerstand leisten zu können; sie wird vielmehr von ihnen überwunden, zerstört und zur allgemeinen Säftemasse geführt. Daher kommt es denn, dass die gebildeten Narben wieder aufbrechen. Durch die immer höhere Steigerung in den, die Verschwärung und den Substanzverlust von Seiten der absorbirenden Gefässe bedingenden Faktoren, wird von der Haut immer mehr absorbirt, und endlich erscheint die ganze Fläche der zuerst verhärteten, jetzt aber in Verschwä-

rung begriffenen konglobirten Drüse. Zuerst wird die benachbarte rothe Hautstelle allmälig absorbirt, wodurch die Geschwürsfläche einen grössern Umfang gewinnt. Oft bilden sich auch durch die Verschwärung unter der Haut fistulöse Kanäle, von welchen zuweilen eine eiterartige, zuweilen auch jauchichte Materie abgesondert wird.

Was nun die Form des auf diese Weise entstandenen skrofulösen Geschwürs betrifft, so sind die Hautränder desselben gezackt, unregelmässig, wulstig, aufgetrieben, etwas abgerundet, hart, schwielicht, braunroth und sehr empfindlich; die Geschwürsfläche sieht schlaff, welk, speckig und bleich aus, geht nicht sehr in die Tiefe; das Sekret ist dünn, wässrig, jauchicht, von weisser, oft geronnener Milch ähnlicher Farbe; die Menge desselben ist oft nur sehr gering, und der Geruch sehr stinkend.

Die Ausbreitung des skrofulösen Geschwürs geschieht sehr unregelmässig; zuweilen entstehen auch gleichzeitig an verschiedenen Stellen des Körpers, wo konglobirte Drüsen ihre Lage haben, mehrere Geschwüre. Sollte es uns endlich durch die Kräftigung und Stärkung des ganzen Körpers, sowie der Faktoren des bildenden Lebens im Geschwüre selbst gelungen sein, eine Vernarbung zu bewirken, so haben die Narben doch das Eigenthümliche, dass sie sehr hässlich sind, bald bedeutende Erhabenheiten und bald bedeutende Vertiefungen zeigen. Der Umfang der skrofulösen Geschwüre ist sehr ausgebreitet; die Narbenhaut glatt, glänzend und weiss.

§. 14.

Die Grösse einer durch gesteigerte Plastik entstandenen verhärteten Drüse kann zuweilen einen bedeutenden Grad erreichen, und man will solche von zehn und mehreren Pfunden beobachtet haben, was aber wohl keine wahren Drüsenknoten, sondern vielmehr andere Geschwülste, als Fettgeschwulst, Speckgeschwulst, Fleischgeschwulst, oder Balggeschwülste, als Grützbeutel, Honiggeschwulst u. s. w. gewesen sind, die zur Endursache ihrer Entstehung und fernern Entwickelung die Skrofelkrankheit hatten; diese nämlich gibt die erste Anregung zu ihrer Bildung, dann aber tritt in ihnen ein eigenthümliches krankhaftes Individualleben auf, vermöge welches sie Zufuhr und eine sehr grosse Leiblichkeit bekommen.

§. 15.

Was nun den Sitz dieser Drüsenknoten betrifft, so können sie nicht nur in den äusserlich gelegenen konglobirten Drüsen, sondern auch innerlich in den konglobirten Drüsen des Darmkanals, Gekröses, der Leber, Milz, Lungen, ja sogar des Gehirns vorkommen und daselbst denselben Krankheitsprozess durchlaufen. Sie erzeugen alsdann verschiedene Krankheitsformen, als Tuberkeln im Gekröse, in der Leber, in der Milz, in den Lungen und im Gehirn; dann tritt in ihnen ein regeres Leben, und zuletzt ein Verschwärungsprozess auf, welcher unter der Form von Darm-, Gekröse-, Leber- und Lungenschwindsucht, Erweichung des Gehirns dem Leben ein Ende macht.

§. 16.

Ueberdies werden durch die Drüsenknoten noch andere verschiedenartige Beschwerden veranlasst, als verhindertes oder erschwertes Schlucken, wegen Drüsenknoten im Schlunde; Schwerathmigkeit, wegen Drüsenknoten am Halse und in der Luftröhre; erschwerte Darmausleerung, wegen Drüsenknoten im Mastdarme u. s. w.

§. 17.

Ferner zeichnet sich die Skrofelkrankheit durch vielfache Afterorganisationen in der Haut aus. So z. B. ruft sie ein unzähliges Heer von Hautausschlägen hervor und gibt ihnen zur freieren Entwickelung hinlängliche Nahrung. Diese Afterorganisationen erscheinen auf der Haut des Kopfes im Allgemeinen als Kopfgrind (tinea capitis), und im Besonderen als gewöhnlicher Kopfgrind (favus, achores) und böser Grind (tinea maligna); auf der Haut des Gesichts als Milchborke (crusta lactea), fressende Nasenflechte (herpes exedens nasi); auf der Haut des übrigen Körpers als Krätze (scabies), falsche Krätze (psydracia), Flechte (herpes), Kleiengrind (pityriasis), Schuppengrind (psoriasis), Knollsucht (elephantiasis), Fischschuppenausschlag (ichthyosis) u. s. w.

§. 18.

Dann leiden auch mehr oder weniger die Schleimhäute; es entsteht in ihnen entzündliche Reizung, die sich zur wahren Entzündung steigert und in Verschwärung übergeht. Es entstehen skrofulöse Augen-

entzündungen, Schleimflüsse der Augen und Ohren, Auflockerung und Verschwärung der Nasenschleimhaut und Nasenknorpel unter dem Namen von Nasengeschwür (ozaena), Schleimhusten, Schleimfluss aus der Harnröhre und Scheide bei weiblichen Individuen unter dem Namen von gutartigem weissen Fluss.

§. 19.

Ausserdem zeichnet sich die Skrofelkrankheit durch einen angeschwollenen, harten, dicken, trommelartig gespannten Leib aus, durch welchen man die verhärteten Gekrösdrüsen recht gut hindurchfühlen kann. Auch schwillt in sehr vielen Fällen die Schilddrüse unter dem Namen des Kropfes an und veranlasst vielfache Beschwerden.

Die Zunge bei skrofulösen Individuen zeigt in vielen Fällen keine Gesetzwidrigkeit; in einigen jedoch ist sie mit einem dicken, zähen, bald nur mit wenigem dünnen Schleime überzogen. Der Puls und die Respiration sind klein, schwach und langsam; die Stuhlausleerungen meistens schleimicht und verschiedenfarbig; der Urin ist meistentheils natürlich beschaffen, zuweilen aber trübe, molkenähnlich, schleimicht, oft mit einem flockigen Bodensatze versehen; zuweilen enthält er auch Sandkörnern ähnliche Krystalle; nach der chemischen Analyse ist in ihm die Phosphorsäure vorherrschend.

Das Blut bei skrofulösen Individuen ist niedrig potenzirt; in ihm herrscht der Eiweissstoff vor, der zu der höhern Stufe der Entwickelung — zur Kruorbildung — und zur höchsten Potenzirung — zur Fa-

serstoffbildung — deshalb nicht gelangen kann, weil die Faktoren des bildenden Lebens auf einer ziemlich niedern Stufe stehen, in ihnen sowohl wirklicher Mangel der Summe der Lebenskraft, als auch noch Verkehrtheit stattfindet. Daher ist denn die Temperatur bei Skrofulösen mehr oder weniger vermindert, und der Körper kalt anzufühlen. Die Gemüthsstimmung anlangend, so sind Skrofulöse sehr eigensinnig, mürrisch, launig, verdriesslich.

§. 20.

Leichenbefund.

Man findet in den Leichen von Skrofulösen die konglobirten Drüsen geschwollen, verhärtet, bald von grösserem, bald von geringerem Umfange, je nachdem die Skrofelkrankheit schon einen höhern, oder niedern Grad erreicht hatte. In den Drüsen findet man eine weisse oder aschgraue, bald weichere, bald härtere, kalkartige, atheromatöse, knorpelartige Masse, die sich rauh, hart, ja sogar steinhart anfühlen lässt. Am häufigsten kommen in der Lunge, Leber, Milz und in den Gekrösdrüsen Tuberkeln vor, welche durch Intussusception und Juxtaposition entstanden sind und folglich Blutgefässe und Nerven haben. Einige, wie Stark (klinische und anatomische Bemerkungen, a. d. Engl. 1789. S. 36), leugnen zwar, namentlich in den Lungentuberkeln, die Gegenwart von Blutgefässen und Nerven: — könnten aber wohl diese Lungentuberkeln sich entzünden, in Verschwärung, nach dem Ausdruck der Neueren, in Erweichung übergehen, wenn in ihnen kein durch

Blutgefässe und Nerven vermitteltes Leben vorhanden wäre? Kann ferner in einer Masse, welche keine die Entzündung und Verschwärung vermittelnde Faktoren besitzt, ein Entzündungs- und Verschwärungsprozess auftreten? Kann, um ein ganz gewöhnliches Beispiel zu nehmen, ein Stein oder eine steinichte Masse sich entzünden? —

In der Brusthöhle, in dem Herzbeutel, in der Bauchhöhle und zwischen den Hirnhäuten findet sich oft eine beträchtliche Menge Wassers; der Herzbeutel ist oft verdickt, fest und mit dem Brustbeine verwachsen, — Erscheinungen, welche alle aus einem schlecht beschaffenen Blute und einer Verkehrtheit in den Faktoren des bildenden Lebens hervorgehen.

Kapitel III.

Von den Phänomenen oder Zeichen des dritten Grades der skrofulösen Kakochymie, welchen Grad man die vollendete oder zerstörende Skrofelkrankheit nennt.

§. 21.

Bei diesem dritten Grade der Skrofelkrankheit hat die Abweichung des Lebens von seiner Gesetzmässigkeit den höchsten Grad erreicht, und es treten in den verschiedensten Organen und Organensystemen verschiedene und vielfache selbstständige Krankheitsformen auf, die nach ihrer eigenthümlichen Natur, nach ihrer Intensität und Extensität, nach ihrer

Dauer, nach der Beschaffenheit des Individuums, nach dem Alter, Geschlechte, Temperamente u. s. w. auf mannigfache Weise das Leben erschweren, gefährden oder selbst zernichten. Der bessern Uebersicht wegen wollen wir diese einzelnen Organe und Organensysteme des lebenden Organismus durchgehen und diese einzelnen Krankheitsformen kurz hervorheben.

§. 22.

Die Skrofelkrankheit befällt:

1) das Drüsensystem des Unterleibes, namentlich die Gekrösdrüsen, und veranlasst hierselbst die Darrsucht der Kinder (atrophia infantum s. mesaraica). Die Hauptzeichen dieser Krankheit sind folgende: der Unterleib der Kinder ist äusserst aufgetrieben, trommelartig gespannt; durch die Bauchdecken kann man die verhärteten und vergrösserten Gekrösdrüsen oft sehr deutlich hindurchfühlen; die Kinder haben einen ungeheuer grossen, heftigen, sogar unersättlichen Appetit, und reicht man ihnen auch die besten Speisen, aus denen das kräftigste Blut bereitet werden müsste, so magern sie dennoch zum Skelet ab, namentlich sind es die obern und untern Extremitäten, welche gleichsam vertrocknen; der Leib ist anfangs gewöhnlich verstopft; der Urin trübe, milchicht, flockig; der Puls und die Respiration sehr schwach; die Haut des ganzen Körpers, vorzugsweise des Gesichts, hat ein runzelichtes, ausgedörrtes, trokkenes Ansehen; die Gesichtszüge sind greisenartig und verstellt; — ferner ist die Haut welk, schlaff verschrumpft und leblos; die Talgdrüsen in ihr sind

mit einer etwas weichen Masse, Mitesser genannt, angefüllt; zuletzt gehen die Gekrösdrüsen in Verschwärung über, es erfolgen schmelzende Diarrhöen und Schweisse; alle Theile des Körpers sterben ab, und der Tod beschliesst die traurige Scene.

§. 23.

2) die Lungen. Sie ruft in ihnen eine Steigerung der Faktoren des bildenden Lebens, vermehrte Ausschwitzung eines bildungsunfähigen Stoffes in das Lungenparenchym, und unter dem Vorgange von Intussusception und Juxtaposition die Bildung von Tuberkeln hervor, welche das rechtmässige organische Lungengewebe verdrängen und hierdurch in den Funktionen der Lungen manche Störungen veranlassen. Es entstehen aus dieser Ursache Engbrüstigkeit, keuchender Athem, Schwerathmigkeit, weil das in die Lungen strömende Blut, da das rechtmässige Lungenparenchym verdrängt ist, nicht Raum genug findet; es erfolgt periodisch umschriebene Röthe der Wangen, oft nur an einer Seite, wegen des Hinströmens des Blutes nach dem Kopfe, da es in den Lungen keine gehörige Aufnahme findet; der Puls wird unregelmässig wegen des unregelmässigen Einströmens des Blutes in das Lungenparenchym und der ungleichmässigen Aufnahme desselben vom Herzen und der darauf folgenden unregelmässigen Zusammenziehung des Herzens und der Blutgefässe. Oft auch entsteht Angst und Beklemmung aus dem Gefühle, als wenn der Kranke ersticken müsse, was darin seinen Grund hat, dass die mit Blut überfüllten

Lungen dasselbe nicht kräftig aus sich heraustreiben können. Allmälig steigert sich nun das Leben in den Lungentuberkeln höher; es erfolgt entzündliche Reizung, in deren Folge es in der Schleimhaut der Luftröhrenäste zur vermehrten Sekretion eines dicklichen, klumpichten Schleimes kommt; steigert sich die entzündliche Reizung noch höher, so entstehen flüchtige Stiche, trockenes Hüsteln und stechende Brustschmerzen. Da nun die Lungen für den Gesammtorganismus, und namentlich für die kräftigere Blutbereitung und Umwandlung des venösen Blutes in arterielles, von der grössten Bedeutung sind, und gerade diese ihre Funktion so sehr gestört ist, so werden die Theile des Körpers nicht gesetzmässig ernährt und magern ab. Zuletzt geht die Entzündung der Tuberkeln in Verschwärung über; es erfolgt ein faulichter, eiteriger selbst jauchichter Auswurf; der ganze Organismus wird feindlich angegriffen; es stellt sich hektisches Fieber mit seinen charakteristischen Zeichen, ferner schmelzende Nachtschweisse und Diarrhöen, Austrocknung des ganzen Körpers ein, bis endlich der Tod diesen traurigen Zustand beschliesst, in welchem nichtsdestoweniger die Kranken bis zum letzten Lebenshauche in heiterer Stimmung hoffnungsvoll einer schönen Zukunft entgegensehen.

§. 24.

3) die Leber, Milz, das Rückenmark, wodurch in denselben Leber-, Milz- und Rückenmarksschwindsucht hervorgerufen wird.

§. 25.

4) die serösen Häute. Sie veranlasst in ihnen eine entzündliche Reizung, welche, da in dem Blute die wässrigen Bestandtheile vorherrschen, gewöhnlich Wasserausschwitzung zur Folge hat. Auf diese Weise entstehen Wasserkopf, Brust-, Herzbeutel-, Bauch- und Hautwassersucht, Wasserbruch, Eierstockwassersucht, Wasserblasen, Gebärmutter- und Kniegelenkwassersucht.

§. 26.

5) die weichen Theile der Gelenke. Hier verursacht sie eine chronische entzündliche Reizung in den Faktoren des bildenden Lebens, vermehrte Ausschwitzung des Faserstoffes in den Weichgebilden, vorzüglich im Kniegelenk, zu üppige Neubildung in denselben unter der Form von weisser Kniegeschwulst.

§. 27.

6) das Knochensystem. In diesem bewirkt sie, namentlich in der äussern Knochenhaut und der Rindensubstanz des Knochens, Knochenhautentzündung, Knochenentzündung, bald partielle, bald universelle zu üppige Neubildung des Knochens, Markschwamm (fungus medullaris), tophi, nodi, gummata, Knochenauswüchse (exostoses), oder Knochenauftreibung, in der innern Knochenhaut Winddorn (spina ventosa, paedarthrocace), Knochenkrebs (osteosarcosis), Knochenfrass (caries), Knochenbrand (necrosis); verkehrte Ernährung des Knochens, so dass der

Knochenknorpel in demselben vorherrscht, aber der phosphorsaure Kalk fehlt, unter dem Namen von englischer Krankheit (rhachitis), und Knochenerweichung (osteomalacia). — Ferner erregt die Skrofelkrankheit in der Marksubstanz der Gelenkenden der Knochen Entzündung, Auflockerung, Aufsaugung und Verschwärung. Im Allgemeinen heisst diese Krankheit Gelenkleiden und im Besondern krankhaftes Hinken (femorocoxalgia, sacrocoxalgia), Kniegelenkleiden (gonarthrocace), Fussgelenkleiden (podarthrocace), Wirbelbeingelenkleiden (spondylarthrocace), Schultergelenkleiden (omarthrocace), Schlüsselbeingelenkleiden (cleidarthrocace), Ellbogengelenkleiden (olecranarthrocace), Handgelenkleiden (cheirarthrocace); ferner Verbiegungen des Rückgrats, als Buckel (cyphosis), Senkbrust (lordosis), Verbiegungen zur einen oder andern Seite (scoliosis), bei welchen Krankheitsformen wir auf die Chirurgie verweisen.

§. 28.

7) die Unterleibseingeweide. Ihre Folgen sind hier vermehrte Afterbildung, Verhärtung, Verdickung, verschiedene Arten von Geschwülsten, als Fleischgeschwulst, Fettgeschwulst, Speckgeschwulst, Skirrhositäten, welche Mangel an Ernährung, Abmagerung und vielfache Beschwerden nach sich ziehen und früher oder später den Tod herbeiführen können. Man hat diese Aftergebilde bei solchen Menschen gefunden, die früher skrofulös waren, und bei denen ausser der Skrofelkrankheit keine Ursache dieses Aftergebildes aufgefunden werden konnte.

§. 29.

8) das Nervensystem. Hier veranlasst sie zu üppige Neubildung im Neurilem, als Nervengeschwulst (neuroma); ferner Tuberkeln im Gehirn und hierdurch mannigfache Gesetzwidrigkeiten und Verstimmungen in dem eigenthümlichen Leben des Nervensystems, als Krämpfe, Lähmungen, Schmerzen, Hypochondrie, Hysterie, Epilepsie.

9) endlich befällt die Skrofelkrankheit den ganzen Menschen, wobei sowohl der materielle, als auch der geistige Mensch auf einer niedern Entwickelungsstufe stehen bleibt, unter der Form des Kretinismus, bei welchem die ganze Wesenheit des Menschen im höchsten Grade von ihrer Gesetzmässigkeit abgewichen erscheint.

Zweiter Abschnitt.

Von den Ursachen der skrofulösen Kakochymie.

Kapitel I.

Allgemeines.

§. 30.

Nachdem wir gesehen haben, durch welche Zeichen und in welchem Grade das Leben durch die Skrofelkrankheit von seiner Gesetzmässigkeit abweicht, wollen wir mit der Untersuchung der diese Krankheit erregenden Momente den Anfang machen. Da übrigens jede Krankheit durch zwei Krankheitsmomente, nämlich durch ein inneres und äusseres, gesetzt wird, so wollen wir dem zufolge zuerst das innere und darauf das äussere Moment der Skrofelkrankheit näher in's Auge fassen. Wir wollen zuerst also von dem Individuum, welches von der in Rede stehenden Krankheit gewöhnlich ergriffen wird, von seiner Charakteristik, von seiner Empfänglichkeit (Receptivität) für äussere krankmachende Momente handeln, und auf die Ursachen, welche diese Charakteristik bedingen, gebührend Rücksicht nehmen; dann über die Vorhöfe der Krankheiten (atria morborum), durch welche die schädlichen Potenzen in den Bereich des Organismus dringen und gerade diese Form der Gesetzwidrigkeit des Lebens hervorrufen,

sowie über die Quantität und Qualität dieser schädlichen Potenzen umständlicher reden.

§. 31.

Wenden wir uns in den eben angegebenen Beziehungen an die Erfahrung, so lehrt uns diese:

a) dass Kinder zwischen dem zehnten Monate und dritten Lebensjahre, und
b) vorzugsweise Individuen weiblichen Geschlechts von der Skrofelkrankheit befallen werden.

Bei dieser Erscheinung dringt sich Jedem von selbst die Frage auf, warum zuerst das kindliche Alter in dieser Lebensperiode, und dann mehr das weibliche Geschlecht heimgesucht wird? Der Grund wird sich aus Folgendem ergeben:

Nachdem die menschliche Frucht (fetus) von dem mütterlichen Leibe getrennt ein Individualleben begonnen hat, herrscht in ihr noch immer das bildende Leben vor. Zuvörderst ist es Hauptgesetz des Organismus, dass das bildende Leben aus dem Grunde vorzugsweise thätig sei, damit sowohl der Gesammtorganismus, als auch seine einzelnen Theile an Selbstständigkeit gewinnen, und sie so mit Energie den von der Gesammtnatur gesetzten schädlichen Potenzen gehörigen Widerstand leisten können, auf dass der Zweck des Lebens — Selbsterhaltung und Selbstdarstellung — in vollem Maasse verwirklicht werde. Demnach ist der kindliche Organismus ein werdender, noch nicht hoch potenzirter, hat also auch noch nicht so viel Kraft, den krankmachenden Einflüssen widerstehen zu können, sondern diese su-

chen in demselben ihre eigene Natur geltend zu machen, und hieraus erwächst dann sehr leicht eine Abweichung des Lebens von seiner Gesetzmässigkeit. Die Krankheitsvorhöfe: Darmkanal, Haut, Lungen, Sinnesorgane, Harnwerkzeuge und die wenig oder gar nicht in Betracht kommenden Zeugungstheile — sind im kindlichen Alter ebenfalls noch in der Entwikkelung; es fehlt ihnen selbst an Kraft und Energie; sie unterliegen bei ihrer grossen Bestimmbarkeit den auf sie einwirkenden schädlichen Potenzen meistens leicht, und so wird das Leben durch sie zur Gesetzwidrigkeit verführt.

Was nun das häufige Vorkommen der Skrofelkrankheit beim weiblichen Geschlechte betrifft, so ergibt sich dieses leicht aus der Charakteristik desselben. In dem Weibe herrscht das materielle bildende Leben vor; denn es ist für die Menschheit gewissermaassen die Pflanzschule, in welcher die einzelnen Individuen der Gattung in's Leben gerufen und ausgebildet werden; die Lebensfaktoren beim Weibe sind mehr receptiv und ihre Thätigkeit ist mehr von Aussen nach Innen gerichtet; sie nehmen leicht Reize auf, lassen sich, da es ihnen selbst an Kraft gebricht, dieselben zu beherrschen, von denselben bestimmen; es erfolgt zwar, wenn Reize auf sie eingewirkt haben, in kurzer Zeit eine Gegenwirkung, aber diese selbst ist ohne Energie und erstirbt in dem Akte, den Reiz zu bekämpfen und zum Vortheil des ganzen thierischen Haushalts zu verwenden. Vermöge dieser Produktivität, Receptivität und

schwachen Reaktion können sehr leicht Gesetzwidrigkeiten, Disharmonieen, Störungen des Gleichgewichts im weiblichen Organismus hervorgerufen werden.

Bei dem männlichen Geschlechte ist das höhere dynamische Leben, die Selbstbestimmung von Innen nach Aussen, welche mit der grössten Energie erfolgt, vorherrschend; der männliche Organismus ist ein hoch potenzirter, die Lebensfaktoren ersterben nicht so leicht im Kampfe mit der Aussenwelt, sondern sie setzen, bestimmen und beherrschen die auf sie einwirkenden Potenzen und verwenden dieselben zu ihrer eigenen Gesetzmässigkeit, Harmonie. — Dass dem wirklich so sei, ergibt sich sowohl aus der höheren Differenzirung der Materie, als auch aus der an sie gebundenen Kraft des männlichen Organismus; des Mannes Körper erscheint stärker, kräftiger, differenter; selbst das Erscheinen der Hoden ausserhalb der Bauchhöhle weiset hin auf eine grössere Differenz und Mannigfaltigkeitsgestaltung des männlichen Körpers; seine Thätigkeiten sind quantitativ und qualitativ in jeder Beziehung höher stehend, als die des Weibes. Selbst in geistiger Beziehung begibt sich der Mann in Regionen, in welche sich das Weib nicht einmal mit dem Gedanken weder zu erheben vermag, noch wagt.

Wir wollen jetzt die innern Krankheitsmomente näher betrachten, und zuerst auf die Erbschaft, die fruchtbarste Mutter der Skrofelkrankheit, unser Augenmerk richten.

§. 32.

Unter skrofulöser Erbschaft versteht man die durch den Zeugungsakt von Seiten der Eltern dem werdenden Menschen mitgetheilte Geneigtheit zur Skrofelkrankheit. Dass die Zeugung auf die Entstehung von Krankheiten, namentlich der Skrofelkrankheit, einen grossen Einfluss habe, ergibt sich aus Folgendem:

Ursprünglich ist die ewige Idee des Lebens, welche sich in der Gesammtnatur, und namentlich in den Mineralien, Pflanzen, Thieren, sowie im Menschen ausspricht, eine Einheit, ein ungetheiltes Ganze. — Durch das innere Bestreben dieser ewigen Idee, sich sowohl der Quantität, als auch der Qualität nach zu vervielfachen, zu differenziren, ist die Trennung derselben gesetzt: es tritt auf den Entwickelungsstufen der Gesammtnatur in Bezug des Bestrebens, sich quantitativ zu differenziren, in den Pflanzen, Thieren und in dem Menschen eine Spaltung der ursprünglichen Einheit in zwei Individuen — in das männliche und weibliche — auf, von denen in Bezug auf das Bestreben der ewigen Idee des Lebens, sich auch qualitativ zu differenziren, ein höheres Individuum — das männliche — und ein niederes — das weibliche — in die Erscheinung tritt. Nun aber liegt es auch in dieser Idee des Lebens, sich als solche zu erhalten und selbst darzustellen, und hierdurch ist das neue Hervorrufen derselben nothwendig gesetzt. Soll aber behufs dieser Selbsterhaltung und Selbstdarstellung die Einheit des Lebens als solche von Neuem ins Dasein hervorge-

rufen werden, so ist es nothwendige Bedingung, dass die in zwei Theile getheilte Einheit zur ursprünglichen Einheit zurückkehre, oder mit andern Worten: soll ein neues Menschenleben hervorgerufen werden, so müssen das männliche und weibliche Individuum zur ursprünglichen Einheit verschmelzen, sich paaren und geistig und körperlich einen Menschen ausmachen, so dass der Egoismus des Lebens beiderseits verschwindet und auf diese Weise die ewige Idee des Lebens in ihrer ursprünglichen schönsten Form auftreten kann. Diese Verschmelzung des männlichen und weiblichen Individuums zur ursprünglichen Einheit ist, zumal bei einem so hoch potenzirten Leben als dem des Menschen, die grösste Freundschaft alles Lebens, und gerade dies ist der einfachste Grund, warum bei der Paarung beide Individuen die höchste Wollust geniessen, aller Egoismus verschwindet, das Selbstbewusstsein vor Wonnegefühl sich verliert, und die kreatürliche Menschheit gleichsam verwischt wird. Dieses ist die gesetzmässige Paarung, und die Natur schreibt vor, dass wir ihre Gesetze in Ehrfurcht halten und ihnen Gehorsam leisten sollen, auf dass wir durch sie ihrer heiligen Zwecke theilhaftig werden mögen. Dass aber jenes hohe Wonnegefühl bei solchen Individueu nicht stattfinden könne, bei denen nicht gleichzeitig das Bestreben der ewigen Idee des Lebens hervortritt, zur ursprünglichen Einheit zurückzukehren und sich in der glänzendsten und schönsten Form zu zeigen, bei denen nicht veredelte Liebe, sondern

niedere thierische Lüste, oder eine äussere Nothwendigkeit u. s. w. die Veranlassung zur Paarung geben, ist von selbst einleuchtend; denn in allen angegebenen Beziehungen wird die Gesetzmässigkeit der Natur nicht beachtet; beide Individualleben sind mehr oder minder so beschaffen, dass von ihnen durch die Paarung keine Harmonie, keine harmonische Einheit geschaffen werden kann. Geschieht aber jene Paarung nach den Gesetzen der Natur, so ist die Bedingung gegeben, unter welcher ein neuer Mensch ins Leben gerufen werden kann. Gleiches bringt Gleiches hervor! — Dieses Gesetz offenbart sich bei den Mineralien, Pflanzen, Thieren und Menschen. So bringt ein guter Baum gute, ein schlechter hingegen schlechte Früchte hervor; so erzeugt ein auf einer niedern Entwickelungsstufe stehendes Thier ein niederes, ein auf einer höhern ein höheres Individualleben; der auf der höchsten Entwickelungsstufe stehende Mensch einen eben solchen Menschen. Diesem zufolge müssen schon a priori gesunde Eltern, unter sonst gleichen Umständen, gesunde Kinder erzeugen; es muss die gesunde Idee des Lebens, die in dem männlichen und weiblichen Individuum als solche auftritt, bei der Verschmelzung zur ursprünglichen Einheit, durch den Zeugungsakt ihres Gleichen hervorrufen. Aber nicht bloss a priori, sondern auch a posteriori wird der ausgesprochene Satz als wahr bestätigt, und so lehrt uns die tägliche Erfahrung, dass gesunde Eltern gesunde, hingegen kranke Eltern kranke Kinder zeugen. Durch die Zeugung liefert der Mensch

einen Abdruck, ein Ebenbild, seiner Selbstheit, seines Wesens und Seins, woraus sich die wunderbare Aehnlichkeit zwischen den Kindern und Eltern erklärt; ja sogar Geistesvermögen, Affekte, Temperamente u. s. w. gehen durch die Zeugung von den Eltern zu den Kindern über. Vorzugsweise ist die Zeugung dann die häufigste Ursache der Skrofelkrankheit, wenn sie von Eltern vollzogen wurde, welche schon durch mancherlei Krankheiten von ihrer Gesetzmässigkeit abgewichen waren. — So zeugen Eltern, welche durch Onanie, Geschlechtsausschweifungen, übermässigen Genuss von geistigen Getränken, Syphilis, Wassersucht, Flechten, veraltete Krätze, hohes Alter u. s. w geschwächt sind, in der Regel skrofulöse Kinder; auch skrofulöse Eltern zeugen ebenfalls skrofulöse Kinder und so gibt es ganze skrofulöse Familien. Aber Mancher wird uns den Einwurf machen: „wenn das Gesetz, dass der Mensch durch die Zeugung einen Abdruck seiner selbst liefere, seine volle Richtigkeit hätte, so müssten grosse Geister ebenfalls hoch begeistete Kinder erzeugen, was in der Regel durch die Erfahrung nicht bestätigt wird!“ — Wir erlauben uns dagegen die Bemerkung, dass in den meisten Fällen bei dieser Zeugung jene ursprüngliche reine Freundschaft der Idee des Lebens von Seiten der beiden Eltern mehr oder weniger nicht stattfindet; denn grosse Geister wandeln mehr in den Urtiefen der Wissenschaft, hängen mit ganzer Seele ihren tiefen Spekulationen nach, führen ein mehr inneres, in sich streng ab-

geschlossenes Leben, und so tritt bei dem Zeugungsakte eine Gesetzwidrigkeit, ein Versündigen gegen die heiligsten Naturgesetze auf, was nicht unbestraft bleibt. Daher kann denn auch nur ein von seiner Gesetzmässigkeit mehr oder minder abgewichenes Individuum ins Leben gerufen werden.

§. 33.

Mit Recht rechnet Hufeland die uneheliche Zeugung zur fruchtbarsten Mutter der Skrofelkrankheit. Denn die in einigen, wiewohl nicht in allen Fällen, fehlende Einheit der Idee des Lebens von Seiten der sich paarenden Individuen, der oft unter banger Erwartung vollzogene Zeugungsakt u. s. w. sind in der That für die Integrität des zu zeugenden Menschen wichtige Momente. Es gibt aber auch sehr oft Frauenzimmer, bei denen nur niedere thierische Lüste und andere niedrige Absichten die Paarung veranlassen, die, der feilen Venus ihre scheusslichen Opfer bringend, schon durch ein Heer von Krankheiten, als Syphilis u. s. w. u. s. w. entkräftet und geschwächt sind. Da aber die Mutter für die Frucht (fetus) der Makrokosmus ist und auf ihn als solcher einwirkt, so kann diese Einwirkung auf das bildende Leben nur feindlich sein, und es muss ein schwächlicher Fetus in der Gebärmutter sich entwickeln. Dann kommen hierbei sehr oft Mangel an mütterlicher Liebe gegen das Kind, unzweckmässige Pflege, künstliche Auffütterung, Ernährung mit schlechten Nahrungs-

mitteln, Unreinlichkeit und schlecht beschaffene Muttermilch wohl in Betracht. — Die Milch wird verschlechtert durch schlechte und unzureichende Nahrungsmittel, durch den in sehr vielen Fällen geschwächten mütterlichen Körper, durch den Einfluss niederdrückender Gemüthsaffekte, als Kummer, Traurigkeit, durch fehlgeschlagene Hoffnung, durch den Verlust der weiblichen Ehre und Würde, durch das Bewusstsein der Schuld, durch Lebensüberdruss u. s. w.

Kapitel II.

Von den Ursachen, welche durch den Vorhof (atrium) des Darmkanals wirken.

§. 34.

Physiologische Bedeutung des Darmkanals.

Es wurden §. 31. die Krankheitsvorhöfe (atria morborum): Darmkanal, Haut, Lungen, Geschlechts- und Harnwerkzeuge, bereits erwähnt und es scheint, vorzüglich in unserem Falle, hier am rechten Orte zu sein, von der physiologischen Bedeutung dieser einzelnen Krankheitsvorhöfe das Wichtigste kurz und bündig hervorzuheben, damit über das eigenthümliche Leben und die Bedeutung derselben sowohl für sich, als für den Gesammtorganismus, sowie auch noch in der Beziehung eine genauere Einsicht gewonnen werde, auf welche Weise durch verschiedene krankmachende Momente die Abweichung des

Lebens von seiner Gesetzmässigkeit unter der Form von Skrofelkrankheit erfolgen könne! —

§. 35.

Fortsetzung.

Wir sahen bereits in der Einleitung, dass der Charakter des Lebens in der Gesammtnatur, sowie im menschlichen Organismus, Sein und Thätigsein durch sich selbst sei; aber mit diesem Thätigsein durch sich selbst ist auch eine Kraftaufopferung verbunden, welche, wenn das Leben nicht aufhören soll, durch mannigfache Einflüsse der Aussenwelt wiederersetzt werden muss. Die Pflanzen, Thiere und Menschen entwickeln aus ihrem Innern Thätigkeiten, durch welche die Summe der Lebenskraft verwendet und gänzlich verbraucht würde, wenn sie nicht Einflüsse erhielten, wodurch sie den Verlust wiederersetzen könnten. Sie nehmen daher aus der Aussenwelt Nahrungsmittel auf, die ins Innere geführt, in einer besondern Werkstatt mannigfach verändert, in Blut oder einen ähnlichen Saft verwandelt und zum Ersatz des Verlustes, zur Ernährung, verbraucht werden.

§. 36.

Fortsetzung.

Der Darmkanal bildet ein hoch potenzirtes, differentes Ganze, welches für den Gesammtorganismus, sowie für die denselben bildenden Theile und die diese ausmachenden Theilchen von der grössten Wichtigkeit ist. Er bildet nämlich die allgemeine Werkstatt, aus welcher alle Organe und Organen-

systeme des Körpers Zufuhr, Kraft und Leben erhalten. Wir wissen, dass alle Ernährung aus dem Blute geschieht, und die Faktoren des bildenden Lebens gesetzmässig thätig sein müssen, wenn aus den in der gehörigen Quantität und Qualität eingeflössten Nahrungsmitteln ein höchst kräftiges, gutes Blut bereitet werden soll.

§. 37.

Fortsetzung.

Sowie die Nahrungsmittel in den Anfangstheil des Darmkanals, in den Mund, getreten sind, erleiden sie schon eine Veränderung, indem sie durch das Kauen, Einspeicheln, durch die vitale Wärme des Organismus, sowie durch die katalytische Kraft des lebenden Organismus u. s. w. ihren Egoismus einbüssen und dem lebenden Körper allmälig ähnlich gemacht (assimilirt) werden. Im Schlunde und der Speiseröhre verliert sich der Egoismus der Nahrungsmittel noch mehr; sie werden mit dem in denselben befindlichen Schleime vermischt und treten in den Magen, um darin eine noch grössere Veränderung zu erfahren. Der Magen wirkt wegen seines eigenthümlichen Lebens umwandelnd auf die Nahrungsmittel, sondert Magensaft und Magenschleim in grösserer Menge ab, vermischt diese durch seine wurmförmigen Bewegungen innig mit ihnen, durchdringt sie mit seiner vitalen Wärme, lässt das Nervenagens vermehrt auf sie strömen und bereitet auf diese Weise aus ihnen den Speisebrei (chymus). Dieser wird durch die wurmförmigen Bewegungen des Magens und der Gedärme weiter fortbewegt bis

in den Zwölffingerdarm, in welchem die Galle, der Bauchspeicheldrüsensaft, Darmschleim und Darmsaft, ferner die Sekrete der in dem Dünndarme liegenden Drüsen mit ihm vermischt werden. Durch das gemeinschaftliche vitale, ihrem eigenthümlichen Leben entsprechende Einwirken aller dieser Organe und Sekrete auf den Speisebrei wird der Milchsaft (chylus) bereitet. — Der Milchsaft ist höher potenzirt als der Speisebrei und schon mehr dem venösen Blute ähnlich. In dem Darmkanale, und namentlich in den dünnen Gedärmen, haben viele Milchgefässe ihre Lage; diese werden durch den Milchsaft gereizt und in grössere Thätigkeit gesetzt, richten sich auf, tränken sich mit dem Milchsafte, wirken auf ihn vermöge ihres eigenthümlichen Lebens umwandelnd ein, potenziren ihn höher, bewegen ihn weiter fort, lassen ihn durch verschiedene Lymphdrüsen, die ebenfalls umwandelnd, höher potenzirend, auf ihn einwirken, hindurchgehen, führen ihn zuletzt in den Milchbrustgang (ductus thoracicus) und aus diesem in das venöse Blut, woselbst er, vom Herzen zu den Lungen geführt, seine endliche Metamorphose in faserstoffreiches arterielles Blut erfährt. Alles im Organismus weiset auf ein Streben hin, sich zu differenziren. Im Anfangstheile des Darmkanals wirkten nicht so viele und verschiedene und so hoch potenzirte Organe und Kräfte auf die Nahrungsmittel; nachdem dieselben aber mehr in den Bereich des innern Organismus getreten sind, geschieht diese Einwirkung von vielen und hoch potenzirten Organen und Kräften. Dieser Einrichtung entsprechend verlieren die Nahrungsmittel

nach und nach ihre eigenthümliche Natur, erleiden in verschiedenen Zeitabschnitten mannigfache Veränderungen und werden dann endlich in Blut verwandelt. Auch die Lymphgefässe deuten auf eine grössere Differenzirung. Anfangs kommen sie im Darmkanale zwar in grosser Menge, aber von sehr kleinem Umfange vor; je mehr sie sich jedoch dem Milchbrustgange nähern, desto geringer wird ihre Zahl und desto grösser ihr Umfang, — aus den kleinen Lymphgefässen sind der Anzahl nach wenigere, aber der Bedeutung nach höher potenzirte geworden. Diese höchste Differenz erblicken wir namentlich in den Lymphdrüsen, die wegen ihrer Bedeutung für die Umwandlung des Milchsaftes in mehr venöses Blut mit Fug und Recht mit den Lungen verglichen werden können. Jene (Lymphdrüsen) bereiten kraft ihres eigenthümlichen Lebens aus dem Milchsafte und der Lymphe venöses, diese (Lungen) kraft ihres eigenthümlichen Lebens, des Sauerstoffs der atmosphärischen Luft, sowie der Ausscheidung von Kohlensäure aus dem venösen Blute, arterielles Blut, durch dessen Faserstoff alle organische Krystallisation vermittelt wird. Bei diesem Prozesse spielt der Sauerstoff der atmosphärischen Luft eine untergeordnete Rolle, hingegen sind das eigenthümliche Leben der Lungen, der Einfluss derselben auf das vitale Blut und dieses vitalen Bluts auf die Lungen, ferner der Austritt einiger Stoffe, z. B. der Kohlensäure aus dem Blute, wohl in Anschlag zu bringen.

Um nun einzusehen, auf welche Weise der Darmkanal durch verschiedene Einflüsse zur Gesetz-

widrigkeit so leicht bestimmt werden und das Atrium der Skrofelkrankheit abgeben könne, dürfen wir nur seine Lage und grosse Oberfläche, vermöge welcher viele krankmachende Potenzen ihn an vielen Stellen gleichzeitig feindlich angreifen können, seine hohe Bedeutung und Wichtigkeit für den Gesammtorganismus, sowie für sich selbst und für die in ihm befindlichen selbstständigen Organismen, seinen Reichthum an Nerven und Blutgefässen, seine Sympathie und seinen Antagonismus mit so vielen Organen und Organensystemen, klar und deutlich uns vor die Seele führen. Nun muss noch sehr wohl berücksichtigt werden, dass der Darmkanal, wie der Gesammtorganismus, im kindlichen Alter ein werdender, in seinen Thätigkeitsäusserungen wenig Energie besitzender sei und sich folglich leicht zur Abweichung des Lebens von seiner Gesetzmässigkeit bestimmen lasse.

§. 38.

Nachdem wir den Charakter des kindlichen Organismus, und namentlich die physiologische Bedeutung des Darmkanals, in der Kürze dargestellt haben, wollen wir zu den äussern Momenten der Skrofelkrankheit übergehen und mit den Nahrungsmitteln den Anfang machen. Diese sind für die Entstehung der Skrofelkrankheit immer von der grössten Bedeutung. Werden sie nämlich nicht in der gehörigen Quantität und Qualität dem kindlichen Organismus zur Assimilation übergeben, so rufen sie Krankheit und vorzugsweise leicht die Skrofel-

krankheit hervor. Wir haben schon §. 31. von der Charakteristik des kindlichen Organismus gesprochen und eingesehen, dass derselbe durch grosse Produktivität, grosse Reizempfänglichkeit (Receptivität), aber auch durch schwaches Wirkungsvermögen (Reaktivität) sich auszeichne. Werden demnach Nahrungsmittel in zu grosser Menge und dazu noch unverdauliche in die thierische assimilirende Werkstatt geführt, so können zuerst die schwachen Assimilationskräfte die zu grosse Menge derselben nicht gesetzmässig verarbeiten, dann aber auch ersterben sie im Kampfe mit den ihren Egoismus hartnäckig behauptenden, unverdaulichen Nahrungsmitteln — ein Umstand, der auf die Faktoren des bildenden Lebens schwächend und umstimmend einwirkt, es kommt zur Aftervegetation, es erzeugen sich Unreinigkeiten, ein Verschleimungszustand, ein schlechtes, nur wenig Faserstoff enthaltendes Blut, eine schlechte Ernährung und Afterorganisationen.

§. 39.

In Bezug auf die Quantität der Nahrungsmittel möchte das Verfüttern, ja, wir möchten sagen, das Ausstopfen der Kinder mit Nahrungsmitteln, welche dazu noch von der verschiedensten Beschaffenheit sind, als die häufigste Ursache der Skrofelkrankheit anzusehen sein. Da will denn Vater, Mutter, Grosspapa und Grossmamma, dass das Kind kräftig emporwachse, und stopfen vom frühen Morgen bis zum späten

Abend das arme Kind mit Speisen voll, ohne zu bedenken, dass der kindliche Organismus diese grosse Menge von Speisen nicht in gutes Blut verwandeln könne! — Es entsteht der §. 1. beschriebene Zustand und dessen Folgen. Gewöhnlich findet dieses Ueberfüttern dann statt, wenn die Eltern nur ein Kind haben, in welchem Falle sie dasselbe auf alle mögliche Weise am Leben zu erhalten wünschen, aber gerade durch dieses Ueberfüttern ihren Zweck wahrlich nicht erreichen! Uns sind Fälle bekannt, in denen einzig und allein das Verfüttern die Skrofelkrankheit und zwar unter der Form von Winddorn (paedarthrocace) hervorrief; denn die Skrofelkrankheit fand sich bei keinem Familiengliede, beide Eltern waren physisch und psychisch ganz gesund, zeugten ein ganz gesundes Kind, welches in der besten Umgebung und unter den glücklichsten Verhältnissen erzogen wurde, so dass durchaus keine andere Ursache entdeckt werden konnte, als übermässige Darreichung von Speisen.

Hiergegen würde nicht so häufig gesündigt, wenn wir nur der Stimme der Natur, der besten Führerin, Gehör geben wollten. — Die Kinder verlangen nur jedes Mal eine geringe Menge Nahrung, aber in kurzen Zwischenräumen, und folgten wir bei Darreichung der Nahrungsmittel der Leitung der Natur, so würde gewiss das Heer der Kinderkrankheiten bedeutend geringer werden!

§. 40.

Was nun die Qualität der Nahrungsmittel angeht, so sind am meisten rohe, unverdauliche, saure

und salzige Speisen als die veranlassenden Momente der Skrofelkrankheit zu beschuldigen. Vorzugsweise aber begünstigen ihre Entstehung, weitere Entwickelung und vollendete Ausbildung Mehlspeisen, z. B. Mehlbrei und Mehlklösse, Hülsenfrüchte, wie Erbsen und Bohnen, zu wässrige vegetabilische Nahrungsmittel, als Salat und alle Kohlarten, erschlaffender, reizloser, in zu grosser Menge getrunkener Thee und Kaffee, den kindlichen Organismus zu stark reizende geistige Getränke, wie Wein und Branntwein. Sehr schädlich ist es auch, wenn die verschiedenartigsten Speisen und Getränke gleichzeitig durcheinander gereicht werden. Mehlspeisen und Hülsenfrüchte behaupten zu egoistisch ihre eigene Natur, als dass sie gehörig assimilirt werden könnten; vegetabilische Nahrungsmittel, sowie Thee und Kaffee enthalten zu wenig nährende Bestandtheile, machen das Blut dünn und wässrig; geistige Getränke veranlassen Ueberreizung und hierdurch Schwächung der Faktoren des bildenden Lebens; durch das gleichzeitige Durcheinandernehmen von den verschiedenartigsten Nahrungsmitteln wird der Darmkanal auf mannigfache Weise gereizt, so dass an der Stelle der Gesetzmässigkeit sich leicht eine Gesetzwidrigkeit geltend macht. Fassen wir alle so eben hervorgehobenen Momente zusammen, so ist von selbst in die Augen springend, dass aus diesen genannten Nahrungsmitteln kein zur Ernährung taugliches, gutes Blut bereitet werden kann. Ausserdem ist hier noch zu bemerken, dass zu heisse und hastig genommene Speisen und Getränke insofern als die Skrofelkrankheit begünstigende Momente

in Anschlag zu bringen sind, als sie die Verdauung mannigfach stören und verschlechtern und eine schlechte Ernährung bewirken.

§. 41.

Dann ist auch das künstliche Auffüttern der Kinder als eine der häufigsten Ursachen der Skrofelkrankheit zu beschuldigen. Wir haben schon oft in Erinnerung gebracht, dass die Natur ihre eigenen Gesetze habe, welche, wenn keine Störung, keine Krankheit erfolgen soll, mit der grössten Genauigkeit befolgt werden müssen. — Sie hat für den kindlichen Organismus behufs seiner fernern Entwickelung und Selbstdarstellung die Muttermilch bestimmt; mit ihr strömt während des Saugens Kraft und Leben von der Mutter in das Kind über, was durch die gute Ernährung und das Wohlbefinden desselben bestätigt wird. Leider kann und darf in vielen Fällen den Naturgesetzen keine Folge geleistet werden, weil die Mutter durch mancherlei Krankheiten so geschwächt ist, dass sie wegen der schlecht beschaffenen Milch ihrem Kinde keine Kraft und kein Leben zuströmen lassen kann, dass sie vielmehr das Kind gleichsam wie durch Gift tödten würde, wenn sie dasselbe selbst stillen wollte. — Man erinnere sich nur an Mütter, die durch Ausschweifungen jeder Art, durch Onanie, durch Syphilis u. s. w. u. s. w. so geschwächt sind, dass sich bei ihnen ein schlecht beschaffenes Blut findet, und folglich in den Brüsten eine ebenso schlechte Milch abgesondert werden muss; ferner an solche, die an

Schwindsucht, Wassersucht, Skirrhus und Syphilis leiden. — In diesen traurigen Umständen müssen wir, wenn nicht das sich entwickelnde Leben des Kindes zu Grunde gehen soll, zu einer Amme unsere Zuflucht nehmen, bei deren Wahl darauf zu sehen ist, dass sie weder körperlich noch geistig krank sei, um dem Kinde eine gesunde Milch reichen zu können. Sollte aber Jemand glauben, die Muttermilch könne sehr gut durch eine andere, z. B. durch Ziegenmilch, oder Kuhmilch ersetzt werden, so ist dieser in dem gröbsten Irrthume befangen; er kennt weder die Gesetze der Natur, welche deshalb in den Brüsten die Milch absondern lässt, damit sie dem Kinde zur Entwickelung gereicht werde, noch hat er einen Begriff von einem höhern und niedern Leben. Der Mensch steht da als das am höchsten entwickelte, am höchsten potenzirte Wesen in der Gesammtnatur; sein Organismus und die Thätigkeiten desselben tragen in hohem Maasse das Gepräge der Vielheit und Mannigfaltigkeit an sich, und es tritt im Weibe die Milch als ein hoch potenzirtes, in hohem Maasse belebtes Sekret auf, was sich keinesweges bei einem andern, indifferenten, niedern Wesen findet und folglich nicht ersetzt werden kann. Werfen wir doch nur einen Blick auf Kinder, welche durch eine gesunde Muttermilch, und auf solche, welche durch eine gesunde Ziegenmilch oder Kuhmilch ernährt sind, und wir werden uns bald überzeugen, dass zwischen ihnen ein grosser Unterschied obwalte, indem bei jenen Kraft, Fülle und Gesundheit, bei

diesen mehr oder weniger das Gegentheil wahrgenommen wird.

§. 42.

Ausserdem ist das zu lange Stillen als eine häufige Ursache der Skrofelkrankheit hervorzuheben. Die Natur bestimmte nur neun Monate, während welcher das Kind von der mütterlichen Milch ernährt werden sollte; denn es kommen sowohl im mütterlichen, als auch im kindlichen Organismus Veränderungen zum Vorschein, welche wie an einem Maassstabe verzeichnet, klar und deutlich darthun, dass jetzt andere Nahrungsmittel nöthig sind. Die Milch bekommt nämlich eine andere Beschaffenheit; die nährenden Bestandtheile derselben, die Molke und der Milchzucker, nehmen ab, hingegen nehmen die wenig oder gar nicht nährenden Bestandtheile, wie der Käsestoff, bedeutend zu. Das Kind erhält Zähne, die auf eine festere Nahrung als Muttermilch hindeuten. Wird dem Kinde nun fortwährend diese schlecht beschaffene Muttermilch gereicht, so leidet die Ernährung, und es erfolgen leicht Abweichungen von der Gesetzmässigkeit und zwar unter der Form von Skrofelkrankheit; denn alle jene Momente führen durch ihr Zusammenwirken im kindlichen Organismus einen Zustand herbei, den wir §. 1. als das Wesen der Skrofelkrankheit bezeichnet haben.

§. 43.

Ferner gehört auch hierher die Gewohnheit einiger Eltern, den Kindern bei jedem

geringfügigen Uebelbefinden Brechmittel, gelinde oder heftig wirkende Abführungsmittel zu reichen, weil alle mehr oder weniger den Darmkanal schwächen, die Blutbereitung verschlechtern und eine schlechte Ernährung bewirken.

Kapitel III.

Von den Ursachen, welche durch den Vorhof der Haut wirken.

§. 44.

Physiologische Bedeutung der Haut und Lungen.

Wir gehen jetzt zur physiologischen Bedeutung der Haut und Lungen über, und das §. 34. über die Wichtigkeit der Kenntniss des Atrium der Krankheit Gesagte findet auch hier seine Anwendung. Da wir nun von jenen schädlichen Potenzen handeln wollen, welche vorzugsweise die äussere Haut und ihre in sich selbst hineingeschlagene Fortsetzung — die Lungen — treffen, so muss das gesetzmässige oder normale Leben derselben nothwendiger Weise vorausgeschickt werden.

§. 45.

Fortsetzung.

Sowohl die äussere Haut, als ihre Fortsetzung nach Innen — die Lungen — erscheinen als höchst

differente Organe, die für die Integrität des Gesammtorganismus von der grössten Wichtigkeit sind. In der ersteren treten viele und mannigfache selbstständige kleine Organismen auf, die alle ein eigenthümliches Leben führen, und durch welche bestimmte Zwecke für die Gesammtheit erreicht werden. Wir finden in der Haut die Talgdrüsen, welche die Hautschmiere absondern, die Haarsäckchen, welche der Haarbildung vorstehen, und die Schweissdrüsen, welche den Schweiss, sowie die unsichtbare Ausdünstungsmaterie (perspirabile Sanctorianum) aushauchen. Dann ist auch die äussere Haut als Grenze des Organismus, als Vermittlerin des Tastsinnes, als Sekretions- und Exkretions-, Inspirations- und Imbibitionsorgan von der grössten Wichtigkeit. Ferner müssen wir uns an den grossen Gefäss- und Nervenreichthum der Haut, an die grosse Sympathie und den Antagonismus, welche zwischen ihr und den Lungen, den Nieren, dem ganzen Darmkanale, den serösen und mukösen Häuten stattfinden, an ihre Lage und grosse Oberfläche, vermöge welcher schädliche Potenzen sie leicht berühren und, von ihr aufgenommen, viele und mannigfaltige Störungen in der Integrität veranlassen können, wohl erinnern. In allen diesen Beziehungen kann die äussere Haut wegen ihres eigenthümlichen Lebens und einer durch manche schädliche Einflüsse verursachten Abweichung von ihrer Gesetzmässigkeit leicht das Atrium der Skrofelkrankheit werden, wie unten noch deutlicher gezeigt werden soll.

§. 46.

Fortsetzung.

Den Lungen ist von dem Gesammtorganismus das wichtige Geschäft übertragen, das venöse Blut in arterielles zu verwandeln und so eine Hauptbedingung zu setzen, ohne welche der Organismus nicht bestehen und ernährt werden kann. Ueberdies sind die Lungen für den Blutumlauf, sowie für dessen Schnelligkeit oder Trägheit u. s. w. von der grössten Wichtigkeit. Aehnlich wie von der äussern Haut wird auch vorzugsweise von den Lungen das Lebensfutter (pabulum vitae der Alten), der Sauerstoff, aufgenommen und zur Selbsterhaltung und Selbstdarstellung des Gesammtorganismus verbraucht, und Kohlensäure ausgeschieden.

Die Lungen können wegen ihrer Lage, ihrer grossen Ausbreitung und Wichtigkeit für den Gesammtorganismus, sowie wegen ihrer Sympathie mit so vielen Organen durch viele und verschiedene schädliche Potenzen sehr leicht Störungen erfahren und auf diese Weise die Skrofelkrankheit erregen.

§. 47.

Da es nun vorzüglich die Luft ist, welche der Haut und den Lungen schädliche Potenzen setzt, so wollen wir zur speziellen Betrachtung derselben übergehen und einzusehen suchen, wie dieselbe die Skrofelkrankheit bedingen könne.

Soll die Luft dem lebenden menschlichen Gesammtorganismus ein Pabulum vitae werden, dann darf sie weder zu kalt, noch zu warm, noch

zu windig sein; sie muss ferner die gehörige Schwere, Elektrizität und Elastizität besitzen, nicht zu feucht sein und endlich die gehörige Mischung haben, ohne schädliche Bestandtheile zu enthalten.

§. 48.

Die kalte Luft reizt, wenn ihre Einwirkung nur kurze Zeit dauert, Haut und Lungen, bewirkt aber, wenn dieselbe länger anhält, Zusammenziehung der Hautgefässe; das Blut kann alsdann nicht zur Peripherie des Körpers dringen, sondern wird zu den innern Theilen getrieben und in denselben angehäuft. Die normalen Funktionen der Talgdrüsen, sowie der Schweissdrüsen werden gestört; es wird aus den Kapillargefässen keine Hautschmiere und keine unsichtbare Ausdünstungsmaterie gesetzmässig ausgehaucht, sie bleibt also in denselben zurück, wirkt reizend und umstimmend auf die in der Haut liegenden Organe und veranlasst in den einzelnen Mikrokosmen, sowie in der Gesammtheit — in dem Makrokosmus —, d. h. in dem menschlichen Gesammtorganismus, mancherlei Störungen. Hierbei hat man wohl zu bedenken, dass der kindliche Organismus ein werdender, von der Aussenwelt leicht bestimmbarer, geringe Selbstständigkeit und Energie besitzender sei, und man wird leicht die Ueberzeugung gewinnen, dass eine zu kalte Luft auf die Faktoren des bildenden Lebens schädlich einwirken und die skrofulöse Dyskrasie hervorbringen könne.

§. 49.

Die zu heisse Luft wirkt auf den Organismus reizend, expandirt das Blut, treibt es mit Gewalt im Körper herum, veranlasst namentlich Kongestionen zur äussern Haut, zu den Lungen und dem Kopfe, vermehrte Absonderung in der Haut und hauptsächlich in den Schweissdrüsen, so dass Schweiss erfolgt. Dauert die Einwirkung der zu heissen Luft zu lange, so verursacht sie Verflüssigung, Erschlaffung, zu grosse Empfindlichkeit und Schwäche des ganzen Körpers. Wirkt nun die zu heisse Luft namentlich auf den kindlichen Körper anhaltend ein, so entstehen Entzündungen der Haut und Lungen, Kongestionen, Blutorgasmus und dessen Folgen, so dass der Gesammtorganismus und namentlich die Blutbereitung in hohem Grade beeinträchtigt wird.

§. 50.

Die veränderliche, windige, heftig bewegte, zugichte Luft veranlasst, zumal bei erhitztem Körper, Erkältung, Unterdrückung der Hautausdünstung und deren Folgen und viele und mancherlei Störungen in der Integrität des Lebens, namentlich unter der Form von skrofulöser Kakochymie.

§. 51.

Auch die Schwere, Elektrizität und Elastizität der Luft sind bei der Entstehung der Skrofelkrankheit von der grössten Bedeutung. Die zu schwere Luft treibt das Blut zu innern Theilen des Körpers und kann Kongestionen

zu edlen Organen, Entzündung derselben mit ihren Folgen verursachen. Die zu leichte Luft bewirkt Ueberfüllung der Blutgefässe mit Blut in der Peripherie des Körpers, Austreten des Blutes aus den Blutgefässen, Erschlaffung, allgemeine Schwäche. Die positive Elektrizität wirkt, wenn sie zu stark ist, reizend, ja sogar überreizend und auf diese Weise schwächend auf den lebenden menschlichen Organismus; die negative hingegen, zumal wenn die Luft noch mit dicken, dichten, feuchten Dünsten angefüllt und wenig elastisch ist, bewirkt ebenfalls Schwäche und Erschlaffung desselben.

§. 52.

Die feuchte Luft enthält eine zu grosse Menge von wässrigen Bestandtheilen, ist wenig elastisch und elektrisch, vermindert die Sensibilität und Irritabilität, hemmt die Sekretionen und Exkretionen, sowie die Inspiration und Exspiration der Haut und Lungen und bewirkt, dass dieselben die wässrigen Bestandtheile aufsaugen und zur allgemeinen Säftemasse führen. Hierdurch wird eine Ueberfüllung des Blutes mit wässrigen Theilen, eine schlechte Beschaffenheit desselben und eine schlechte Ernährung herbeigeführt. Ist die Luft noch dazu nasskalt und lichtlos, so äussert sie auf den Gesammtorganismus noch weit mehr schädliche Einwirkungen.

§. 53.

Dass eine nasskalte, lichtlose, schwere, wenig abwechselnde Luft ganz vorzüglich die

Skrofelkrankheit begünstige, beweiset das häufige Vorkommen der skrofulösen Kakochymie in feuchten, kalten, sumpfigen, nebelichten, lichtlosen, gebirgichten Gegenden, als an den Seeküsten von England und Holland; ferner das Vorkommen derselben bei Kindern, die in sehr niedrigen, lichtlosen Kellerwohnungen aufwachsen, und der Umstand, dass dieselbe häufiger in nördlichern als südlichern Gegenden auftritt, klar und deutlich. Dieses ist auch der einfache Grund, warum die Skrofelkrankheit unter der Form des Kretinismus und Kropfes so häufig in tiefen Thalgründen, in welche die Sonne ihre belebenden Strahlen nicht senden kann, einheimisch vorkommt. Daher finden wir den Kropf und Kretinismus am häufigsten in den tiefen und engen Thälern der schweizerischen Alpen, besonders im Kanton Wallis, im Piemontesischen, in der Grafschaft Tyrol, in Savoyen, im Salzburgischen, auf den Anden in Südamerika und den Gebirgen von Tibet und Sumatra. Hat doch schon das Sonnenlicht einen so grossen Einfluss auf das Gedeihen der Vegetabilien — warum denn nicht auch auf die höher potenzirten Wesen, auf die Thiere und Menschen?

§. 54.

Dann ist auch zu den Ursachen der Skrofelkrankheit eine nicht gehörig gemischte, nicht genug Sauerstoff und Stickstoff enthaltende, vielmehr noch durch mancherlei schädliche Bestandtheile, als kohlensaures Gas, Kohlenwasserstoffgas u. s. w. verdor-

bene atmosphärische Luft zu rechnen. Alle diese schädlichen Bestandtheile können nach ihrer eigenthümlichen Natur, nach der Bestimmbarkeit (Receptivität) des Individuums, sowie nach der Beschaffenheit mancher anderer Umstände leicht eine Gesetzwidrigkeit des Lebens herbeiführen.

§. 55.

Ebenso begünstigt das Zusammenleben vieler Menschen in einem eingeschlossenen engen Raume das Entstehen der Skrofeldyskrasie; denn das Pabulum vitae wird durch die Inspiration von so vielen Körpern vermindert, die Luft durch viele Exkretionen verdorben und wirkt auf diese Weise schädlich auf die Ernährung ein. Aus diesem Grunde erklärt sich das häufige Vorkommen der Skrofelkrankheit in grossen, volkreichen Städten, wie auch in grossen Fabrikstädten, in denen die Luft durch verschiedenartige schädliche Stoffe verdorben und verschlechtert wird.

§. 56.

Von grosser Wichtigkeit für die Entstehung der Skrofelkrankheit ist auch die Vernachlässigung der Hautkultur. Sollen sämmtliche Funktionen der Haut, namentlich die Sekretion des schwarzen Pigments, die Bildung der Haare, die Absonderung der Hautschmiere und Aushauchung der unsichtbaren Ausdünstungsmaterie, welche nach den Untersuchungen von Sanctorius und Seguin sehr bedeutend ist, gesetzmässig von statten gehen, so

müssen vorerst die diesen Funktionen vorstehenden Faktoren gesetzmässig thätig sein; dann muss von Seiten der Haut jedes Hinderniss entfernt werden, damit sie nicht untaugliche Exkrete zurückhalte, sondern sie vielmehr der Aussenwelt übergebe; und somit ist die Hautkultur die nothwendige Bedingung, unter welcher jene Ausscheidung normal vor sich gehen kann. Wird nun die Haut nicht gehörig kultivirt und gereinigt, so tritt in den gesetzmässigen Funktionen mehr oder weniger eine Gesetzwidrigkeit auf; die unsichtbare Ausdünstungsmaterie wird durch die auf der Haut befindlichen Unreinigkeiten zurückgehalten, wirkt reizend und umstimmend auf die in der Haut liegenden selbstständigen Organismen und stört ihre Funktionen, veranlasst Reizung in den lymphatischen oder absorbirenden Gefässen, so dass sie die unsichtbare Ausdünstungsmaterie von Neuem imbibiren, in den Organismus zurückführen und auf diese Weise eine schlechte Mischung des Blutes und eine schlechte Ernährung erzeugen. Aber nicht allein in den angegebenen Beziehungen ist die Vernachlässigung der Hautkultur für den Gesammtorganismus so schädlich, sondern die Haut wird auch in einen solchen Zustand versetzt, dass sie aus der Luft das Pabulum vitae, was laut der Erfahrung zur Stärkung und Kräftigung des Körpers von so hoher Bedeutung und Wichtigkeit ist, nicht aufnehmen kann. Dann entstehen auch wegen verhinderter Exhalation und Inspiration der Haut leicht Gesetzwidrigkeiten in derselben unter der Form von Aftervegetationen, Ausschlägen, welche mehr oder weniger die Ernährung

beeinträchtigen und Schlaffheit und Schwäche herbeiführen. — Dass Unreinlichkeit die skrofulöse Kakochymie begünstige, lehrt die tägliche Erfahrung zur Genüge, denn vorzugsweise wird die ärmere Menschenklasse, bei welcher meistens grosse Unreinlichkeit herrscht, von ihr heimgesucht.

§. 57.

Auch das Zuwarmhalten der Kinder in zu dicken Federbetten, zu warmen Zimmern, zu dicken Kleidungsstücken ruft, gleich einer zu heissen Luft, das Blut vermehrt zur Peripherie des Körpers, erregt gewaltsam vermehrte Exhalation, Schweiss, Erschlaffung, Schwäche, zu grosse Empfindlichkeit der Haut gegen äussere Einflüsse, Entkräftung des ganzen Körpers und begünstigt auf diese Weise die Entstehung und weitere Entwickelung der Skrofelkrankheit.

§. 58.

Das Gegentheil von dem in vorigen §. Gesagten ist die unzweckmässige, zu grosse Abhärtung der Kinder, wenn sie nämlich nicht durch zweckmässige Kleidungsstücke, passende Wohnung u. s. w. vor Kälte geschützt werden. Es erfolgen die §. 48 angeführten schädlichen Wirkungen der Kälte auf den werdenden kindlichen Körper, und da es ihm an Individualität und Energie gebricht, so unterliegt er leicht und weicht laut der Erfahrung am häufigsten unter der Form der Skrofeldyskrasie von seiner Gesetzmässigkeit ab.

Kapitel IV.

Von den Ursachen, welche durch den Vorhof der Geschlechts- und Sinneswerkzeuge wirken.

§. 59.

Ohne Zweifel sind die Geschlechts- und Sinneswerkzeuge wichtige Krankheitsvorhöfe, durch welche viele und mannigfache schädliche Potenzen in den Bereich des Organismus dringen und ihn zur Gesetzwidrigkeit veranlassen. Was nun aber die von Manchen hierher gerechnete zu frühzeitige Erwekkung des Geschlechtstriebes und die Onanie in Bezug auf die Erzeugung der Skrofelkrankheit betrifft, so ist nicht einzusehen, wie Kinder in einem Alter von einem bis drei Jahren, bei denen diese Krankheit gewöhnlich angetroffen wird, da sie noch nicht zum Selbstbewusstsein gekommen sind, also keinen Unterschied des Geschlechts kennen, hierdurch geschwächt und so von der Skrofelkrankheit befallen werden sollten! Vielmehr möchten wir behaupten, dass die Skrofelkrankheit in manchen Fällen die Ursache der zu frühzeitigen Erweckung des Geschlechtstriebes und der Onanie sei, weil bei skrofulösen Kindern sich sehr gern im Mastdarme die Mast- oder Afterwürmer (ascarides) erzeugen, wodurch eine Reizung erfolgt, die sich wegen der Verbindung des Hämorrhoidalgeflechts (plexus haemorrhoidalis) mit dem Blasengeflechte (plexus vesicalis) und, beim weiblichen Geschlechte,

mit dem Gebärmuttergeflechte (plexus uterinus) auf die Harnblase und die Geschlechtstheile fortpflanzt und somit Geschlechtstrieb und Onanie erregt. Dass aber der zu frühzeitige Geschlechtstrieb und die Onanie die schon sich entwickelnde Skrofelkrankheit durch Ueberreizung und hieraus erfolgende Schwächung und Umstimmung in der weiteren Entwickelung und Vollendung begünstige, unterliegt wohl gar keinem Zweifel.

Kapitel V.

Von dem Mangel an Bewegung, von der sitzenden Lebensweise, tyrannischen Erziehung und übermässigen Geistesanstrengung.

§. 60.

Ein hoch potenzirtes Leben manifestirt sich jedesmal in seiner Gesetzmässigkeit durch Bewegung und zeigt hierdurch an, dass dieselbe zur Selbsterhaltung und Selbstdarstellung seiner selbst absolut nothwendig sei. Wie sehr wird daher durch Vernachlässigung der Bewegung gegen die zweckdienlichen Naturgesetze gefehlt! Ein gehöriger Grad von zweckmässiger Bewegung kräftigt laut der Erfahrung den ganzen Organismus, bewirkt Raschheit und Energie des Lebens in allen Theilen desselben. Zu geringe Bewegung, namentlich eine sitzende Lebens-

art, verursacht Trägheit im Gesammtorganismus und vorzugsweise im Blutumlaufe, Trägheit in den Sekretionen und Exkretionen, Zurückhaltung der nicht mehr in den Bereich des Organismus gehörenden Stoffe, Störungen, Schwäche und Umstimmung in den Faktoren des bildenden Lebens, schlecht beschaffenes Blut, verkehrte Ernährung, Aftervegetationen in den verschiedenen Provinzen des Körpers, Verschleimung, Erzeugung von Würmern, Schwäche und Erschlaffung des ganzen Körpers und hierdurch die Skrofelkrankheit.

§. 61.

Auch eine tyrannische Erziehung der Kinder, welche auf den sich entwickelnden kindlichen Körper schwächend einwirkt, begünstigt in hohem Maasse das Entstehen der Skrofelkrankheit. Was aber nun den Einfluss der traurigen, niederschlagenden Gemüthsaffekte auf das Entstehen der Skrofeldyskrasie betrifft, so möchte dieser in den ersten Jahren des kindlichen Alters wohl etwas gesucht sein; denn nur in der vernünftigen, selbstbewussten Seele, welche erst in einer späteren Entwickelungsperiode als solche auftritt, können Gemüthsbewegungen, Affekte und Leidenschaften entstehen. Nur in spätern Jahren, wenn die Skrofelkrankheit schon in ihrer weiteren Ausbildung begriffen ist, können sie allerdings dieselbe sehr begünstigen, weil sie auf die Lebenskraft schwächend und umstimmend einwirken.

§. 62.

Anlangend das übermässige Anstrengen des kindlichen Geistes durch anhaltendes Lernen, so gehört dasselbe zu den fruchtbarsten Ursachen der Skrofelkrankheit.

Wir wissen, dass Geist und Körper nur eine, in jeder Beziehung in sich nothwendig vollendete Einheit ausmachen; dass beide sich gegenseitig bedingen, so dass der eine ohne den andern nicht bestehen kann. Ferner wissen wir, dass Abweichungen von der Gesetzmässigkeit mehr oder minder den Geist und Körper zugleich in Mitleidenschaft ziehen. Wir haben ferner gesehen, dass im Gesammtmakrokosmus das Höhere jedesmal auf dem Niederen fusst, und letzteres die nothwendige Bedingung des ersteren setzt. Aehnliches haben wir auch bei der Entwickelung des menschlichen Organismus angetroffen. Zuerst trat das Niedere — Materielle — und zuletzt das Höhere — Geistige — mit allen seinen Vermögen als die allerschönste, am höchsten differenzirte Blüthe des Lebens in die Erscheinung. Erst wenn das Materielle der Vollendung seiner Entwickelung sich nähert, erscheint der sich höher und höker potenzirende Geist und erst dann erreicht er seinen höchsten Gipfel.

In Bezug auf die Reihenfolge der Entwickelung des Materiellen und Geistigen im menschlichen Organismus in bestimmten Zeitabschnitten müssen wir die Gesetzmässigkeit der Natur wohl beachten und gebührend schätzen und aus diesem Grunde Alles

sorgfältig vermeiden, was diesen Naturgesetzen zuwider sein könnte. Daher müssen wir in den ersten Jahren des kindlichen Alters mehr für die materielle Entwickelung des Organismus Sorge tragen und erst dann auf die geistige Entwickelung desselben unser Augenmerk richten, wenn die Natur Individualität und Energie in dem Materiellen besorgt hat; vernachlässigen wir dieses, so erfolgt leicht eine Gesetzwidrigkeit, Disharmonie, Störung im Organismus. Der Satz: „wo Reizung ist, dahin strömen die Säfte" — (ubi irritatio, ibi affluxus) — findet nicht nur in der Physiologie des materiellen Körpers, sondern auch in der des dynamischen Geistes seine vollgültige Anwendung. Reizen wir durch zu übermässiges Lernen den Geist, so bestrebt er sich, eine höhere Entwickelungsstufe zu erreichen, gewinnt wirklich an Intensität und Extensität und erscheint schon frühzeitig als ein hoch potenzirter. Die materielle Seite des Körpers bleibt jedoch hierbei in ihrer Entwickelung zurück, weil das bildende Leben durch den Reiz auf die dynamische Seite von ihr ab- und der Entwickelung des Geistes zugewendet wird, wodurch eine Gesetzwidrigkeit bedingt, alle Vegetation gehemmt und verschlechtert, und das Stehenbleiben des Organismus auf einer niedern Entwickelungsstufe gesetzt wird. Folge davon ist Schwächung des ganzen Körpers, mannigfache Afterbildungsprozesse und vorzugsweise die Skrofelkrankheit. — Dass das Ueberanstrengen des kindlichen Geistes durch Lernen sehr oft die Skrofelkakochymie ins Leben

rufe, lehrt uns die tägliche Erfahrung, und in den meisten Fällen finden wir bei skrofulösen Individuen frühzeitig entwickelte Geistesvermögen.

Kapitel VI.

Von den Gelegenheitsursachen der skrofulösen Kakochymie.

§. 63.

Ist durch die Zeugung oder durch andere Momente einmal der Keim zur Skrofelkrankheit gelegt, so haben oft anscheinend geringfügige Ursachen die Kraft, dieselbe ins Leben zu rufen. Zu den sogenannten Gelegenheitsursachen gehören folgende:

a) die fortschreitende Entwickelung des Organismus selbst. Durch das intensiv und extensiv gesteigerte bildende Leben in gewissen Zeitabschnitten wird nicht nur der Organismus überhaupt, sondern auch der in demselben verborgene Keim zur Skrofelkrankheit ernährt; dieser gewinnt ebenfalls intensiv und extensiv an Kraft, entwickelt sich immer mehr und mehr, so dass er endlich in seiner vollkommensten Blüthe, in seiner grössten Individualität in die Erscheinung treten kann. Nur in diesem Sinne darf man sagen, „die Skrofelkrankheit sei eine Entwickelungskrankheit", wiewohl streng genommen dieser allgemein beliebte Ausdruck grundfalsch ist; denn zur Gesetzmässigkeit des Lebens gehört keine Krankheit; diese ist immer

eine Gesetzwidrigkeit, während nach jenem Ausdrucke die Skrofelkrankheit zur gesetzmässigen Entwickelung des Organismus nothwendig erfordert würde. Dieser Ausdruck ist auch noch in der Beziehung zu verwerfen und gefährlich, als er den Arzt verleiten könnte, bei der Skrofelkrankheit müssig zu bleiben, so dass sie sich immer mehr und mehr zu entwikkeln und endlich in der scheusslichsten Form aufzutreten vermag. Krankheit ist immer etwas dem Leben Feindliches, und es muss unser Bestreben aus allen Kräften dahin gerichtet werden, jene auf alle mögliche Weise zu entfernen, d. h. die Gesetzwidrigkeit zur Gesetzmässigkeit zurückzuführen.

b) die Jahreszeiten.

Beobachten wir sorgfältig die Gesammtnatur, so finden wir von dem Kleinsten bis zum Grössten durch alle Stufen der Entwickelung einen gewissen Umlauf (periodismus), d. h. in gewissen Zeitabschnitten offenbart sich das Leben in ihr sowohl quantitativ als qualitativ anders, als gewöhnlich, entwickelt aus seinem Innern Thätigkeiten, die von den gewöhnlichen mehr oder minder abweichen. Diese Thätigkeitsäusserungen erscheinen bald vermehrt, bald vermindert, bald auch der Art nach verschieden.

Vorzugsweise ist es die Frühlingszeit, in welcher die Gesammtnatur eine gesteigerte Thätigkeit äussert und gerade sie begünstigt auch laut der Erfahrung die Entstehung und Entwickelung der Skrofelkrankheit ganz vorzüglich. Im Sommer und Herbst entwickelt die Gesammtnatur nicht eine so grosse Thätigkeit, nicht eine so vitale Expansion und

Evolution; denn in der Frühlingszeit ist von ihr schon viele Kraft verbraucht und sie erstirbt mehr und mehr durch die fernere Entwickelung derjenigen Dinge, die sie im Frühlinge schuf und im Herbste vollendet. Im Winter müssen die verlorenen Kräfte durch Ruhe wiederersetzt werden; es schlummert die Gesammtnatur, führt ein mehr inneres vegetatives Leben, gewinnt an Kraft und Energie, und aus diesem Grunde begünstigen diese letzteren Jahreszeiten nicht so sehr die Ausbildung der Skrofelkrankheit.

c) manche mechanische Einflüsse, als Fall, Stoss, Druck, Verwundung, Erschütterung, plötzlicher Luftwechsel, Ueberladung des Magens.

Alle beleben nach ihrer eigenthümlichen Natur auf mannigfache Weise den Keim zur Skrofelkrankheit und können ihre weitere Ausbildung und Vollendung bewirken.

d) einige Krankheiten der ersten Wege, gastrische Fieber, Wechselfieber, Keuchhusten, Blattern, Masern, Scharlach, Schutzpokkenimpfung, Syphilis, unzeitige und unzweckmässige Anwendung von Brech-, Abführungs- und Digestivmitteln, die mannigfach die Skrofelkrankheit ins Leben rufen können.

Dritter Abschnitt.

Von der Behandlung der skrofulösen Kakochymie.

---

§. 64.

Nachdem wir die Zeichen und Ursachen der Skrofelkrankheit näher betrachtet haben, gehen wir zu dem wichtigsten Theile, zur Behandlung, über, müssen jedoch vorerst Einiges über die Erkennung, (diagnosis), Vorhersagung (prognosis), über das Vorkommen, den Verlauf, die Tödtlichkeit derselben, über den Antagonismus zwischen innern und äussern Skrofelknoten vorausschicken.

Kapitel I.

Erkennung (diagnosis) der Skrofelkrankheit.

§. 65.

Dass das gesunde wie das kranke Leben aus seinen Zeichen, Ursachen und Reagentien erkannt werde, haben wir schon oben §. 4 umständlicher nachgewiesen. Von den beiden erstern ist bereits in dem ersten und zweiten Abschnitte weitläufiger die Rede gewesen und in dem dritten soll daher den Reagentien eine besondere Betrachtung gewidmet werden. Um zur Diagnose der Skrofelkrankheit zu gelangen, muss das in diesen drei Abschnitten Gesagte zusam-

mengefasst und gehörig gewürdigt werden. Aber man muss nicht einzelnen Zeichen, oder Ursachen, oder Mitteln, durch welche die Gesundheit wiederhergestellt ist, trauen wollen, sondern wir müssen alle innern und äussern Momente der Skrofelkrankheit, die Krankeit als Ganzes auffassen, und die richtige Erkennung wird gewiss keinen Schwierigkeiten unterworfen sein.

Kapitel II.

Vorhersagung (prognosis.)

§. 66.

Da die Skrofelkrankheit so tief in der ganzen Konstitution des menschlichen Körpers wurzelt, ihr Wesen in einer Zerrüttung der Faktoren des gesammten bildenden Lebens besteht, so ist leicht einzusehen, dass sie eine langwierige, hartnäckige und schwer zu heilende Krankheit sei. Denn der Begriff von Gesundheit schliesst nothwendig die Integrität der Faktoren des bildenden Lebens in sich, und fehlt diese, so entstehen viele und mannigfache Abweichungen vom gesetzmässigen Leben; vorzugsweise wird der Gesammtorganismus schlecht ernährt, weshalb sich sehr leicht Afterorganisationen selbstständig geltend machen. Ferner ist hierbei wohl zu bedenken, dass die Zurückführung jener Gesetzwidrigkeit zur Gesetzmässigkeit nicht so leicht sei, weil die Faktoren des Lebens in dieser Krankheit auf ei-

ner niedern Stufe erscheinen, und noch dazu in ihnen eine Verkehrtheit sich geltend macht, und so die in Anwendung gesetzten Mittel nicht jene Reaktion in ihnen hervorrufen, welche zur Beseitigung der Skrofelkrankheit nothwendig erforderlich ist.

Die Vorhersagung (prognosis) ist noch am günstigsten, wenn das Subjekt von gesunden Eltern geboren, nicht schwächlich, oder kachektisch, wenn die Krankheit noch im Entstehen ist, die schädlichen Potenzen entfernt werden können, der Kranke unter sonst günstigen Umständen lebt, das Wesen der Krankheit vom Arzte frühzeitig erkannt, und die richtige Behandlung eingeschlagen wird. Ungünstiger ist die Prognosis, wenn die Eltern ebenfalls skrofulös, kachektisch, schwächlich waren, ein kachektisches Kind zeugten, die Krankheit schon an Intensität und Extensität bedeutend zugenommen hat, die schädlichen Potenzen nicht entfernt werden können, die Umgebung schlecht und unzweckmässig ist, und von Seiten der Kunst nicht zeitig und mit den geeigneten Mitteln gegen die Krankheit eingeschritten wird. Am schlechtesten ist die Prognosis, wenn die Skrofelkrankheit schon ausgebildet und in edlen Theilen, z. B. in den Lungen, als knotige Lungenschwindsucht, in dem Gekröse als Gekröseschwindsucht, in dem Knochensystem als Winddorn aufgetreten ist.

Kapitel III.

Vorkommen der skrofulösen Kakochymie.

§. 67.

Die skrofulöse Dyskrasie kommt vorzugsweise im kindlichen Alter vom zehnten Monate bis zum dritten oder siebenten Lebensjahre und grösstentheils beim weiblichen Geschlechte vor, aus Gründen, die §. 31 ausführlicher auseinandergesetzt worden sind.

Kapitel IV.

Verlauf der skrofulösen Kakochymie.

§. 68.

In vielen Fällen kommt die Skrofelkrankheit kurz nach der Geburt im ersten Lebensjahre zum Vorschein, verläuft regelmässig, gewinnt mit der Entwickelung des Körpers an Intensität und Extensität und hört beim Eintritt der Mannbarkeit ganz von selbst auf. Oft aber bleibt der Keim zu derselben, wenn keine ihm günstigen Momente ihn beleben, im Organismus lange verborgen, schlummert alsdann bis in das weiter vorgerückte Jünglings- und Mannesalter und erscheint dann unter vielen und verschiedenen Krankheitsformen, als Drüsenverhärtungen, verschiedenen Hautausschlägen, fressenden Geschwüren, Skirrhus, Krebs, knotiger Lungenschwindsucht,

Leberschwindsucht, Engbrüstigkeit, Fallsucht, Zukkungen u. s. w.

Kapitel V.

Tödtlichkeit.

§. 69.

Was nun die Tödtlichkeit der Skrofelkrankheit betrifft, so gefährdet sie, wenn sie noch nicht sehr entwickelt auftritt, das Leben wohl nicht so sehr, kann aber bei Vernachlässigung der zweckmässigen Mittel innere edle Organe ergreifen und hierdurch den Tod herbeiführen. Die Nachkrankheiten, welche in den meisten Fällen den Tod herbeiführen, sind: Darrsucht, Lungenschwindsucht, Wassersucht, Krebs, Schlagfluss, Fallsucht, Hirngeschwülste.

Die Behauptung Mancher anlangend, dass die Skrofelkrankheit ansteckend sei, so hat die Erfahrung uns das Gegentheil gelehrt. Man hat sogar das Sekret von einem gutartigen skrofulösen Geschwüre verschiedenen Individuen eingeimpft, ohne dass sich die Zeichen der geringsten Reaktion, geschweige denn die der Skrofelkrankheit gezeigt hätten.

Auch die von Einigen angenommene skrofulöse Schärfe (acre scrofulosum) möchte sehr in Zweifel zu ziehen sein, da es uns bis jetzt an Reagentien fehlt, diese skrofulöse Schärfe im lebenden Organismus zu untersuchen, um auf diese Weise auf ihre wahre Natur geführt zu werden. Was aber gewöhn-

lich als Beweis dieser skrofulösen Schärfe angeführt wird, als saurer Geruch aus dem Munde, saure Schweisse, Heisshunger u. s. w., ist ohne alle Beweiskraft; denn dies sind nur einzelne Erscheinungen, die aus dem innern Wesen der Skrofelkrankheit, keinesweges aber aus einer eigenthümlichen skrofulösen Schärfe ihren Ursprung nehmen. Wird nur das Wesen der Skrofelkrankheit zernichtet, so werden auch jene Erscheinungen, die für eine Skrofelschärfe zu sprechen scheinen, von selbst verschwinden!

Kapitel VI.

Antagonismus zwischen innern und äussern Drüsenknoten (Skrofelknoten).

§. 70.

Endlich ist hier noch ein gewisser Antagonismus zwischen den innern und äussern Drüsenknoten anzuführen, wenn nämlich die Skrofelkrankheit sich auf die innern Theile geworfen hat, so bleiben die äussern frei und umgekehrt.

Kapitel VII.

Allgemeine Gesichtspunkte über die Behandlung der skrofulösen Kakochymie.

§. 71.

Nach den gegebenen Erläuterungen wollen wir hier von den verschiedenen Mitteln und Wegen spre-

chen, durch welche und auf welchen die in Rede stehende Gesetzwidrigkeit des Lebens zur Gesetzmässigkeit zurückgeführt werden muss. Alles, was auf irgend eine Art auf den lebenden Organismus so einwirkt, dass es ihn von seiner Gesetzwidrigkeit zu seiner Gesetzmässigkeit zurückführen kann, ist Heilmittel zu nennen. Die Wege, auf denen jene Potenzen in das Innere des Organismus dringen, von den Faktoren des Lebens aufgenommen werden und eine solche Zurückführung des Lebens zur ursprünglichen gesetzmässigen Integrität bewirken, sind die Vorhöfe (atria), als Darmkanal, Haut, Lungen, Harn- und Geschlechtswerkzeuge. Sowie diese Atria oben einzeln einer Betrachtung gewürdigt sind, so soll auch in eben dieser Reihenfolge das ganze Heilverfahren abgehandelt werden.

§. 72.

Aus dem von uns oben §. 1 angegebenen Wesen der Skrofelkrankheit kann und muss nur die Anzeige (indicatio) hervorgehen, die Zerrüttung des ganzen thierischen Haushalts zu beseitigen und so auf das gesammte bildende Leben einzuwirken, dass das Blut quantitativ und qualitativ verbessert, höher potenzirt, und die Ernährung des Gesammtorganismus möglicher Weise gesetzmässig beschaffen wird.

§. 73.

Dieser Anzeige genügen wir sowohl durch diätetische, als durch pharmazeutische Mittel, wir wollen daher erst von jenen und dann von diesen handeln.

Kapitel VIII.

Diätetischer Theil.

§. 74.

Dieser diätetische Theil befasst sich hauptsächlich mit der Entfernung der Ursachen, welche die Skrofelkrankheit bewirkt haben, und demgemäss wollen wir die Ordnung beibehalten, welche wir bei der Aufzählung der ursächlichen Momente im zweiten Abschnitte befolgt haben.

§. 75.

Es ist von uns §. 32 erörtert, welch' grossen Einfluss die Gesundheit der Eltern auf die der zu zeugenden Kinder habe. Daher ist es denn sowohl für beide Eltern, als auch für die zu zeugenden Kinder, für den Staat, sowie für die gesammte Menschheit von der allergrössten Wichtigkeit, dass bei Verheirathungen beide Theile sowohl physisch, als psychisch gesund sind. Und so halten wir es für die heiligste Pflicht eines Jeden, welcher sich verheirathen will, dass er genau prüfe, ob er selbst, oder die Person, mit welcher er sich ehelich verbinden will, physisch und psychisch gesund sei, aus dem einzigen Grunde, weil hieraus für ihn selbst, für den Staat und die gesammte Menschheit so grosse Vortheile oder Nachtheile erwachsen. Aber leider wird hierin nur zu häufig gefehlt! — Der kreatürliche irdisch gesinnte Mensch hascht in vielen Fällen gierig nach Reichthum, Würden, Stand u. s. w.

und lässt sich hierdurch verleiten, notorisch physisch und psychisch kranke Personen zu heirathen, und hierin ist es so weit gekommen, dass Personen, wenn sie nur aus einer angesehenen Familie stammen, Vermögen und Würden besitzen, auch selbst dann noch in unsern Tagen mit der grössten Leichtigkeit eine Ehehälfte finden, wenn es von ihnen auch allgemein bekannt ist, dass sie durch das Laster der Onanie, durch Ausschweifungen aller Art u. s. w. sowohl physisch, als auch moralisch von ihrer Gesetzmässigkeit abgewichen sind! — Aber, mit welch' harten Strafen züchtigt die Natur diejenigen, welche ihre heiligen Gesetze freventlich übertreten; welch' schwächliche, bedaurungswürdige, elende, in jeder Beziehung von ihrer Gesetzmässigkeit abweichende Kinder werden durch die Zeugung von solchen Eltern ins Leben gerufen? Daher sieht man denn überall skrofulöse Kinder in grosser Menge; daher ist denn die gegenwärtige Menschheit, mit der der Vorzeit verglichen, so schwächlich, so entnervt; daher zeigen sich Krankheiten, die unsere Vorfahren entweder gänzlich, oder wenigstens doch theilweise nicht kannten. — In der eben angegebenen Beziehung wäre es wohl zu wünschen, dass Niemand mit solchen physisch und moralisch kranken Personen, die nicht aus eigenem Pflichtgefühle gegen die gesammte Menschheit auf die Ehe verzichten, sich enger verbände und man würde, wenn nur ganz gesunde Personen sich verheiratheten, die Menschheit in kurzer Zeit in völliger Urkraft emporblühen, ein Heer von Krankheiten und unter diesem die

grösste Feindin des menschlichen Glückes — die Skrofelkrankheit — verschwinden und die menschliche Glückseligkeit von Tag zu Tag intensiv und extensiv zunehmen sehen! —

§. 76.

Wir haben §. 39 das Verfüttern der Kinder als eine der häufigsten Ursachen der Skrofelkrankheit erkannt. Daher reiche man den Kindern nur soviel Nahrung und zwar von der gehörigen Qualität, als der Kraft ihres bildenden Lebens entspricht, gehörig verdaut und in quantitativ und qualitativ gutes Blut verwandelt werden kann. Die Natur selbst gibt den Maassstab an, nach welchem die Menge der Speisen abgemessen werden muss, indem sie die Kleinen antreibt, jedesmal eine geringe Menge Nahrungsmittel, aber in kürzeren Zwischenräumen, zu sich zu nehmen. Diesem Gesetze der Natur leiste man Folge und sie wird uns damit belohnen, dass das sich entwickelnde Kind wohl gedeihet, einer zarten Blume gleich emporblüht, an Energie und Selbstständigkeit gewinnt und zu einem solchen Menschen sich heranbildet, wie ihn die Natur nach ihren ewigen heiligen Gesetzen haben will.

§. 77.

Dann reiche man auch Kindern keine unverdaulichen, groben, salzigen oder sauren Speisen, als Mehlspeisen, Hülsenfrüchte u. s. w.; keine zu wässrigen, reizlosen, als Kohl, Salat; keine zu heissen und erschlaffenden Ge-

tränke, als heissen Thee und Kaffee in zu grosser Menge; ferner hüte man sich, Kindern Wein oder Branntwein zu geben, welche für sie wahre Gifte sind, weil sie die Lebensfaktoren zu sehr reizen, dadurch schwächen, die Ernährung verderben und verkehren.

In den ersten Jahren des kindlichen Alters gebe man Kindern mehr Milch und Milchspeisen, z. B. gutes Weissbrod mit Milch gekocht; denn die Natur lehrt uns, dass gerade diese für das Kind am passendsten und zuträglichsten sind. Sie lässt nämlich für dasselbe in der Mutter Milch absondern und hat den kindlichen Organismus so eingerichtet, dass er wegen Mangels an Zähnen keine festeren Speisen als Milch zu sich nehmen kann. Erst in einem späteren Lebensalter, wenn der kindliche Organismus eine grössere Selbstständigkeit erlangt hat, darf man zu mehr konsistenteren, thierischen Nahrungsmitteln, als Fleischbrühen von jungen Kälbern, Hühnern, Tauben, Rindern, zu gekochtem oder gebratenem Kalbfleisch oder Rindfleisch u. s. w. übergehen. Ferner sind vegetabilische Speisen, als Kartoffeln, gelbe Mohrrüben, Skorzoneren, sowie Graupen-, Reis- und Wassersuppen, abwechselnd mit den angegebenen Fleischspeisen gereicht, sehr zuträglich. Zum Getränk diene reines Wasser, Brodwasser, ein Eidotter in zwei Pfund Wasser zerrührt mit etwas Zucker versetzt u. s. w.

§. 78.

Jede Mutter stille ferner wo möglich ihr Kind selbst und bedenke, dass sie in dieser Hin-

sicht gegen dasselbe die heiligsten Verpflichtungen habe und sich gegen die Natur sehr gröblich versündige, wenn sie den Gesetzen derselben nicht nachkommen will. Durch den Zeugungsakt hat sich die Mutter in Bezug auf die Entwickelung des Kindes einmal unter die Herrschaft der Naturgesetze begeben und ist durch die heiligsten Verpflichtungen verbunden, diesen unverletzlichen Naturgesetzen mit der grössten Gewissenhaftigkeit nachzuleben. Ferner hüte sich die Mutter beim Säugungsgeschäfte selbst vor allen Gemüthsbewegungen, besonders vor Zorn, Neid u. s. w., weil diese auf die Milchabsonderung schädlich einwirken; sie vermeide Alles, was eine quantitativ und qualitativ schlechte Milch erzeugen könnte, und führe überhaupt eine solche Lebensweise, dass eine gute Milch, mit welcher dem Kinde Kraft und Leben zuströmt, abgesondert werden könne.

§. 79.

Auch in der Beziehung komme die Mutter den Naturgesetzen nach, dass sie nur ungefähr neun Monate das Kind stille; was darüber ist, steht meistens mit denselben im Widerspruche und veranlasst manche Disharmonieen und Störungen in der Gesammtheit.

§. 80.

Jeder befleissige sich auch sowohl körperlich als geistig den Naturgesetzen auf das Sorgfältigste nachzuleben; verschwende

nicht in früher Jugend durch Geschlechtsausschweifungen und Missbrauch von geistigen Getränken, durch Ueberanstrengungen des Geistes u. s. w. seine Lebenskräfte, auf dass er, wenn die Natur von ihm verlangt, durch die Zeugung ein neues Leben hervorzurufen, als ein gesetzmässiges, kräftiges, lebensvolles Individuum auftreten und dieser seiner heiligen Pflicht in jeder Hinsicht nachkommen könne.

§. 81.

Auch reiche man Kindern keine Brech- und Purgirmittel oder gar Opiate zu häufig und in zu grossen Gaben, sondern ziehe beim Uebelbefinden derselben, wo nur möglich, einen rationell gebildeten Arzt zu Rathe, welcher dann dem jedesmaligen Wesen der Krankheit gemäss die richtige Behandlung zweifelsohne einschlagen wird.

§. 82.

Wir haben bei der Lehre von den Ursachen der skrofulösen Kakochymie von §. 44 — 47 gesehen, welch' hohe Bedeutung Haut und Lungen für die Selbsterhaltung und Selbstdarstellung des Gesammtorganismus haben, und in wie vielen Fällen sie die Vorhöfe der Skrofelkakochymie sein können. In dieser Beziehung nehme man auf sie in diätetischer Hinsicht bei der Erziehung der Kinder die grösste Rücksicht. So sei die atmosphärische Luft, in welcher die Kleinen sich aufhalten, weder zu kalt,

noch zu warm, noch zu windig, noch zu wenig elektrisch und elastisch, noch zu nasskalt, noch zu lichtlos oder mit mancherlei schädlichen Potenzen geschwängert. Man gebe den Kleinen also keine zu warme Kinderstube, in welcher sie beinahe gebraten werden; keine zu warme Federbetten und Kleidung, lasse sie lieber auf Matratzen von Pferdehaaren oder Moos schlafen; man halte die Füsse warm und den Kopf kalt. Die Kinderstube sei nicht zu niedrig, z. B. keine Kellerwohnung, sondern geräumig und dem Lichte und der Luft zugänglich. Schön und sehr wünschenswerth wäre die Einrichtung jeder Wohnstube und vorzugsweise der Kinderstube, wenn die an ihr befindlichen Fenster mit Windladen (Ventilatoren) versehen wären, so dass durch sie anhaltend ein frischer Luftzug stattfinden, die schlechtere, sauerstoffärmere Luft entweichen und eine mehr Pabulum vitae enthaltende in deren Stelle nachdringen könnte. Ueberdies muss in jeder Kinderstube die grösste Reinlichkeit beobachtet werden; es dürfen in derselben, wie das so häufig der Fall ist, unreine Wäsche und Kleidungsstücke nicht gewaschen und getrocknet werden, weil hierdurch die in derselben befindliche Luft verdorben wird; ferner dürfen aus eben diesem Grunde in derselben keine Nachtgeschirre den ganzen Tag hindurch geduldet werden, sondern diese müssen nach dem jedesmaligen Gebrauche sogleich gereinigt und entfernt werden.

Wenn der Himmel heiter, die Luft mässig warm und rein ist, dürfen Kinder nicht im Zimmer geduldet, sondern müssen in die freie Luft hinausgeschickt werden. Denn damit Haut und Lungen den Sauerstoff der atmosphärischen Luft (pabulum vitae) aufnehmen können, ist es nöthig, dass wir uns in der freien Luft aufhalten.

§. 83.

Hautkultur.

Es ist von uns §. 56 bereits angeführt, dass die Haut gut kultivirt werden müsse, wenn die gesetzmässigen Ausscheidungen durch dieselbe gehörig von statten gehen sollen. Diese Hautkultur ist sowohl zur Verhütung, als auch zur Heilung der Skrofelkrankheit von der grössten Wichtigkeit und wir wollen ihr daher in diätetischer Hinsicht eine genauere Betrachtung widmen. Zur Hautkultur wird gerechnet: gehöriges Waschen der Haut mit reinem Wasser, reine Wäsche und Kleidungsstücke und öfterer Wechsel derselben, öftere Reinigung und Wechselung der Betten, reine Luft, Bäder.

§. 84.

Fortsetzung.

Theils zur Verhütung, theils zur Heilung der Skrofelkrankheit wasche man den kindlichen Körper täglich mit einem frischen, reinen, mässig kalten Wasser und verbinde hiermit wo möglich gelindere oder stärkere Reibungen. Durch das Waschen werden die

Unreinigkeiten der Haut entfernt, die Exkrete können ungehindert aus dem Bereiche des Organismus treten, die zweckdienlichen, passenden Stoffe aus der Aussenwelt aufgenommen und zur Kräftigung des Organismus verwendet werden. Ist nun aber bei einem Kinde die Skrofelkrankheit in einem geringeren oder höheren Grade zum Ausbruch gekommen, so ist das tägliche Waschen und Reiben des Körpers um so nothwendiger; denn bei derselben ist mehr in allen Theilen des Körpers eine Trägheit, Passivität, vorherrschend, namentlich findet in den Hautorganen, den Lymphgefässen, dem Blutgefässkapillarsysteme, den Hautdrüsen, Haarbälgen, Schweissdrüsen, dem Malpighischen Schleimnetze, dem Fettpolster ein träges, niederes, gesetzwidriges Leben statt. Um nun diese aus ihrem trägen Zustande herauszureissen, zur vermehrten Thätigkeit anzufachen und zur Gesetzmässigkeit zurückzuführen, gibt es kein besseres Mittel als den Reiz des mässig kalten Wassers und der Reibungen. Durch diesen Reiz wird der Stoffwechsel und die Ernährung beschleunigt und verbessert und so alle Organe und Organensysteme kräftig ernährt und gestärkt. Das Reiben mit der Hand, oder einem Flanelllappen, oder einem trockenen Badeschwamme, oder einer weichen Bürste wirkt vorzugsweise so auf die Faktoren des bildenden Lebens, dass in allen Organen, welche sich ihres Einflusses zu erfreuen haben, bezüglich ihres eigenthümlichen Lebens, der Bildungsprozess beschleunigt und verbessert wird. Dann ist bei dem Reiben mit der Hand der thierische Magnetismus und die thierische Elektrizität wohl

in Anschlag zu bringen; beide wirken als wohlthätige Reize auf den Organismus ein und rufen in demselben grössere und zur Selbsterhaltung und Selbstdarstellung desselben höchst zweckdienliche Thätigkeiten hervor. Ebenso wichtig und nothwendig für die Aufrechthaltung der Gesundheit sind reine Wäsche, reine Kleidungsstücke, reine Betten und öfterer Wechsel derselben, aus Gründen, welche schon oben angegeben sind. Daher wechsele man bei Kindern, und vorzüglich bei skrofulösen, alle zwei bis drei Tage die Wäsche und Kleidungsstücke mit frisch gereinigten und gebe ihnen wenigstens alle vier Wochen reine frische Betten.

Auch lasse man die Betten täglich ins Freie bringen, dass sie die Luft wohl aufnehmen und mit Pabulum vitae geschwängert werden können. Am besten gibt man Kindern keine Federbetten, weil diese die Ausdünstungen des Körpers in sich aufnehmen und so feindlich auf den Organismus zurückwirken, zu sehr erhitzen, den Körper zu übermässiger Schweissabsonderung geneigt machen, auch zum Laster der Onanie Anlass geben können u. s. w.; lieber reiche man ihnen Matratzen, welche mit Moos, Spreu oder Pferdehaaren ausgestopft sind, rein gehalten und alle Monate recht gut gewechselt werden können. Von der reinen Luft ist schon oben die Rede gewesen.

§. 85.

Fortsetzung.

Nicht weniger ist ein Bad von lauem und später, wenn der Organismus mit diesem Reize sich be-

freundet hat, von mässig kaltem Wasser, verbunden mit den angegebenen Reibungen, sowohl in gesunden, als auch in kranken Tagen, vorzugsweise aber bei der Skrofelkrankheit von der grössten Wichtigkeit und leistet die vortrefflichsten Dienste aus folgenden Gründen:

1) das Wasser reinigt die Haut von ihrem Schmutz und den Unreinigkeiten, welche theils durch den Organismus selbst, durch seine Exkrete, theils durch die Aussenwelt veranlasst worden sind;

2) es durchdringt die Oberhaut, lockert sie auf, entfernt hierdurch die obere, ältere Oberhautschicht und setzt die untere, jüngere in den Zustand, dass sie dem Pabulum vitae zugänglicher gemacht, dieses von dem Organismus besser und zwar in grösserer Menge aufgenommen und möglicher Weise zur Ernährung verbraucht wird, womit denn Kräftigung und Stärkung des Organismus verbunden ist. Dann wird auch durch die Entfernung der oberen, älteren Oberhautschicht in den Faktoren des bildenden Lebens eine grössere Thätigkeit hervorgerufen, so dass der Stoffwechsel, dessen Faktoren Stoffabsetzung, Stoffablagerung (ablatio), und Stoffansetzung, Stoffanlagerung (appositio), sind, in der Haut rascher vor sich geht;

3) es übt einen wohlthätigen Reiz auf das Nervensystem aus, welches wieder das eine untergeordnete Rolle spielende Blutgefässsystem zu einer vermehrten Thätigkeit anfacht; es tritt in diesem ein regeres Leben auf, das Blut expandirt sich, dringt vermehrt in die in der Haut liegenden, ihr eigen-

thümliches Leben führenden, selbstständigen Organismen, bewirkt in denselben vermehrte Exspiration, Inspiration und Imbibition. Ferner regt das Wasser die lymphatischen oder absorbirenden Gefässe zu einer erhöhten Lebensthätigkeit an, verursacht in ihnen eine raschere Aufnahme der nicht zur organischen Krystallisation verbrauchten Stoffe; es wirken die lymphatischen Gefässe gesetzmässig auf diese Stoffe ein, so dass die in denselben sich manifestirende niedere, venöse Beschaffenheit des Bluts allmälig zur besseren Beschaffenheit gesteigert, und so ein wirklich hoch potenzirtes, venöses Blut angetroffen wird. Ferner führt das Gefässsystem jene Stoffe rasch zur allgemeinen Säftemasse, bewirkt in derselben einen bessern Blutgehalt, so dass im Blute der Kruor und Faserstoff mehr vorherrschen. Die Einwirkung des Pabulum vitae auf die lymphatischen Gefässe kann füglich mit der auf die Lungen verglichen werden; denn es bewirkt in den Lungen durch das eigenthümliche Einwirken derselben auf das venöse Blut und des venösen Bluts auf die Lungen eine solche Metamorphose, dass das Blut den venösen Charakter verliert und den arteriellen annimmt, mit dem einzigen Unterschiede, dass jene Metamorphose in den Lymphgefässen nicht so auffallend und augenscheinlich ist. Auch ist die Qualität der Einwirkung der lymphatischen Gefässe auf die Lymphe und dieser auf jene, ebenso wie in den Lungen, noch in ein tiefes Dunkel gehüllt; dann ist aber auch schwer zu entscheidee, welcher Antheil dem Pabulum vitae, welcher dem eigenthümlichen Leben der lymphatischen Ge-

fässe, und welcher der Lymphe selbst bei dieser Metamorphose zukommt;

4) es bewirkt, sei es nun lau, oder mässig kalt, im Organismus eine angenehme Frische, ein Wohlbehagen und Aufrechthalten der Gesetzmässigkeit desselben, so dass nicht so leicht Gesetzwidrigkeiten entstehen, oder, wenn diese im geringeren oder stärkeren Grade aufgetreten sind, dieselben unter sonst günstigen Umständen bald zur Gesetzmässigkeit zurückgeführt werden können.

5) es gibt ein geeignetes Vehikel ab, in welchem wir Mittel, welche die Disharmonie des Lebens zur Harmonie zurückführen, dem Organismus einflössen können, wovon unten weiter gehandelt werden soll.

§. 86.

In Rücksicht auf die geringe Individualität und Energie des kindlichen Organismus vermeide man eine zu übertriebene Abhärtung desselben durch zu leichte Kleidung, durch das Hinausschicken der Kinder in die freie Luft bei ungestümer Witterung, durch das Baden derselben in eiskaltem Wasser, zumal bei kalter Witterung oder im strengen Winter, durch das Waschen mit zu kaltem Wasser u. s. w.

§. 87.

In Bezug auf die Geschlechts- und Sinnesorgane als Vorhöfe der Skrofelkrankheit vermeide man Alles, was erstere aus ihrem gesetzmässigen

Schlummer aufwecken und gesetzwidrige Thätigkeiten in denselben hervorrufen könnte. Dann sei man sehr aufmerksam darauf, dass in der Umgebung der Kinder nichts vorkomme, was sie zur Onanie verleiten könnte. Namentlich verbiete man den Hausgenossen, Kinderwärtern und Wärterinnen alle unsittlichen Gespräche auf das Strengste; lasse den Kindern keine schlüpfrigen Gemälde zeigen, sie keine unmoralischen Bücher lesen und habe, besonders wenn sie älter geworden sind, auf ihre Gesellschafter u. s. w. das schärfste Augenmerk. Gewahrt man bei Kindern Neigung zur Unsittlichkeit u. s. w., so untersage man ihnen auf das Strengste den Umgang mit bösen Gesellen, warne sie ernstlich vor dem Laster der Onanie, und wenn dieses fruchtlos bleibt, so nehme man selbst zu Drohungen und Züchtigungen seine Zuflucht.

§. 88.

Dann gebe man auf keine Weise zu, dass die Kinder immer sitzen und sich zu wenig bewegen, sondern man lasse sie bei mässig warmer Witterung in der offenen, freien, reinen atmosphärischen Luft auf grünen Rasenplätzen durch Laufen, Springen, mässiges Ringen, Lachen, Schreien u. s. w. mässige Bewegungen machen und in der grössten Heiterkeit und Unschuld ihre Kinderspiele spielen. Durch die Bewegung in freier Luft wird das Leben im kindlichen Organismus ein regeres; er nimmt mit grosser Gier das Pabulum vitae in sich auf und ver-

wendet dasselbe zur höheren Potenzirung des Blutes. Ferner beschleunigt die Bewegung den Kreislauf des Blutes, befördert und verbessert alle Sekretionen und Exkretionen, bewirkt einen schnelleren Stoffwechsel und eine raschere und kräftigere Ernährung und erscheint so als eine zur Gesetzmässigkeit des Organismus gehörende Bedingung, ohne welche derselbe mit Kraft und Energie seine Selbsterhaltung und Selbstdarstellung nicht behaupten kann. Dass die Bewegung in freier, reiner Luft für die Kraft und Energie des Organismus von so grossem Einflusse sei, lehrt uns die tägliche Erfahrung. Man werfe doch nur einen Blick auf Städter, welche eine sitzende Lebensart führen, sich weder passiv, noch aktiv bewegen, und auf Landleute, welche immer in der freien Luft ihren Geschäften obliegen: — jene möchten wir mit Pflanzen vergleichen, welche an einem schattigen Orte ohne den Einfluss des Sonnenlichtes, — diese hingegen mit solchen, welche in einem lichtvollen, sonnigen Garten sich entwickeln, blühen und Früchte tragen. —

§. 89.

Auch erziehe man die Kinder nicht tyrannisch, sondern behandle sie stets mit Liebe, Milde und Nachsicht; zeige ihnen immer die Reize des Guten und das Hässliche des Bösen, gehe aber selbst ihnen stets mit einem guten Beispiele voran, und es wird alsdann ein sowohl physisch, als psychisch gesundes

Individuum sich entwickeln und selbst darstellen.

§. 90.

Ferner wende man bei der Erziehung der Kinder die grösste Aufmerksamkeit auf die heiligen, zweckdienlichen Gesetze der Natur, trage zuerst für die Entwickelung der materiellen und darauf der geistigen Seite des Kindes gehörige Sorge. Man treibe die Kinder daher nie zum übermässigen Lernen an, sondern bedenke wohl, dass erst das Materielle als das Niedere, und darauf das Geistige als das Höhere in die Erscheinung treten müsse. Entdeckt man aber bei Kindern eine ungemein grosse Neigung zum Lernen, so muss man sich bemühen, diese auf alle mögliche Weise, z. B. durch Beschäftigungen und Bewegungen im Freien, und, wenn die Kinder schon grösser und stärker geworden sind, durch mancherlei körperliche Arbeiten u. s. w. zu vermindern.

§. 91.

Auch suche man in den verschiedenen Entwickelungsperioden des kindlichen Organismus, vorzugsweise im Frühlinge, Alles zu entfernen, was irgend eine Art von Gesetzwidrigkeit hervorrufen könnte. Haben im kindlichen Alter mechanische Schädlichkeiten auf den Organismus eingewirkt, oder ist er z. B. durch Fieber, Scharlach u. s. w. erkrankt, so ziehe man frühzeitig gegen diese die passenden Mittel in Gebrauch; ganz vorzüglich hüte man sich vor vie-

lem Mediziniren, zumal wenn dazu gar keine Anzeige vorhanden ist.

§. 92.

Gerade sowie wir diesen diätetischen Theil in schwachen Umrissen dargestellt haben, will das Kind behandelt sein, wenn überhaupt Gesundheit bestehen, und Krankheit verhütet werden soll. Diese Behandlung der Kinder ist bei der Erziehung von der allergrössten Wichtigkeit und würde sie nur auf diese Weise eingerichtet, so würde in kurzer Zeit die Menschheit in ihrer glänzendsten und grössten Kraft und Schönheit auftreten. O, wenn wir doch niemals versäumen wollten, in den heiligen Tempel der Natur zu treten, in ihr inneres Leben zu dringen, die Natur um ihre zweckdienlichen Gesetze zu befragen und, wenn wir dieselben erkannt, auch gehörig in Achtung und Ehrfurcht zu halten und mit der grössten Gewissenhaftigkeit zu befolgen! — Wahrlich, es würden nicht so viele und so verschiedenartige Gesetzwidrigkeiten des Lebens vorkommen; das ganze Menschenleben würde einen Staat ausmachen, in welchem die Natur als allgütige Königin ihr Volk mit der grössten Mutterliebe umfassend für die gewissenhafte Erfüllung ihrer zweckdienlichen und hochweisen Gesetze mit der höchsten Glücks- und Segensfülle belohnte.

Woher kommt das zahllose Heer der Krankheiten des menschlichen Körpers anders, als dass der höher potenzirte, weit über dem Thiere stehende Mensch sich berechtigt glaubt, gegen die ewigen Naturgesetze

sich auflehnen, dieselben verachten und gänzlich vernachlässigen zu dürfen! — Vermöge der dem Menschen vor allen Thieren gewordenen Freiheit ist er im Stande, von der Lebensgesetzmässigkeit oft abzuweichen, ihr freventlich entgegenzuhandeln, den weisen Naturgesetzen keine Folge zu leisten, wo ihn dann die Natur gerade durch die Abweichung von ihren Gesetzen selbst straft und züchtigt. Dass dem wirklich so sei, beweiset die Geschichte der Menschheit. Anfangs stand sie auf keiner so hohen Stufe der Kultur, lebte nach den allereinfachsten Naturgesetzen, begnügte sich mit dem, was die Natur ihr darbot, und aus diesem Grunde zeigten sich nur sehr wenige und unter sich wenig verschiedene Abweichungen von der Gesetzmässigkeit des Lebens — nur sehr wenige und zwar wenig verschiedene Krankheiten. Als aber die Menschen anfingen sowohl physisch, als psychisch sich zu verfeinern, kamen auch sowohl quantitativ, als qualitativ viele und verschiedene Krankheiten zum Vorschein, welche bloss darin ihre Endursache hatten, dass die mit Freiheit begabten Menschen eben durch ihre Verfeinerung nach und nach von ihrem Urzustande mehr und mehr sich entfernten. Und so ist denn auch das häufige Vorkommen der skrofulösen Kakochymie, und zwar unter den verschiedensten und schlimmsten Formen, grösstentheils unserer Lebensweise, unserer verzärtelnden und weichlichen Erziehung, unserer Verachtung der Naturgesetze u. s. w. mehr oder weniger zuzuschreiben.

§. 93.

Ueberdies ist eine schmale Diät die Bedingung, ohne welche die Skrofelkrankheit nicht geheilt werden kann. Schon in gesunden Tagen ist eine geregelte, mässige Lebensweise zur Selbsterhaltung und Selbstdarstellung unseres Körpers von der allergrössten Wichtigkeit, damit nicht die eingeflössten Nahrungsmittel durch ihre zu grosse Menge die Faktoren des bildenden Lebens belästigen, und von letzteren in ein quantitativ und qualitativ gutes Blut verwandelt werden können. Bei der skrofulösen Dyskrasie findet nun eine Anhäufung von unverdauten Nahrungsmitteln, welche überdies noch auf einer niederen Stufe der weiteren Verarbeitung stehen geblieben sind, ferner eine geringe Summe der an die Faktoren des bildenden Lebens gebundenen Assimilationskraft statt; in allen assimilirenden Organen und Kräften ist eine Trägheit, eine Unempfindlichkeit, verbunden mit einer Verkehrtheit in den ihrem eigenthümlichen Leben entsprechenden Thätigkeiten, vorherrschend: wie kann nun das Wesen der skrofulösen Kakochymie beseitigt, ein gutes Blut bereitet werden, wenn jener Wust, Unrath (colluvies), durch eine grosse Menge Nahrungsmittel von der verschiedensten Art, welche anhaltend in die innere vegetative Werkstatt des Organismus eingeführt werden, vermehrt und unterhalten wird? Hierdurch wird ja gerade bewirkt, dass die eingeflössten Nahrungsmittel auf einer noch niedrigeren Entwickelungsstufe stehen bleiben, weil die schwachen Assimilationskräfte im Kampfe mit dieser grossen Masse nach und

nach ersterben und in ihnen Trägheit und Verkehrtheit vermehrt und unterhalten wird!

Auch lehrt uns überdies die tägliche Erfahrung, dass die Skrofelkrankheit ohne eine schmale Diät nicht gründlich geheilt werden könne, dass aber bei gehöriger Beobachtung derselben die in Gebrauch gesetzten Mittel einen viel bessern und dauerhafteren Erfolg haben. Mit Recht lassen wir bei der Behandlung der Skrofeldyskrasie eine fast an Hungerkur grenzende Diät beobachten, und in allen Fällen zeigt sich hiervon die vortrefflichste Wirkung — die Skrofelkrankheit wird nämlich ziemlich schnell und gründlich geheilt. Ferner ist wohl in Anschlag zu bringen, dass bei einer schmalen Diät die Faktoren des vegetativen Lebens die Arzneimittel besser aufnehmen, dass jene in den zweckmässigen Reaktionszustand versetzt, und die Abweichungen des Lebens von seiner Gesetzmässigkeit zu derselben leichter zurückgeführt werden können; denn sie werden von andern Reizen, z. B. von vielen und heterogenen Nahrungsmitteln, nicht so sehr in Anspruch genommen und können daher besser und kräftiger mit den Arzneimitteln in Wechselwirkung treten. Ausserdem ist aus dem Grunde eine schöne und angenehme Umgebung zu beschaffen, als gerade sie auf den Gesammtorganismus in jeder Hinsicht sehr vortheilhaft einwirkt.

Kapitel IX.

Pharmazeutischer Theil.

§. 94.

Dieser pharmazeutische Theil enthält die eigentlichen Arzneimittel, welche auf verschiedenen Wegen in den Bereich des Organismus gebracht werden können, um denselben zu seiner ursprünglichen Gesetzmässigkeit zurückzuführen.

Der §. 72. angegebenen Anzeige gemäss müssen solche Mittel in Gebrauch gezogen werden, welche das bildende Leben in den Stand setzen, ein quantitativ und qualitativ gutes Blut zu bereiten. Manche glauben jedoch, das Wesen der skrofulösen Kakochymie bestehe in einer Schwäche (Asthenie) der Faktoren des bildenden Lebens und setzen demgemäss stärkende Mittel in Anwendung. Wenden wir uns an die Erfahrung, so lehrt sie uns zur Genüge, dass durch diese Behandlung keine gründliche Heilung erzielt werden könne. Sehr wichtig ist es, in jedem Krankheitsfalle den Begriff von wahrer und falscher Schwäche nicht mit einander zu verwechseln; bei jener findet wirklicher Mangel der Summe der Lebenskraft statt, bei dieser hingegen ist dieses keinesweges der Fall, sondern es verhindern nur gewisse Ursachen das freie Hervortreten der Kraft, und diese letztere falsche Schwäche findet sich bei der skrofulösen Dyskrasie. Dass dem wirklich so sei, ergibt sich aus den Zeichen, Ursachen und Rea-

gentien: aus den Zeichen, indem bei skrofulösen Individuen sehr viele Prozesse auftreten, welche ein Mehr in den Thätigkeitsäusserungen aussprechen. Zu diesen Prozessen gehören subinflammatorische Zustände, welche in vermehrte plastische Ausschwitzung, Verdickung und Verhärtung übergehen; Entzündungen der Augen, Ohren, Gelenke u. s. w. Pseudovegetationen unter der Form von vielen und der Art nach verschiedenen Hautausschlägen, welche doch gewiss nicht aus einer wahren Schwäche, sondern vielmehr aus einer vermehrten und verkehrten Thätigkeit in den Faktoren des vegetativen Lebens hergeleitet werden müssen. Ferner ergibt sich dieses aus den Ursachen, welche mehr in der bildenden Werkstatt eine Colluvies und hierdurch gehindertes Hervortreten der Lebenskraft veranlassen; endlich aus den Reagentien, weil, nach Entfernung jener Hindernisse, als Unreinigkeiten u. s. w., durch gelind auflösende und abführende Mittel das vegetative Leben in seiner Integrität wieder auftritt. Diese Reagentien führen bei der skrofulösen Kakochymie den schlagendsten Beweis, dass das Wesen derselben keinesweges in wahrer Schwäche bestehe; denn sonst müssten ja diese gelind auflösenden und abführenden Mittel den Organismus noch mehr schwächen, die Krankheit intensiv und extensiv verschlimmern, und stärkende Mittel die Gesundheit herbeiführen, was aber nicht der Fall ist.

Wollen wir bei der skrofulösen Kakochymie unseren Blick auf das innere Leben der thierischen ve-

getativen Werkstatt richten, so werden wir Folgendes wahrnehmen:

Durch die Zeugung von schwächlichen oder skrofulösen Eltern, durch künstliches Auffüttern, Verfüttern u. s. w. werden die Faktoren des vegetativen Lebens in den Zustand versetzt, dass sie die eingeführten Nahrungsmittel, sowohl wegen Mangel an Assimilationskraft, als wegen zu grosser Menge der ihnen zur Bearbeitung, Assimilation, übergebenen heterogensten Nahrungsmittel, nicht in quantitativ und qualitativ gutes Blut verwandeln können. Die eingeflössten Nahrungsmittel bleiben auf einer niederen Entwickelungsstufe stehen; es wird aus ihnen ein niedrig potenzirter Chylus bereitet, welchen die Chylusgefässe in grosser Menge aufsaugen. Da in den Chylusgefässen selbst keine ihrem eigenthümlichen Leben entsprechende Kraft sich vorfindet, so wirken sie nicht kräftig assimilirend auf denselben ein. Ferner wirkt der Chylus wegen seiner schlechten, unkräftigen Beschaffenheit auf die Chylusgefässe und Lymphdrüsen nicht gehörig ein, wird wegen der Trägheit in den bewegenden Kräften des lymphatischen Systemes in letzterem zurückgehalten; der neu gebildete dringt in grosser Menge unaufhörlich nach, wovon eine passive Ausdehnung des lymphatischen Systems und namentlich der Lymphdrüsen nothwendige Folge sein muss. Aus dem Milchbrustgange (ductus thoracicus) geht der Chylus und die Lymphe als ein den Charakter des venösen Bluts wenig an sich tragender Saft in das Venensystem über, wird mit dem venösen Blute vermischt und

tritt hierauf als venöses Blutin die Lungen, um durch die eigenthümliche Einwirkung der Lungen auf das venöse Blut und des venösen Bluts auf die Lungen, sowie durch die Einwirkung der atmosphärischen Luft und namentlich durch die Aufnahme des Sauerstoffs und Stickstoffs derselben, welch' letzterer jedoch nur in sehr geringer Menge aufgenommen wird, sowie durch die Ausscheidung der Kohlensäure aus dem Blute, eine höhere Potenzirung zu erfahren und in an Kruor und Faserstoff reicheres arterielles Blut verwandelt zu werden. Aber die Lungen befinden sich bei skrofulösen Individuen, aus den bei der Lehre von den Ursachen der Skrofelkrankheit näher erörterten Gründen, nicht in ihrer Gesetzmässigkeit, Integrität, und können folglich dieser höheren Potenzirung des Bluts, aus welcher alle Ernährung, alle organische Krystallisation hervorgeht, nicht gesetzmässig nachkommen; es bleibt deshalb das Blut auf einer niedrigen Entwickelungsstufe stehen, so dass in ihm das Eiweiss und Blutwasser vorherrschen, hingegen der Kruor und Faserstoff in sehr geringer Menge und zwar von schlechter Beschaffenheit angetroffen werden. Dieses niedrig potenzirte Blut wird durch das arterielle Blutgefässsystem zu allen Theilen des Organismus geleitet, und aus demselben der nur in geringer Menge und von schlechter Qualität in demselben enthaltene Faserstoff zur organischen Krystallisation verbraucht, und so gelangt dieses schlecht beschaffene Blut von Neuem in das venöse Blut, aus diesem wiederum zum Herzen u. s. w. Aber bei dem Ernährungsprozesse findet nicht allein eine Stoff-

ansetzung, sondern auch eine Stoffabsetzung statt; denn sonst könnte die Integrität eines Organes nicht bestehen; — es würde bei anhaltender Stoffanlagerung (appositio) immer grösser werden und hierdurch seine ursprüngliche Gesetzmässigkeit binnen kurzer Zeit bald mehr oder weniger verlieren. Daher finden wir überall absorbirende Gefässe, welche die zur organischen Krystallisation nicht verbrauchten Stoffe in sich aufnehmen, lungenähnlich auf sie umwandelnd einwirken, sie höher potenziren und zuletzt in das venöse Blut überführen. Dann werden auch sowohl einige Stoffe aus dem Körper ausgeschieden, als auch zu einigen Produkten, je nach der Eigenthümlichkeit der Organe und ihres eigenthümlichen Lebens, verbraucht. Da nun aber bei skrofulösen Individuen ein schlecht beschaffenes Blut vorkommt, so muss auch die Ernährung schlecht sein; ferner können die absorbirenden Gefässe nur schlecht beschaffene, noch nicht zur Ernährung verbrauchte Stoffe in sich aufnehmen und in das venöse Blut überführen, und so ist denn sehr leicht einzusehen, warum in dem skrofulösen Gesammtorganismus etwas Schwammiges, Aufgedunsenes, Aufgeblasenes, Schlaffes sich ausspricht, warum in den verschiedenen Provinzen des Körpers in Bezug auf das bildende Leben viele Verkehrtheiten auftreten! —

Alle Zufälle bei der skrofulösen Kakochymie können und müssen nach dieser eben gegebenen Krankheitsentwickelung erklärt werden; und da diese Entwickelung zugleich den Schlüssel zur einzig richtigen Behandlung gibt, so hielten wir es für unsere Pflicht,

dieselbe vom Anfange an ihrer Reihenfolge gemäss vor die Seele zu führen.

Ueberall müssen wir bei der Behandlung der Krankheiten so viel wie möglich auf ihren inneren Hergang genaue Rücksicht nehmen, immer von der Summe der Gesetzwidrigkeit so lange etwas wegnehmen, bis die Gesetzmässigkeit wieder hergestellt ist. Beim Beginnen der skrofulösen Kakochymie war die Gesetzwidrigkeit nur gering, nahm allmälig zu und wuchs zu einer mächtigen Grösse, und aus diesem Grunde ist namentlich bei dieser Krankheit jedes heroische Heilverfahren kontraindicirt und gänzlich zu verwerfen. Daher kann bei der Behandlung der Skrofelkrankheit von der Anwendung drastischer Abführungsmittel durchaus keine Rede sein, weil sie der Reihenfolge der Krankheitsentwickelung gar nicht entsprechen, den Organismus zu feindlich und stürmisch angreifen und schwächen.

§. 95.

Bei der Behandlung der Skrofelkrankheit muss man vorerst der mit derselben verbundenen falschen Schwäche entgegenwirken und daher die Ursachen entfernen, welche das freie intensive und extensive Hervortreten der Summe der Lebenskraft in den Faktoren des vegetativen Lebens verhindern. Die Ursachen dieser falschen Schwäche sind: Colluvies, Unreinigkeiten, Verschleimung im Darmkanale. Diese müssen auf eine gelinde, nicht schwächende Weise allmälig entfernt werden, was am besten und sichersten durch Bittersalz oder schwe-

felsaure Magnesia erzielt wird, wenn man sie in solchen Gaben reicht, dass sie nur täglich einige Male einen flüssigen Stuhlgang bewirkt, aus folgenden Gründen:

Wird die schwefelsaure Magnesia in kleinen Gaben, z. B. eine halbe Unze, auch nach Umständen sechs Drachmen, oder eine Unze, aufgelöst in sechs Unzen Wasser mit einem Zusatze von einer halben Unze Sauerhonig oder Syrup, dreistündlich einen Esslöffel voll, in Anwendung gebracht, so wirkt sie im Magen als ein gelinder Reiz auf die Faktoren des vegetativen Lebens; es strömt das Blut jetzt vermehrt zu demselben; es kommt zur wässrigen Ausschwitzung aus den Kapillargefässen desselben; es wird der Magenschleim und Magensaft vermehrt abgesondert, die wurmförmige Bewegung beschleunigt und der Magen auf diese Weise von dem in ihm übermässig aufgehäuften Schleime und von seiner trägen wurmförmigen Bewegung befreit, seine Sekretionen quantitativ vermehrt und qualitativ verbessert und er also geschickter gemacht, die Nahrungsmittel aufzunehmen, gehörig in Chymus zu verwandeln und im Darmkanale weiter fort zu befördern. Ein wenig mehr unten, in der sogenannten eigentlichen thierischen assimilirenden Werkstatt, in dem Dünndarme, übt die schwefelsaure Magnesia ebenfalls einen gelinden, wohlthätigen Reiz aus; das Blut strömt vermehrt zum Dünndarme; es tritt in den Schleimdrüsen eine grössere Thätigkeit auf; es wird ein dünner, wässriger Schleim vermehrt abgesondert; es treten die Galle, der Bauchspeicheldrüsen- und Darmsaft in grösserer

Quantität in den Dünndarm; es wird der ganze Darmkanal zu wurmförmigen Bewegungen nach unten mässig angeregt; es erfolgen gelinde Stuhlausleerungen von den in dem Darmkanale befindlichen Unreinigkeiten. Dann aber hat das Bittersalz nicht allein die eben angeführten wohlthätigen Wirkungen, dass es auf eine gelinde Weise die Unreinigkeiten entfernt, sondern es wirkt auch wohlthätig reizend auf die übrigen im Darmkanale liegenden Organe, auf die Brunnerschen, Peyerschen und Lieberkühnschen Drüsen, so dass sie gleich Lungen sehr vortheilhaft auf den Chylus wirken und ihn höher potenziren. Es wirkt ferner das Bittersalz so auf die Chylus führenden Gefässe ein, dass sie aus ihrer früheren Unthätigkeit und Unempfindlichkeit herausgerissen werden und grössere und für die gesammte Assimilation höchst nothwendige und zweckdienliche Thätigkeiten entwickeln. Sehr zweckmässig setzt man auch alle 8 bis 14 Tage das Bittersalz einige Tage aus, damit der Darmkanal nicht mit diesem Reize sich so befreundet, dass er nicht mehr auf denselben reagirt.

Sind nun durch das Bittersalz auf eine gelinde Weise die Ursachen der falschen Schwäche aus dem Wege geräumt, so wirkt es auch noch in der Beziehung sehr wohlthätig auf die Faktoren des vegetativen Lebens ein, dass es sie sowohl aus ihrer Trägheit, als aus ihrer Verkehrtheit reisst und zur ursprünglichen, ihrem eigenthümlichen Leben entsprechenden Gesetzmässigkeit zurückführt, so dass zuerst im Magen ein besserer Chymus bereitet wird, dieser schneller in den Zwölffingerdarm tritt, die Galle, der

Bauchspeicheldrüsensaft, der Darmschleim und Darmsaft quantitativ vermehrt und qualitativ verbessert abgesondert werden, in den Chylusgefässen eine grössere Raschheit in ihren eigenthümlichen Thätigkeiten auftritt, dieselben den gebildeten Chylus begieriger einsaugen, kräftig umwandelnd auf ihn einwirken, zur allgemeinen Säftemasse schneller fortbewegen und überhaupt eine grössere Lebhaftigkeit sowohl in dem arteriellen, als venösen, als lymphatischen Gefässsysteme hervorgerufen wird.

Nur das Bittersalz steht als ein einzig in seiner Art den gestellten Anzeigen entsprechendes, ganz vortreffliches Arzneimittel da, welches in dieser kleinen Gabe auch längere Zeit hindurch angewendet werden kann, weil es den Magen und Darmkanal nicht im geringsten feindlich angreift und schwächt. Wir sagen, es steht als ein einzig in seiner Art vortreffliches Arzneimittel da, weil kein anderes Salz, obgleich in kleinen Gaben in Gebrauch gezogen, z. B. Glaubersalz (natrum sulphuricum), neutrales weinsteinsaures Kali (tartarus tartarisatus), Natronweinstein (tartarus natronatus) u. s. w. jene wunderbaren Wirkungen bei der Skrofelkrankheit äussert. Wendet man diese Salze statt des Bittersalzes an, so bemerkt man binnen kurzer Zeit auffallende Verschlimmerung des Uebels. Aber wiewohl das Bittersalz überhaupt ein so vortreffliches Arzneimittel ist, so muss doch nichtsdestoweniger die Zeit bestimmt werden, während welcher es in Anwendung zu setzen ist. Auch dieses erkennen wir ebenfalls aus gleich anzugebenden

bestimmten Zeichen. Das Bittersalz muss so lange angewendet werden, bis der aufgetriebene, gespannte, harte, hervorragende Unterleib, der sogenannte Krötenbauch, kleiner und weicher wird; bis die durch die Unreinigkeiten und ihre umstimmenden, verkehrenden Wirkungen auf die Faktoren des vegetativen Lebens bedingte ungeheure Gefrässigkeit und besonders das Verlangen nach unverdaulichen, rohen, sauren oder salzigen Speisen sich verliert, und ein gesetzmässiger Appetit sich einstellt; bis die glänzende, saftige, dicke, geschwollene, oft mit Borken besetzte Oberlippe ein natürliches Ansehen bekommt, kleiner wird, die Borken abfallen, die nässenden Geschwüre trocken werden und verheilen; bis das aufgedunsene, leukophlegmatische Gesicht verschwindet, die ektasisch vergrösserten konglobirten Hals-, Brust- und Leistendrüsen u. s. w. schmelzen, die Geschwüre ein besseres Aussehen annehmen, ein gut beschaffener Eiter ausgeschwitzt wird; bis die Kinder lebhafter, fröhlicher, munterer werden und zu den gewohnten Kinderspielen zurückkehren. —

Im Allgemeinen mache man sich zur Regel, das Bittersalz in der angegebenen kleinen Gabe lieber etwas *zu lange* als *zu kurze Zeit* in Anwendung zu setzen, weil, wenn auch in Bezug auf die Zeit das Maass ein wenig überschritten werden sollte, dieses für den Organismus von keiner so grossen Bedeutung ist, dass es feindlich auf ihn einwirken und ihn schwächen könnte. Diese Behandlung ist die *einfachste* und die dem Wesen der Skrofelkrankheit *einzig und allein entsprechende*.

Aber, fragt es sich weiter, können wir denn durch das Bittersalz einzig und allein eine sichere radikale Heilung bewirken? — Diese Frage muss verneint werden; denn durch das Bittersalz wird nur die radikale Heilung eingeleitet, die Unreinigkeiten, die Verschleimung entfernt, die thierische assimilirende Werkstatt aus ihrem trägen Zustande gerissen und in grössere Thätigkeit versetzt. Man muss nun dafür Sorge tragen, dass der thierischen assimilirenden Werkstatt innere Kraft und Energie gegeben werde, so dass die eingeführten Nahrungsmittel von ihr kräftig verarbeitet und in gutes Blut verwandelt werden können.

§. 96.

Jetzt müssen Mittel angewendet werden, welche der eben angegebenen Anzeige entsprechen, und diese sind Rhabarberwurzel und Pomeranzenschaalen. Die Rhabarberwurzel wirkt bethätigend, verflüssigend und zugleich umstimmend auf die Faktoren des vegetativen Lebens, so dass die von der Norm abgewichenen Sekrete verbessert und normal abgesondert werden. Im Magen entsteht vermehrte Absonderung des Magenschleimes und Magensaftes, sowie Verbesserung desselben; es zeigen sich ebenfalls vortheilhafte Wirkungen in der Leber, in der Bauchspeicheldrüse, im ganzen Darmkanale; es erfolgt zwar eine gelinde Verflüssigung, aber auch zugleich eine qualitative Verbesserung der Sekrete. Dann gewährt die Rhabarberwurzel allen Theilen der assimilirenden

Werkstatt lebendige Spannkraft, Selbstständigkeit, Stärkung und Energie, so dass sie die eingeführten Nahrungsmittel in gutes Blut umwandeln kann. Anfangs kann man von der Rhabarber die wässrige Tinktur (tinctur. Rhei aquos.), dann die weingeisthaltige (tinctura Rhei vinosa), etwa drei Mal täglich einen Theelöffel voll, in Gebrauch ziehen. Auch kann man folgende Formel wählen: ℞ tinct. Rhei aquos. ʒij, Aqu. Menth. piperit. ℥iij, adde: spirit. sulphuric-aether. ʒβ. M. D. S. Drei Mal täglich einen Theelöffel voll zu nehmen. Zuletzt gibt man Rhabarber in Substanz mit irgend einem Salze, oder mit Gewürzen, z. B. Rhabarberwurzel, neutrales weinsteinsaures Kali, Kaskarillrinde, oder Pomeranzenschaalen.

§. 97.

Die Pomeranzenschaalen besitzen tonisch und flüchtig reizende Kräfte, bewirken ebenfalls Verbesserung der Assimilation, indem sie die Faktoren des assimilirenden Lebens zur vermehrten Thätigkeit anregen, ihnen lebendige Spannkraft, Kraft und Energie ertheilen und so die Bedingungen erfüllen, unter welchen ein quantitativ und qualitativ gutes Blut gebildet werden kann. Am zweckmässigsten kann man mit den Pomeranzenschaalen Rhabarberwurzel verbinden und ein Pulver aus 2, 3 bis 6 Gran rad. Rhei und cort. Aurantior. bestehend, drei Mal täglich nehmen lassen. Hierbei ist auch noch zu bemerken, dass dieses Arzneimittel sehr gut verdaut wird und den Magen in keiner Hinsicht belästigt.

§. 98.

Um nun die Faktoren des vegetativen Lebens immer mehr intensiv und extensiv zu stärken und zu kräftigen, müssen wir zum Gebrauch von mehr rein bitter-auflösenden Mitteln übergehen, mit welchen wir schicklich flüchtig reizende verbinden können. Wir wählen in dieser Absicht Fieberklee (trifolium fibrinum) und die rothe Enzianwurzel (gentiana rubra) und zwar am passendsten das extract. trifol. fibrin., oder extract. Gentian. rubr. in einem aromatischen Wasser, als Fenchelwasser, Zimmtwasser, Pfeffermünzwasser, Krausemünzwasser u. s. w. aufgelöst mit einem geringen Zusatze von spiritus sulphurico-aethereus, z. B. ℞ extract. Gentian. rubr. ʒj, solve in aqu. Menth. piperit. ℥iv, adde: spirit. sulphur. aether. ʒβ. M. D. S. Drei Mal täglich einen halben Esslöffel voll zu nehmen.

§. 99.

Dann passt auch hier ganz vorzüglich der Eichelkaffee. In den Eicheln herrscht der Bitterstoff vor, welchem durch das Rösten etwas empyreumatisches Oel zugesellt wird. Vermöge dieser Bestandtheile wirkt der Eichelkaffee erregend, belebend, umstimmend, stärkend nnd gelinde nährend; es erfolgt eine mässige Raschheit in den Sekretionen und Exkretionen, die abnormen Thätigkeiten werden zur Norm zurückgeführt, allen Theilen der thierischen assimilirenden Werkstatt wird Kraft, Energie und lebendige Spannkraft gegeben. Ferner wirkt der Eichelkaffee gelinde und langsam, aber auch um

desto sicherer, belästigt den Darmkana nicht und passt so erfahrungsgemäss bei der Skrofeldyskrasie ganz vorzüglich. Man lässt auf den Tag zwei bis drei Quentchen geröstete Eicheln und ein bis zwei Quentchen geröstete Kaffeebohnen nehmen, das Ganze in drei gleiche Theile theilen und aus jedem drei Tassen Kaffee bereiten und mit einem Zusatze von Milch täglich drei Mal eine solche Portion trinken. Ausserdem empfiehlt sich auch dies Mittel in ökonomischer Beziehung durch seine Wohlfeilheit, so dass es auch bei ganz Armen zum täglichen Gebrauche recht gut angewendet werden kann.

§. 100.

Sowie die skrofulöse Kakochymie allmälig sich entwickelt und nach und nach eine hohe Stufe der Entwickelung erreicht hat, auf gleiche Weise müssen wir auch bei der Behandlung derselben stufenweise zu Werke gehen. Dann erst, wenn der Organismus schon hinlänglich gekräftigt ist, dürfen wir zu mehr stärkenden, tonischen Arzneimitteln übergehen, in welchem Falle das Eisen ganz vorzüglich passt. Wird das Eisen in den lebenden menschlichen Organismus geführt, so erregt es zunächst im Magen eine kräftigere Zusammenziehung der Muskelhaut desselben, sowie des ganzen Darmkanals und es erfolgen vermehrte wurmförmige Bewegungen; es wird der Blutumlauf im Organismus sehr beschleunigt, es tritt in den Lymph- und Chylusgefässen ein gesteigertes Leben auf, ihre Thätigkeiten werden bedeutend vermehrt und ihrem eigenthümlichen Leben entspre-

chender; die Assimilationskraft wird gehoben, das Blut höher potenzirt, so dass nicht mehr das Blutwasser und Eiweiss, sondern der Kruor und Faserstoff desselben in grosser Menge und von der besten Beschaffenheit vorherrschen, wodurch dann eine bessere Ernährung, ein rötheres und kräftigeres Aussehen des ganzen Körpers, ein voller, kräftiger Puls, Kraft und Energie in allen Verrichtungen des Organismus bedingt wird. Anfangs gibt man die milderen Eisenpräparate, z. B. die tinctura ferri pomati in Verbindung mit tinctur. cortic. Aurant., die tinct. nervina Bestucheffii, die tinctur. ferri pomat. rein für sich, die tinct. ferri acetic. aether. u. s. w. und zuletzt die limatur. ferri, anfangs passlich mit cortex Aurant., oder radix Rhei, oder cortex Cinnamom., oder cortex Cascarill, zuletzt die limatur. ferri rein, z. B. ℞ limatur. ferri, cortic. Cinnamom. āā gr. i—ij, sacchar. alb. ℈j. m. f. p. D. S. Drei Mal täglich ein solches Pulver zu nehmen. Oder: ℞ limatur. ferri gr. β—i—ij, sacchar. alb. ℈j. f. p. D. S. Auf dieselbe Weise zu nehmen. Natürlich darf, wie allgemein bekannt ist, beim Gebrauch des Eisens kein Erethismus im Blutgefässsysteme, keine Kongestion zum Kopfe oder zu den Lungen, keine Vereiterung innerer Organe vorhanden sein.

§. 101.

Nicht weniger passen hier zur Stärkung und Befestigung der Chylifikation und Sanguifikation ganz vorzüglich die eisenhaltigen Mineralwässer. Hierher gehören folgende berühmte Mineralquellen: Pyrmont,

Spaa, Schwalbach, Brückenau, Charlottenbrunn, Flinsberg, Hardeck, Fachingen, Oberlahnstein, Geilnau, Driburg, Wildungen, Geismar, Bockelet, Kissingen. In ihnen finden sich Kohlensäure und verschiedene Salze, welche wohlthätig verbessernd auf die Assimilation einwirken.

§. 102.

Hierbei ist noch zu bemerken, dass diese Arzneimittel als solche kein gutes Blut bereiten, sondern dass auch zugleich den Kindern sehr leicht verdauliche und gut nährende Nahrungsmittel gereicht werden müssen. In dieser Absicht gibt man während der Dauer der Behandlung den skrofulösen Kindern in kürzern Zwischenräumen kleine Portionen Wasser-, Reis-, Graupen-, Kalbfleischsuppen, Rindfleischbouillon, gelbe Wurzeln (Möhren, Karotten), gelbe Rüben, Kartoffeln in mässigen Gaben, gut gekochtes oder gebratenes Kalbfleisch, Hühnerfleisch, Taubenfleisch, junges Geflügel jeder Art, weich gekochte Eier. Den oft heftigen Durst stillt man durch Brodwasser, Wasser mit Milch, und, wenn die Assimilation mehr gestärkt und befestigt ist, durch ein gut gegohrenes, dünnes, leichtes Bitterbier. Jedoch ist auch hierbei wohl zu bemerken, dass anfangs die leicht verdaulichen und später die konsistenteren, festeren Nahrungsmittel allmälig steigend gereicht werden müssen; auch darf späterhin skrofulösen Kindern, wenn es die Umstände erlauben, eine kleine Portion eines alten guten Rheinweins gereicht werden.

§. 103.

Noch ist kurz hervorzuheben, dass alle übrigen Mittel dem von uns angegebenen Wesen der skrofulösen Kakochymie nicht entsprechen und den Namen skrofelkrankheitswidrige (antiscrofulosa) keinesweges verdienen, wohl aber mit mehr Fug und Recht skrofelkrankheiterregende oder hervorrufende genannt werden können.

Zu diesen Mitteln gehört das Quecksilber. Dasselbe ist aller Bildung, aller quantitativen und qualitativen guten Blutbereitung zu feindlich, als dass es bei der Skrofelkrankheit in Anwendung gesetzt werden dürfte. Es setzt ja die Plastizität des Bluts herab, macht dasselbe flüssig, benimmt ihm den Faserstoff, und gerade ist es bei der skrofulösen Kakochymie die Anzeige, die Plastizität des Bluts zu vermehren, vielen und gut beschaffenen Kruor und Faserstoff zu erzeugen. Wie verträgt sich dieses mit einander? — Daher ist denn die beliebte Stereotyp-Medizinalformel, in welcher Calomel mit Jalappe verschrieben wird, bei der Behandlung der Skrofelkrankheit zu tadeln und gänzlich zu verwerfen! — Statt die Blutbereitung durch dieses Mittel zu verbessern, wird sie nur noch mehr heruntergesetzt, wie das die tägliche Erfahrung genügend beweiset. Die skrofulösen Kinder werden mit Calomel und Jalappe gewissermaassen gefüttert und bleiben nichtsdestoweniger skrofulös; ja, sehr oft wird die Krankheit nur verschlimmert. Dieses gilt nicht nur vom Calomel, sondern auch von allen Quecksilberpräparaten.

§. 104.

Das im vorhergehenden Paragraphen Gesagte gilt auch von den Antimonialien, z. B. vom Antimon. crudum, Sulphur. Antimon. aurat., Kermes mineral., tinctur. Antimon. acris u. s. w., von dem Schierling (Cicuta), Bilsenkraute (Hyoscyamus), der Tollkirsche (Belladonna), dem rothen Fingerhut (Digitalis purpurea), stinkenden Asand (Asa foetida), gebrannten Meerschwamme (Spongia marina usta), Jod, Chlor, Brom, Guajak, Opium, der salzsauren Schwererde (Baryta muriatica), den Bittersüssstengeln (Stipites dulcamarae) u. s. w. u. s. w., welche bald von diesem, bald von jenem Schriftsteller vergöttert und unter den grössten Lobeserhebungen angepriesen sind. — Es liegt nicht in unserer Absicht, diese Mittel einzeln einer strengen Prüfung zu unterwerfen; auch könnte uns dieses leicht zu weit führen und von unserm Ziele ablenken. Denn welche Mittel sind nicht gegen die Skrofelkrankheit empfohlen! — Kaum wird man in der Materia medica noch ein Mittel finden, was nicht von irgend einem gelobt und für ein Specificum antiscrofulosum erklärt worden wäre! — Nach unserer Ansicht gibt es keine Specifica antiscrofulosa, weil eine jede Krankheit und folglich auch die Skrofelkrankheit in jedem Individuum durch dessen Konstitution und Temperament u. s. w. eigenthümlich modifizirt wird, und dem gemäss bald das eine, bald das andere Mittel im vorkommenden Falle grösseren Vorzug verdient. Jedoch soll hiermit nicht gesagt sein, dass die angegebenen Mittel unter gar keinen Umständen gebraucht werden dürfen, son-

dern dass sie dem ursprünglichen Wesen der skrofulösen Dyskrasie nicht entsprechen. In den Nachkrankheiten müssen wir oft von ihnen Gebrauch machen, und so sind wir namentlich in der knotigen Lungenschwindsucht, welche aus der Skrofelkrankheit ihren Ursprung nimmt, auf die Anwendung von Digitalis und Hyoscyamus; in den hartnäckigsten Hautkrankheiten auf die Anwendung von Mercurialien und Antimonialien, Stipites dulcamarae u. s. w. beschränkt und sehen sehr oft nach ihrem Gebrauch den herrlichsten Erfolg.

§. 105.

Dann müssen wir bei der Behandlung der skrofulösen Dyskrasie auch auf den Vorhof der Haut wirken. In dieser Hinsicht sind solche Mittel in Gebrauch zu ziehen, welche die Thätigkeiten derselben vermehren, die Sekretionen und Exkretionen befördern, sowie eine Umstimmung in denselben hervorrufen. Erfahrungsgemäss passt hier ganz vorzüglich der Brechweinstein in gebrochener Gabe; ferner der Minderersgeist (spiritus Mindereri) mit Hollunderblumenwasser. Von den Bädern soll sogleich die Rede sein.

Kapitel X.

Von den Bädern.

§. 106.

Nicht weniger wirken wir durch den Vorhof der Haut auf das bildende Leben verbessernd und genü-

gen der § 72 angegebenen Anzeige. Hier sind die Bäder von der grössten Wichtigkeit, zumal wir durch sie Mittel anwenden können, welche auf das vegetative Leben ganz ausgezeichnet einwirken. Besondere Arten der bei Behandlung der skrofulösen Kakochymie in Gebrauch zu ziehenden Bäder sind folgende:

§. 107.

Malzbäder.

Das Malz enthält kräftig nährende Bestandtheile; das Bad regt die Haut, lymphatischen oder absorbirenden Gefässe, sowie die übrigen in der Haut liegenden Organe zu rascherer Thätigkeit an; die nährenden Bestandtheile des Malzes werden von der Haut schnell aufgenommen, weiter in das Innere des Organismus und namentlich ins Blut geführt und ersetzen daselbst, nachdem sie auf dem Wege zum Blute eine höhere Potenzirung erfahren haben, quantitativ und qualitativ die Summe der Lebenskraft, so dass sich in demselben ein besserer Kruor und Faserstoff bildet. Ferner wirkt das Malz auch besänftigend und führt die Verkehrtheit des vegetativen Lebens mehr oder weniger zur Gesetzmässigkeit zurück; es wirkt mässig reizend, bethätigend und befördert auf diese Weise gelinde alle Sekretionen und Exkretionen. Es tritt im Gesammtorganismus ein regsameres Leben auf, das Blut kreiset schneller und kräftiger, der Stoffwechsel geht rascher von statten, die Ernährung wird verbessert und befestigt. Man nimmt auf ein Bad von 20 bis 25 Pfund Wasser 4 Unzen bis 1 oder 2 Pfund Malz, wiederholt ein solches Bad drei Mal des Tages und lässt die Kinder

in demselben 15 bis 20 Minuten verweilen. Beim Baden selbst muss jedoch alle Erkältung sorgfältig vermieden werden, damit nicht hierdurch sogleich die heilsamen Wirkungen desselben gestört werden.

§. 108.

Kalmusbäder.

Die Kalmuswurzel wirkt tonisch und stärkend, besitzt dabei nichts Zusammenziehendes, verhindert also keine Sekretion und Exkretion, erregt wegen ihres flüchtig ätherischen Oels die Faktoren des vegetativen Lebens, stimmt sie um und ruft sie zu ihrer Gesetzmässigkeit zurück. Dann ist auch die Wohlfeilheit des Mittels wohl in Betracht zu ziehen, und dasselbe aus diesem Grunde bei der Skrofelkrankheit ganz vorzüglich zu empfehlen. Erfahrungsgemäss gehören die Kalmusbäder bei dieser Krankheit zu den trefflichsten Mitteln, auch selbst dann, wenn sie schon bedeutend an Intensität und Extensität gewonnen hat. Man bereitet aus 6 bis 7 Unzen von Kalmuswurzel mit einer hinreichenden Menge Wassers eine Abkochung von 5 bis 6 Pfunden und setzt diese zu einem Bade von 20 bis 25 Pfund Wassers. Ein solches Bad können die Kinder täglich drei Mal nehmen.

§. 109.

Seifenbäder.

Die Seifenbäder reinigen die Haut von allen Unreinigkeiten, machen sie weich und geschmeidig und die Inspirationen derselben freier, wirken auf den

Gesammtorganismus abspannend, besänftigend und passen laut der Erfahrung bei der skrofulösen Kakochymie ganz vorzüglich. Man nimmt zu einem Bade 4 bis 6 Unzen Seife.

§. 110.

Aromatische Kräuterbäder.

Ein Bad, in welchem Lavendelblumen, Kamillenblumen, Salbeikraut, Majoran, Münzkraut, Thymus u. s. w., oder Weidenrinde mit dem Badewasser abgekocht sind, wirkt wegen des ätherischen Oels mässig reizend, umstimmend, stärkend und passt ganz vorzüglich gegen Unempfindlichkeit und Erschlaffung der Haut, gegen Trägheit und Verkehrtheit in den Sekretionen und Exkretionen.

§. 111.

Chinabäder.

Auch im Bade angewendet wirkt die Chinarinde auf den Organismus spannkraftgebend und stärkend. Sehr passend kann man auch die Chinarinde mit Weidenrinde, Kalmuswurzel, z. B. 2 oder 3 Unzen Chinarinde und 4 oder 5 Unzen Weidenrinde, mit einander verbinden. Da, wo Unempfindlichkeit stattfindet, kann dem Bade Sadebaum, Seidelbast in Verbindung mit Kalmuswurzel zugesetzt werden.

§. 112.

Eisenbäder.

Das Eisen wirkt, auch äusserlich im Bade angewendet, tonisch und stärkend und vorzugsweise dann

wenn den Faktoren des vegetativen Lebens durch innerlich und äusserlich in Gebrauch gezogene Mittel grössere Kraft und Energie gegeben ist. Man nimmt auf ein Bad von 20, 25 oder 30 Pfund Wasser 2 bis 3 Quentchen Eisenkugeln (globuli martiales), oder Eisenvitriol (vitriolum martis).

§. 113.

Schierlingsbäder.

Wo ein Torpor der Haut stattfindet, Aftervegetation in derselben vorherrscht, Geschwüre sich in ihr gebildet haben, die keinen Charakter besitzen, schwielige, schlaffe Ränder und ein schlechtes Aussehen haben, in welchen daher die Faktoren des vegetativen Lebens zu einer grösseren Thätigkeit angefacht und, ehe es zur Gesetzmässigkeit kommen kann, der Art nach umgestimmt werden müssen, da leisten laut der Erfahrung Schierlingsbäder ganz ausgezeichnete Dienste. Wo möglich nimmt man 3 oder 4 handvoll des frischen Schierlings, wozu man alsdann noch etwas Kamillen, oder Lavendel, oder Münzkraut setzen kann. Ferner nimmt man 8 bis 9 Pfund Weizenkleie, bindet sie in ein leinenes Säckchen, kocht sie in einer hinreichenden Menge Wassers, drückt sie aus und thut das Ganze mit dem Säckchen in das Bad. Das Kind muss in einem solchen Bade eine Viertelstunde verweilen.

§. 114.

Kalk- und Schwefelbäder.

Bei grosser Unempfindlichkeit und bedeutender Aftervegetation in der Haut, z. B. bei Flechten, Kleiengrind, falscher Krätze, welche in der Skrofelkrank-

heit ihre Endursache haben, leisten Schwefel- und Kalkbäder die besten Dienste. Man nimmt auf ein Bad von 20 bis 25 Pfund Wassers 4 Unzen Kalk und Schwefel.

§. 115.
Salzbäder.

Die Salzbäder verbessern die Hautkultur, wirken erregend auf den Bildungsprozess, befördern alle Sekretionen und Exkretionen, veranlassen einen raschern Stoffwechsel und eine Umstimmung im vegetativen Leben und passen ebenfalls vor allen übrigen bei der skrofulösen Kakochymie ganz vorzüglich. Dass Salzbäder bei der skrofulösen Dyskrasie ganz ausgezeichnete Dienste leisten, dafür sprechen die Erfahrungen der Engländer, welche durch sie die Skrofelkrankheit oft gründlich geheilt haben.

§. 116.
Seebäder.

Die Seebäder sind bei der Skrofelkrankheit von dem grössten Nutzen. Der Wellenschlag des Wassers wirkt als Reiz auf die äussere Haut und deren Organe, wobei die Bewegungen des Körpers sehr wohl mit in Anschlag zu bringen sind; es wird die Thätigkeit der Haut vermehrt; es erfolgt Verbesserung, Stärkung, lebendige Spannkraft und Kraft in allen Körpertheilen. Die Seebäder zu Doberan, Travemünde, Kiel, Danzig, Norderney, Föhr, Cuxhaven u. s. w. sind, wenn keine Vermögensumstände die Reise dorthin erschweren oder ganz

verhindern, bei der ausgebildeten Form der skrofulösen Dyskrasie hauptsächlich zu empfehlen. Man verweilt in einem solchen Seebade 10 bis 15 Minuten und wiederholt dasselbe nach Umständen täglich 2 bis 3 Mal.

§. 117.

Soolen- und künstliche Salzbäder.

Die Soolen- und künstlichen Salzbäder wirken fast wie die Seebäder. Sie müssen zwischen 18—23° R. Wärme haben und können täglich 3 Mal wiederholt werden. Am besten sind die Soolbäder zu Kreuznach, Halle, Schönebeck, Frankenhausen u. s. w. Zu einem künstlichen Salzbade nimmt man 10, 15 oder 20 Pfund Kochsalz, und steigt allmälig mit dieser Menge, wobei jedoch zu bemerken ist, dass ein solches Salzbad 6 bis 8 Mal gebraucht werden kann, wenn man ihm nur beim jedesmaligen Gebrauche 1 bis 2 Pfund Kochsalz von Neuem zusetzt.

§. 118.

Kalte Bäder.

Die kalten Bäder vermehren die lebendige Spannkraft der Muskelfasern, ertheilen dem ganzen Organismus Kraft und Energie, passen aber nur erst dann, wenn die Blutbereitung verbessert, der Organismus gestärkt und befestigt ist, so dass man vor Rückfällen sicher sein kann. Nun bleibt uns noch übrig die Bemerkung hinzuzufügen, dass mit allen diesen Bädern Reibungen zu verbinden sind, um durch sie die vortheilhaften Wirkungen der Bäder zu vermehren.

Im Allgemeinen wird in unseren Zeiten auf Bäder zu wenig Rücksicht genommen, obgleich das kalte Wasser — das beste Bad — in der Natur in so grosser Menge vorkommt, und sie uns hierdurch gewissermaassen einladet, dasselbe zur Erhaltung, Stärkung und Befestigung der Kräfte in Gebrauch zu ziehen.

Kapitel XI.

Oertliche Behandlung.

§. 119.

Jeder krankhafte Ausdruck in den konglobirten Drüsen bei skrofulösen Individuen, als Entzündung, zu üppige Neubildung, Verhärtung, Verschwärung, ist bedingt durch das innere Wesen der Skrofelkrankheit, und es ist demnach für den Arzt die erste Aufgabe, jenen Urkrankheitsprozess — die Skrofelkrankheit — zu beseitigen. Aber es ist schon oben bemerkt worden, dass die Skrofelkrankheit nicht so leicht zur Gesetzmässigkeit zurückgeführt werden könne, weil sie in die Faktoren des ganzen vegetativen Lebens so tiefe Wurzel geschlagen hat, weshalb denn dem Wesen dieses örtlichen Ausdrucks der Skrofelkrankheit entsprechend, von Seiten der Kunst eingegriffen werden muss, wenn nicht die krankhaft ergriffenen Theile in Bezug auf ihre Selbsterhaltung und Selbstdarstellung gefährdet werden sollen. Es würden nämlich diese krankhaft ergriffenen Theile schon längst zerstört sein, ehe man die

ganze Konstitution umgeändert haben könnte. Wollte man z. B. bei einer heftigen skrofulösen Augenentzündung örtlich kein Blut entziehen, sondern einzig und allein die gegen die Skrofelkrankheit angegebenen Mittel in Anwendung setzen, wie bald würde es zur Eiterung, Verschwärung und zur Zerstörung des ganzen Auges kommen! — Entzünden sich daher die durch die Skrofelkrankheit bedingten Drüsenknoten, und ist die Entzündung heftig, so muss man durch Blutigel örtlich Blut entziehen, damit die Entzündung beschwichtigt, und der Ausgang in Eiterung und Verschwärung verhütet werde. Denn in diesem Falle ist das Nerven- und Blutleben zu gesteigert, als dass es allein durch die gegen die Skrofelkrankheit angewendeten Mittel vermindert, herabgesetzt, und das verlorene Gleichgewicht wiederhergestellt werden könnte.

Sind wir aber nicht gleich anfangs zu Rathe gezogen, und ist die zu üppige Neubildung in den Drüsen schon mehr oder weniger vollendet, dann müssen wir örtlich bildungswidrige Mittel (remedia antiplastica) anwenden. Findet anfänglich noch eine entzündliche Reizung statt, vermöge welcher der Faserstoff vermehrt ausgeschwitzt wird, so muss diese durch örtliche Blutentziehung mittelst einiger Blutigel beschwichtigt werden; ist dies aber nicht der Fall, sondern erscheint die vermehrte Plastik als das Produkt einer vorhergegangenen entzündlichen Reizung, so müssen solche örtliche Mittel in Anwendung gesetzt werden, welche die absorbirenden Gefässe zu grösserer Thätigkeit anfachen, so dass sie

das plastische Exsudat feindlich angreifen, zerstören und in die allgemeine Säftemasse führen. In diesem Falle leisten Mercurialeinreibungen, das unguentum kali hydriodici, die Anwendung des emplastrum de Galbano crocatum, welches ausser seiner reizenden Eigenschaft vorzugsweise dadurch wirkt, dass alle Sekretionen und Exkretionen der Haut mechanisch zurückgehalten, und die Stelle in einem beständigen lebendigen thierischen Dampfbade erhalten wird, die herrlichsten Dienste. Haben nach Beseitigung der Skrofelkrankheit die Drüsenverhärtungen einen so hohen Grad erreicht, dass die angeführten, in Anwendung gebrachten Mittel nichts fruchten, so kann man sie recht gut exstirpiren.

Ist aber die Entzündung in den konglobirten Drüsen des Halses, der Achseln u. s. w. in Verschwärung übergegangen, so ist wohl zu berücksichtigen, dass die Faktoren des vegetativen Lebens überhaupt, sowie in diesem skrofulösen Geschwüre wenig Kraft und Energie äussern können, weshalb die darniederliegende Vitalität durch passende Mittel aufgerichtet werden muss, damit ein guter Eiter abgesondert werde, das Geschwür ein besseres, reineres Aussehen bekomme, gute und kräftige Fleischwärzchen sich erzeugen und eine gute Narbe sich bilden könne. Hier passen ganz vorzüglich warme Bähungen aus Kräutern, welche ein ätherisches Oel enthalten, als Bähungen mit Majoran-, Thymus- und Lavendelthee u. s. w. vorzugsweise aber mit Kamillenthee.

In manchen Fällen liegt die Vegetation zu sehr darnieder, weshalb wir zu einem, dieselbe in

hohem Maasse anregenden Mittel unsere Zuflucht nehmen müssen. Hier leistet besonders folgende Mischung: ℞ extract. Cicut. ℥iij, aqu. calcis. q. s. ut. f. l. a. ungt. S. auf Leinwand zu streichen und auf das Geschwür zu legen — die herrlichsten Dienste. Nach Anwendung dieses Mittels bekommt das Geschwür sogleich ein besseres Aussehen, wird reiner, es schwitzt gut beschaffener Eiter aus, aus dem Grunde und den Seitentheilen des Geschwürs kommen gesunde und kräftige Fleischwärzchen hervor, und es stellt sich bald Vernarbung ein. Haben sich aber schlechte und entstellende Narben gebildet, von welchen der Kranke befreit zu werden wünscht, so können diese, wenn nicht zu viel Haut verloren geht, mit dem Skalpell weggenommen und die Heilung durch die schnelle Vereinigung versucht werden, was unter sonst günstigen Umständen in sehr vielen Fällen den herrlichsten Erfolg hat. Ist durch die Verschwärung ein fistulöses Geschwür entstanden, so muss man, um eine plastische Entzündung anzuregen, die Ligatur anwenden; hilft diese nicht, so spalte man dasselbe mit dem Skalpell und stopfe es mit Charpie aus. Hierdurch erregt man eine plastische Entzündung, Ausschwitzung eines bessern Eiters, Bildung von gesunden und kräftigen Fleischwärzchen und gute Vernarbung.

Kapitel XII.

Behandlung der Hautkrankheiten.

§. 120.

Was nun endlich die Behandlung einiger Hautkrankheiten, z. B. der Flechten (herpes), des Grindes (tinea) u. s. w., sowie einiger Affektionen der Schleimhäute und Drüsen, welche aus der Skrofelkrankheit ihre Entstehung leiten, betrifft, so ist sie grösstentheils die oben gegen die Skrofelkrankheit empfohlene; theils erfordern einige eine ihrem eigenthümlichen Charakter angemessene besondere Behandlung, in welcher Beziehung wir auf die spezielle Pathologie und Therapie verweisen.

Kapitel XIII.

Behandlung der Nachkrankheiten.

§. 121.

Die Nachkrankheiten der skrofulösen Kakochymie, von welchen wir oben im ersten Abschnitte, dritten Kapitel, umständlicher gehandelt haben, erfordern dieselbe Behandlung wie sie selbst; einige haben besondere Eigenthümlichkeiten, welche ebenfalls berücksichtigt werden müssen. Da es uns jedoch viel zu weit führen würde, wenn wir die Behandlung dieser Nachkrankheiten speziell anführten, so verweisen wir auf

die spezielle Chirurgie und Pathologie, wo von ihnen weitläufiger gesprochen und ihre Behandlung genau angegeben wird.

Kapitel XIV.

Fromme Wünsche.

§. 122.

Aus Allem diesen, was über die Skrofelkrankheit von uns gesagt ist, muss die Einsicht gewonnen werden, dass dieselbe nicht einseitig als eine Krankheit des lymphatischen Systems aufgefasst und behandelt werden dürfe, sondern vielseitig, in ihrer Gesammtheit, betrachtet werden müsse. Daher ist es denn die Pflicht eines jeden Arztes, welcher die Wahrheit liebt und da, wo er sie findet, bereitwillig annimmt, nicht mehr an leeren, eitlen Muthmaassungen, bodenlosen Ansichten, zweifelhaften und schwankenden Hypothesen zu hängen und diesen gemäss die skrofulöse Kakochymie mit specificis antiscrofulosis zu behandeln, sondern, um den Leidenden ein wahrer Helfer zu werden, seine verkehrten und verschrobenen Ansichten vom Wesen der skrofulösen Dyskrasie zu verlassen und der Stimme der Wahrheit Gehör zu geben! — Auch wird hoffentlich jeder billig denkende Arzt nicht sogleich von vorn herein die in dieser Abhandlung aufgestellte Ansicht vom Wesen

der Skrofelkrankheit verwerfen wollen, sondern er wird prüfend zu Werke gehen und aus der Darstellung die Ueberzeugung gewinnen, dass dieselbe sowohl theoretisch, als praktisch die einzig richtige ist! — Denn wie viele skrofulöse Individuen werden durch Antimonialien, Mercurialien, Cicuta, Belladonna u. s. w. u. s. w. gründlich geheilt? — Wir möchten sogar behaupten, dass in den meisten Fällen durch diese Mittel die Skrofelkrankheit erst recht verschlimmert wird! — Mancher jedoch könnte glauben, wir stellen Behauptungen auf, welche wir hinter dem Schreibtische ersonnen: allein wir dürfen versichern, dass uns viele Fälle bekannt sind, in welchen bei dem ersten Erscheinen der Skrofelkrankheit ärztliche Hülfe in Anspruch genommen und die Kinder Jahre lang mit Mercurialien, Antimonialien, Cicuta, Belladonna u. s. w. u. s. w., ja sogar mit fast allen Mitteln, welche in der Materia medica gegen die Skrofelkrankheit gelobt und als Specifica empfohlen sind, gewissermaassen gefüttert sind. — Erfolgte aber gründliche Heilung? Keinesweges; von Tag zu Tag gewann das Uebel an innerer Stärke und zeigte sich in der schlimmsten Form als Winddorn. Jetzt sagten die zu Rathe gezogenen Aerzte, „das Uebel sei eine Entwickelungskrankheit, und die Heilkraft der Natur müsse dasselbe zur Gesetzmässigkeit zurückführen!“ — Nun sollte denn die Natur wieder gut machen, was gerade sie wegen ihrer einseitigen Ansicht vom Wesen der skrofulösen Kakochymie und der darauf gegründeten falschen und unzweck-

mässigen Behandlung verschlechtert hatten! — Ist das nicht von der Natur zu viel verlangt? — Daher möchten wir jedem Diener der Natur wiederholt zurufen, „stets mit reinem Geiste in dem heiligen Tempel der Natur zu wandeln, mehr und mehr in ihre Heiligthümer zu dringen, ihr als treuer Diener zur Hand zu gehen, ihre ewigen unwandelbaren Gesetze zu belauschen und gerade so zu verfahren, wie sie nach ihren eigenen Gesetzen verfährt." — Und gewiss wird sie auf uns hülfreich herabblicken, uns ihre Schleier lüften, und uns Belehrung zu Theil werden lassen, auf dass wir namentlich das Wesen der Krankheit erkennen und diesem gemäss die richtige Behandlung auswählen, so dass die kranke Natur zur Gesetzmässigkeit zurückkehren könne.

§. 123.

Dann müssen wir auch bei der Behandlung der skrofulösen Kakochymie nicht allein durch ein Atrium, z. B. den Darmkanal, sondern durch alle Atria auf die gesammten Faktoren des vegetativen Lebens so einwirken, dass alle oben gestellten Indikationen erfüllt werden. Aber leider sind in sehr häufigen Fällen die Umstände der Art, dass uns viele fromme Wünsche übrig bleiben! — So lässt z. B. drückende Armuth, schlechte Nahrung und Wohnung, ein übel beschaffenes Klima u. s. w. den ganzen Heilapparat nicht zu und behindert auf mannigfache Weise die gründliche Heilung der Krankheit.

§. 124.

Es gibt jedoch Aerzte, welche nicht so recht an die Wahrheit der in dieser Abhandlung angegebenen Ansicht vom Wesen der skrofulösen Dyskrasie und der darauf basirten Behandlung glauben und sagen möchten: „Wie kann denn dieser junge Schüler des Aesculap in praktischer Beziehung uns diese Krankheit gründlich heilen lehren wollen, da er gewiss noch nicht unter vieljährigen Erfahrungen ergraut ist?“ — Diesen Argwohn wird bei unserer allerdings noch nicht vieljährigen Erfahrung der Name unseres grossen Lehrers Langenbeck in jeder Beziehung vollkommen beseitigen; er hat diese Ansicht zuerst aufgestellt, auf sie ein Heilverfahren gegründet und die Erfahrung hat die Richtigkeit derselben vollkommen bestätigt.

In dem chirurgischen Hospitale zu Göttingen, welches unter seiner Leitung und durch seine ewig wahr bleibenden Lehren so herrlich emporblühet, haben wir die Skrofelkrankheit, welche daselbst täglich in grosser Menge vorkommt, nie anders als angegeben, behandeln sehen, und immer wurde die Behandlung mit dem allerbesten Erfolge gekrönt. Wir sagen deshalb: „ewig wahr bleibende Lehren“, weil sie nicht hinter dem Schreibtische erfunden, sondern aus der reinen Natur genommen sind. Dieses chirurgische Hospital kann in jeder Hinsicht als Muster aufgestellt werden; denn in demselben wird keinem einseitigen Systeme gehuldigt, sondern die Anatomie, Physiologie und pathologische Anatomie, welche wir in der Einleitung als die einzig wahre Grundlage

der ganzen Medizin genannt haben, geben den Schlüssel zur richtigen Einsicht in das Wesen der von ihrer Gesetzmässigkeit abweichenden Natur und zur richtigen Behandlung derselben.

Mit der Natur wandelt man dort Hand in Hand, und es gilt daselbst der Denkspruch: „Einfachheit ist der Wahrheit Siegel". — Daher sieht man in diesem Hospitale die grösste Einfachheit; daher wird Alles vermieden, was unächte Jünger und Diener der Natur Ungereimtes und Paradoxes in die Medizin gebracht haben. — Und wie herrlich belohnt die Natur diejenigen, welche ihre ewigen Gesetze studiren und befolgen!

In Bezug auf unsern in Rede stehenden Gegenstand haben wir nur noch das Einzige hinzuzufügen, dass die skrofulösen Individuen nach dem Gebrauche von Bittersalz in den angegebenen kleinen Gaben nach kurzer Zeit sehr oft auf eine wunderbare Weise sich so besserten, dass man die früher aufgedunsenen, leukophlegmatischen Gesichter kaum wiedererkannte. — Unser grosse Lehrer würde aus seiner vieljährigen und reichhaltigen Erfahrung tausende von Fällen anführen können, in welchem die im Vorhergehenden angegebene Behandlung radikale Heilung der Skrofelkrankheit bewirkte.

§. 125.

Schliesslich fügen wir noch den herzlichen Wunsch hinzu, dass die in dieser Abhandlung gegebene Ansicht von dem Wesen der Skrofelkrankheit und die

darauf gegründete Behandlung mehr und mehr Eingang finden möge, dass sowohl Eltern als Jugenderzieher, sowie die ganze medizinische Welt die darin ausgesprochenen Wahrheiten zum Wohle der ganzen Menschheit erkennen und beherzigen mögen, damit jene grosse Feindin alles menschlichen Erdenglückes endlich besiegt, ihr Dasein nach und nach verwischt und gänzlich zernichtet werde! —

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin,
Burg-Strasse No. 25.

